

Ratiborer



Heimat-
Kalender
1941

ab
11

200. 1944



Katiborer Heimat- Kalenber 1941

007 11

Wojew. Archiwum Państw.
w Katowicach
O. T. w Gliwicach
Sygn. 176



Bearbeitet im Auftrage des Landrats des Kreises Katibor
von Schriftleiter Ludwig Jüngst, Katibor



Herausgeber: Der Landrat des Kreises Ratibor. Verantwortlich für den Gesamtinhalt und die Bilder: Schriftleiter Ludwig Jüngst, Ratibor, Eisenbahnstraße 5; für die Anzeigen: E. Smudel, Gleiwitz. Druck und Verlag: Gauverlag NS-Schlesien GmbH., Zweigverlag Gleiwitz, Teuchertstraße 16, Ruf 3491.
Preis 0.50 RM. Mindestauflage 7500. - G. 24. 9. 1940.



Mädchen in Petershofen erwarten den Gauleiter

Lichtbild: Feld, Gleiwitz



Januar / Hartung



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.		Monds- Aufg. Untg.		
1. Woche Neujahr							
1 Mi	1834	Beseitig. d. innerdeutschen Zollgrenzen		8.11	15.56	9.54	20.30
2 Do	1777	Bildhauer Christian Rauch *	Adelhard	8.11	15.57	10.20	21.37
3 Fr	1912	Felix Dahn †	Genoveva	8.11	15.58	10.43	22.41
4 Sa	1785	Jakob Grimm *	Berta	8.11	16.00	11.06	23.45
2. Woche 1. Sonntag n. Erscheinung							
5 So	1919	Gründung d. Deutschen Arbeiterpartei	Gerlach	8.10	16.01	11.28	—
6 Mo		(Heil. 3 Könige)	Irnhold	8.10	16.02	11.51	0.48
7 Di	1831	Generalpostmeister Stephan *	Reinhold	8.10	16.04	12.17	1.51
8 Mi	1794	Justus Möser †	Gudula	8.09	16.05	12.46	2.54
9 Do	1927	Houston Stewart Chamberlain †	Stegbert	8.09	16.07	13.18	3.55
10 Fr	1920	Inkrafttreten des Versailler Diktates	Wolphold	8.08	16.08	13.59	4.56
11 Sa	1923	Ruhreinbruch d. Franzosen u. Belgier	Ulwin	8.08	16.10	14.47	5.52
3. Woche 2. Sonntag n. Erscheinung — Eintopfsontag							
12 So	1893	Herm. Göring u. Alfred Rosenberga *	Volkhold	8.07	16.11	15.42	6.44
13 Mo	1935	Saarabstimmung	Gottfried	8.06	16.13	16.46	7.29
14 Di	1930	Mordanschlag auf Horst Wessel	Engelmar	8.05	16.14	17.56	8.09
15 Mi	1933	Wahlsieg der NSDAP in Lippe		8.04	16.16	19.10	8.44
16 Do	1901	Maler Arnold Böcklin †	Henning	8.03	16.17	20.25	9.15
17 Fr	1318	Baumeister Erwin v. Steinbach †	Gamelbert	8.02	16.19	21.42	9.43
18 Sa	1871	Reichsgründungstag	Leonhard	8.01	16.20	22.59	10.10
4. Woche 3. Sonntag n. Erscheinung							
19 So	1576	Hans Sachs †	Erhard	8.00	16.22	—	10.38
20 Mo	1934	Gesetz z. Ordnung d. national. Arbeit (Fabian, Sebastian)		7.59	16.23	0.16	11.07
21 Di	1934	Baumeister Ludwig Troost †	Agnes	7.58	16.25	1.31	11.40
22 Mi	1850	General Karl Vikmann *	Metzrad	7.57	16.27	2.46	12.16
23 Do	1930	Nationalsoz. Regierung in Thüringen	Radulf	7.56	16.29	3.55	13.01
24 Fr	1712	Friedrich der Große *		7.54	16.30	5.00	13.53
25 Sa	1932	Herbert Norius †					
	1077	Kaiser Heinrich IV. in Canossa	Wilhelma	7.53	16.32	5.55	14.51
5. Woche 4. Sonntag n. Erscheinung							
26 So			Bathilde	7.52	16.34	6.42	15.55
27 Mo	1756	Wolfgang Amadeus Mozart *		7.50	16.36	7.21	17.03
28 Di	1923	1. Parteitag der NSDAP i. München Oberstufe, wird v. d. Alliierten besetzt	Gerbert	7.49	16.38	7.54	18.11
29 Mi	1860	Ernst Moritz Arndt †		7.48	16.39	8.22	19.18
30 Do	1933	Adolf Hitler wird Reichskanzler	Abelgunde	7.46	16.41	8.47	20.25
31 Fr	1933	SA-Sturmführer H. C. Maikowski †	Ulvine	7.45	16.43	9.10	21.29

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

1. Woche

2. Woche

3. Woche

4. Woche

5. Woche

Viel Regen und wenig Schnee,
tut Aekern und Bäumen weh.



Einzug des Königs in Breslau.

Willst du aber die Meinung beherrscher, beherrsche durch die That sie, nicht durch Geheiß und Verbot. Der wackere Mann, der beständige, der den Seinen und sich zu nützen versteht und groß dem Zufall gebietet, der den Augenblick kennt, denn unverschleiert die Zukunft in der stillen Zelle des Denkens erscheint, der, wo alle wanken, noch steht—der beherrscht sein Volk, er gebietet den Menschen. Goethes Nachruf für den König.



Friedrich d. Gr. in der Schlacht.

Es ist nicht nötig, daß ich lebe,
aber daß ich handle, daß ich
meine Pflicht tue und für das
Vaterland kämpfe, um es zu
retten, wenn es noch zu retten ist.

An der Stelle, wo ich stehe,
muß man handeln, als sollte
man niemals sterben.



Februar / Hornung



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Unta.		Mond- Aufg. Unta.	
1 Sa	1933 Erster Vierjahresplan	Thietmar	7.43	16.45	9.32	22.34
6. Woche 5. Sonntag n. Erscheinung						
2 So	1829 Naturforscher Alfred Brehm *		7.42	16.47	9.55	23.36
3 Mo	1721 Sendlitz *	Blasius	7.40	16.49	10.20	—
4 Di	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	Hildegard	7.38	16.51	10.47	0.38
5 Mi	1808 Karl Spitzweg *	Adelheid	7.37	16.53	11.17	1.40
6 Do	1813 Aufruf Yorcks an die ostpreuß. Stände	Hildegund	7.35	16.55	11.53	2.41
7 Fr	1915 Winterschlacht in Masuren	Richard	7.33	16.57	12.37	3.38
8 Sa	1871 Moritz v. Schwind †		7.32	16.59	13.28	4.31
7. Woche Septuagesima Eintopfsonttag						
9 So	1905 Adolf v. Menzel †	Walter	7.30	17.01	14.27	5.20
10 Mo	1920 Abstimmung in Nordschleswig	Balderich	7.28	17.03	15.35	6.03
11 Di	1927 Saalschlacht in den Pharusäfen zu Berlin (Eröffnung des Kampfes um Berlin)	Adolf	7.26	17.05	16.48	6.41
12 Mi	1804 Philosoph Immanuel Kant †		7.24	17.07	18.04	7.14
13 Do	1883 Richard Wagner †	Ermelinde	7.22	17.08	19.24	7.45
14 Fr	1468 Johann Gutenberg †		7.20	17.10	20.42	8.13
15 Sa	1763 Friede von Hubertusburg	Siegfried	7.17	17.12	22.02	8.42
8. Woche Sexagesima						
16 So	1620 Friedr. Wilhelm d. Große Kurfürst *	Konradin	7.15	17.14	23.20	9.11
17 Mo	1940 Englischer Ueberfall auf die „Altmark“ in den norwegischen Hoheitsgewässern		7.13	17.16	—	9.43
18 Di	1546 Martin Luther †		7.11	17.17	0.36	10.19
19 Mi	1473 Astronom Nikolaus Kopernikus *	Friedrich	7.09	17.19	1.47	11.01
20 Do	1810 Andreas Hofer v. d. Franzos. erschossen		7.07	17.21	2.52	11.50
21 Fr	1916 Beginn der Schlacht bei Verdun	Gunthilde	7.05	17.23	3.49	12.45
22 Sa	1788 Philosoph Arthur Schopenhauer * 1875 Reichsarbeitsführer Hierl * 1920 1. Verjamml. der NSDAP i. München		7.03	17.25	4.38	13.45
9. Woche Quinquagesima						
23 So	1930 Horst Wessel seinen Verletzung. erleg.		7.01	17.27	5.19	14.50
24 Mo	1920 Verkünd. des Parteiprogramms durch Adolf Hitler		6.59	17.29	5.55	15.57
25 Di	1916 Erstürmung von Fort Douaumont <i>Matthias</i> <i>Fastnacht</i>		6.57	17.31	6.24	17.04
26 Mi	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	Walburga	6.55	17.33	6.50	18.11
27 Do	1925 Wiederbegründung der NSDAP		6.53	17.35	7.13	19.15
28 Fr.	1833 Generalstabschef Gen. v. Schlieffen *	Markwart	6.51	17.36	7.36	20.20

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

6. Woche

7. Woche

8. Woche

9. Woche

Singt die Amsel jetzt schon hell,
gehts dem Bauern an das Fell.



März / Lenzing



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.		Mond- Aufg. Untg.		
1 Sa	1935 Rückkehr des Saarlandes		6.48	17.38	7.59	21.23	
10. Woche			1. Fastensonntag				
2 So	1689	Die Franzosen verwüsten Heidelberg	Ludwig	6.46	17.40	8.23	22.25
3 Mo	1918	Friede von Brest-Litowsk	Kunigunde	6.44	17.42	8.49	23.27
4 Di				6.42	17.44	9.18	—
5 Mi	1935	Hans Schemm †	Friedrich	6.39	17.46	9.50	0.28
6 Do	1930	Großadmiral v. Tirpitz †	Fridolin	6.37	17.48	10.50	1.25
7 Fr	1936	Wiederherstellung d. dtisch. Wehrhoheit im Rheinland	Volker	6.35	17.50	11.17	2.19
8 Sa	1917	Graf Zeppelin †		6.32	17.52	12.11	3.09
11. Woche			2. Fastensonntag		Eintoppsonntag		
9 So	1888	Kaiser Wilhelm I. †		6.30	17.53	13.13	3.54
10 Mo	1813	Stiftung des Eisernen Kreuzes	Gustav	6.28	17.55	14.22	4.34
11 Di	1812	Hardeberg macht die Juden zu Staatsbürgern		6.25	17.56	15.37	5.09
12 Mi	1877	Wilhelm Frid *		6.23	17.58	16.56	5.41
13 Do	1938	Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich	Dietholf	6.20	18.00	18.16	6.11
14 Fr	1803	Klopstock †		6.18	18.02	19.38	6.40
15 Sa	933	Sieg Heinrichs I. in der Ungarnschlacht	Luise	6.16	18.03	20.59	7.10
12. Woche			3. Fastensonntag		Helbengedenktag		
16 So	1935	Wiedereinführ. d. Allgem. Wehrpflicht		6.15	18.05	22.19	7.42
	1939	Errichtung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren					
17 Mo	1813	Aufruf „An mein Volk“		6.11	18.07	23.35	8.18
18 Di	1915	Untergang v. U 29 m. Otto Weddigen		6.09	18.09	—	8.59
19 Mi	1873	Max Reger *		6.06	18.11	0.44	9.46
20 Do	1921	Oberöchl. Volksabstimmung,	Friedbald	6.04	18.12	1.45	10.41
21 Fr	1933	Tag von Potsdam	Wulfram	6.02	18.14	2.37	11.39
22 Sa	1939	Rückglied. d. Memellandes i. d. Reich		6.00	18.16	3.20	12.43
13. Woche			4. Fastensonntag				
23 So	1868	Dietrich Eckart *	Frieda	5.58	18.18	3.37	13.49
24 Mo				5.55	18.19	4.27	14.54
25 Di	1907	Ernst v. Bergmann †		5.53	18.21	4.54	16.00
26 Mi	1827	Ludwig van Beethoven †	Ludger	5.50	18.23	5.18	17.05
27 Do	1845	Physiker W. C. v. Röntgen *	Fromtin	5.48	18.25	5.40	18.09
28 Fr	1884	Gründung der deutschen Kolonialgesellschaft von Karl Peters	Gundelinde	5.46	18.27	6.03	19.13
29 Sa	1934	Landjahrgekehr	Ludolf	5.43	18.29	6.26	20.16
14. Woche			Passionssonntag				
30 So	1559	Adam Riese, Verfasser des 1. deutschen Rechenbuches. †		5.41	18.30	6.52	21.17
31 Mo	1923	Die Franzosen erschließen in Essen 13 deutsche Arbeiter	Ludger	5.39	18.32	7.20	22.19

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

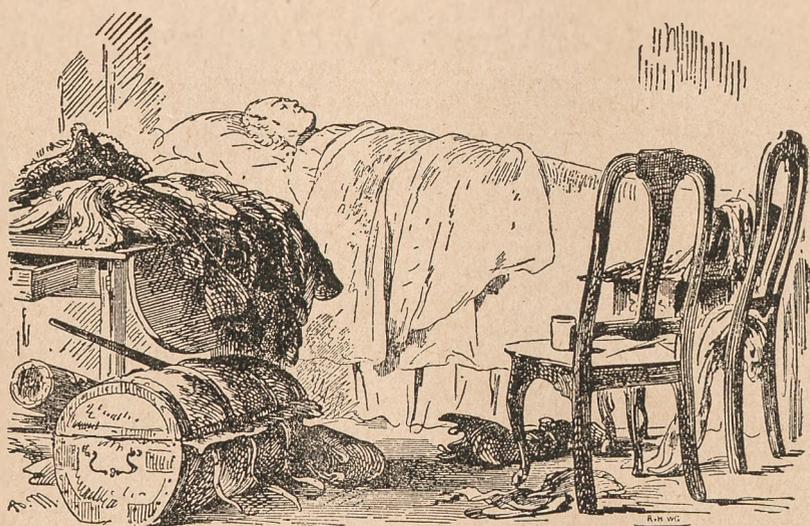
10. Woche

11. Woche

12. Woche

13./14. Woche

Fällt im März viel Schnee,
tuts den Blüten weh.



Winterfeldt auf der Totenbahre.
Von der Menge meiner Feinde
hoffe ich Rettungsmittel zu finden,
aber einen Winterfeldt finde ich
nicht!

Er war ein Mensch,
ein Seelenmensch, er war mein
Freund:—Die Stärke der Staaten
beruht auf den großen Männern,
die ihnen zur rechten
Stunde geboren werden.



Fahnenjubil bei Hohenfriedeberg.

Die Tapferkeit und die gute Führung
sind es, die im Kriege entscheiden
und nicht die hohlen und unsinnigen
Hirngespinnste der Diplomaten.
Schlachten entscheiden über
die Gültigkeit der Rechtsgründe. 5



April / Ostermond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.		
1 Di	1815 Otto v. Bismard *	Jugo	5.36	18.34	7.51	23.17
2 Mi	742 Karl der Große * 1798 Hoffmann v. Fallersleben *		5.34	18.36	8.27	—
3 Do	1897 Johannes Brahms †	Bernward Ingbert	5.32	18.37	9.10	0.12
4 Fr	1823 Wilhelm v. Siemens *		5.29	18.39	10.00	1.02
5 Sa	1723 Baumeister Fischer v. Erlach †		5.27	18.40	10.57	1.48
15. Woche Palmsonntag						
6 So	1528 Dürer †	Nother	5.24	18.42	12.01	2.28
7 Mo	1348 Gründung der 1. deutschen Universität in Prag		5.22	18.44	13.12	3.05
8 Di	1940 Minenlegung der Westmächte in den norwegischen Hoheitsgewässern	Walter	5.19	18.46	14.26	3.37
9 Mi	1940 Besetzung Dänemarks und Norwegens	Waltraud	5.17	18.46	15.45	4.08
10 Do	1933 Hermann Göring Pr. Ministerpräsident		5.15	18.49	17.05	4.36
11 Fr	1814 Napoleon I. n. d. Insel Elba verbannt	Reiner	5.13	18.51	18.28	5.06
12 Sa	1809 Andreas Hofer erstürmt den Berg Isel	Julius	5.10	18.53	19.51	5.37
16. Woche Ostersonntag						
13 So	1784 Wrangel *	Hermenegild Udwina	5.08	18.54	21.12	6.11
14 Mo	Ostermontag 919 Heinrich I. deutscher König 1759 Händel †		5.06	18.55	22.27	6.51
15 Di	1832 Wilhelm Busch *	Waldbmann	5.04	18.57	23.34	7.38
16 Mi	1916 Angriff deutscher Marine-Luftschiffe auf die englische Ostküste		5.01	18.59	—	8.31
17 Do	1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms	Rudolf	4.59	19.01	0.32	9.30
18 Fr	1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen	Werner	4.57	19.03	1.19	10.34
19 Sa	1916 Generalfeldmarschall v. d. Goltz †	Gerold	4.55	19.04	1.58	11.41
17. Woche Weißer Sonntag						
20 So	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	Hildegard Konrad	4.53	19.06	2.31	12.47
21 Mo	1918 Kampfflieger Frhr. M. v. Richthofen †		4.51	19.08	2.59	13.52
22 Di	1866 Seekt *	Wolfshelm Georg	4.48	19.10	3.24	14.57
23 Mi			4.46	19.12	3.46	16.01
24 Do	1891 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke †	Robert	4.44	19.13	4.09	17.05
25 Fr	1918 Schlacht am Kemmelberg		4.42	19.15	4.31	18.07
26 Sa	1894 Rudolf Heß *	Bolkrad	4.39	19.17	4.55	19.09
18. Woche 2. Sonntag n. Ostern						
27 So	1933 Rudolf Heß, Stellv. des Führers	Abalgar Wolfshard	4.37	19.19	5.22	20.11
28 Mo	1809 Erhebung Schills		4.36	19.21	5.52	21.11
29 Di	1933 Reichsluftschutzbund gegründet		4.34	19.22	6.26	22.07
30 Mi	1803 Generalfeldmarschall Roon *		4.32	19.24	7.07	22.59
	1777 Mathematiker Karl Friedrich Gauß *					

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

14. Woche

15. Woche

16. Woche

17. 18. Woche

Trockener April
ist nicht des Bauern Will.



Mai / Bonnemond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Do	Nationaler Feiertag d. deutschen Volkes <i>Walpurgis</i>	Arnold	4.30 19.26	7.54 23.46
2 Fr	1921 Polnische Insurgenten beginnen den 3. oberschlesischen Putsch		4.28 19.28	8.49 —
3 Sa	1848 Otto Lilienthal *		4.26 19.29	9.48 0.27
19. Woche 3. Sonntag n. Ostern				
4 So	1911 Ad. Woermann †	Willerich	4.24 19.31	10.55 1.05
5 Mo	1869 Komponist Hans Pfitzner *	Jutta	4.22 19.32	12.05 1.37
6 Di	1904 Maler Franz v. Lenbach †	Waltrada	4.20 19.34	13.19 2.07
7 Mi	1833 Johannes Brahms *	Gisela	4.18 19.36	14.37 2.35
8 Do		Wulfhilde	4.16 19.37	15.57 3.03
9 Fr	1805 Schiller †		4.15 19.39	17.19 3.33
10 Sa	1940 Deutscher Angriff über die Westgrenze		4.13 19.40	18.41 4.04
20. Woche 4. Sonntag n. Ostern				
11 So	1686 Otto v. Guericke †	(Mamertus)	Walbert	4.11 19.42 20.01 4.41
12 Mo	1803 Liebig *	(Pankratius)		4.10 19.44 20.14 5.24
13 Di	1785 Historiker Dahlmann *	(Servatius)	Robert	4.08 19.45 22.20 6.16
14 Mi	1940 Kapitulation der holländischen Armee			4.06 19.47 23.13 7.14
15 Do	1816 Maler A. Reithel *		Rupert	4.05 19.48 23.57 8.18
	1832 Komponist R. F. Zelter †			
16 Fr	1788 Friedrich Rückert *			4.03 19.50 — 9.26
17 So	1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede	Jobst		4.02 19.52 0.34 10.35
21. Woche 5. Sonntag n. Ostern — Muttertag				
18 So	1940 Wiedervereinigung von Eupen, Malmédy und Moresnet mit dem Reich	Dietmar		4.00 19.53 1.03 11.42
19 Mo	1762 Johann Gottlieb Fichte			3.59 19.55 1.29 12.48
20 Di	1764 Schadow *	Elfriede		3.58 19.56 1.52 13.53
21 Mi	1921 Der dtsch. Sturm braust üb. d. Annaberg			3.56 19.58 2.15 14.56
22 Do	Himmelfahrt Christi 1939 Militärpakt Deutschland—Italien	Renata		3.55 19.59 2.37 16.00
23 Fr	1618 Prager Fenstersturz			3.54 20.01 3.20 17.02
24 Sa	1848 Annette von Droste-Hülshoff †	Hildebert		3.52 20.02 3.26 18.04
22. Woche 6. Sonntag n. Ostern				
25 So	1932 Admiral v. Hipper †	(Urban)	Cilhard	3.51 20.04 3.55 19.05
26 Mo	1923 Albert Leo Schlageter v. d. Franzosen auf der Holzheimer Heide erschossen			3.50 20.05 4.27 20.03
27 Di	1910 Mediziner Robert Koch †	Hermengard		3.49 20.06 5.05 20.56
28 Mi	1940 Kapitulation der belgischen Armee			3.48 20.07 5.51 21.45
29 Do		Kriemhild		3.46 20.09 6.42 22.29
30 Fr	1919 Diktat von St. Germain	Ferdinand		3.45 20.10 7.40 23.07
31 Sa	1714 Bildhauer Andreas Schlüter † 1916 Stagerraktschlacht	Helmutrud		3.44 20.11 8.45 23.41

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

18. Woche

19. Woche

20. Woche

21. Woche

22. Woche

Viel Gewitter im Mai,
singt der Bauer Juchhei!



Der König im Kampfgewühl:

Zwei Triebfedern bestimmen mein Handeln, die eine ist das Ehrgefühl, die andere das Wohl des Staates, den der Himmel mir zum Regieren gegeben hat. Sie schreiben mir zwei Gebote vor: einmal, nie etwas zu tun, worüber ich zu erröten hätte, wenn ich meinem Volke Rede stehen müßte und dann: für mein Vaterland den letzten Tropfen meines Blutes hinzugeben.



Gammeln.

Der König spricht:
Richtschnur meiner Handlungsweise
ist immer nur mein eigenes Gewissen
gewesen. — Ich diene dem Staate
mit dem Gesamtvermögen, das die
Natur mir verliehen hat.

So schwach auch meine Gaben sein
mögen, so bin ich doch verpflichtet,
sie ihrer ganzen Ausdehnung nach
zum Wohle des Staates
zu verwenden.



Juni / Brachet



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.		Mond- Aufg. Untg.		
23. Woche Pfingstsonntag							
1 So	1780	General A. v. Clausewitz *		3.43	20.12	9.52	—
2 Mo		Pfingstmontag	Crasmus	3.42	20.13	11.03	0.11
3 Di	1916	Fort Vaux (Verdun) erstürmt	Klothilde	3.42	20.15	12.18	0.39
4 Mi	1871	Elßaß-Lothringen Reichsland	Hildebrand	3.41	20.16	13.34	1.05
	1940	Ende der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois					
5 Do	1826	Komponist Carl Maria v. Weber †	Meinwerk	3.40	20.17	14.53	1.33
6 Fr			Norbert	3.39	20.18	16.12	2.02
7 Sa	1826	Fraunhofer †	Adelher.	3.39	20.19	17.33	2.34
24. Woche Dreifaltigkeitsfest							
8 So	1810	Schumann *	Medard	3.38	20.19	18.49	3.13
9 Mo	1190	Kaiser Friedrich Barbarossa gest.	Dietger	3.38	20.20	19.59	3.59
10 Di	1940	Siegreicher Abschluß des Kampfes um Narvik		3.37	20.21	21.00	4.55
11 Mi	1923	Blutbad in Dortmund	Quitfried	3.37	20.22	21.50	5.56
12 Do	1815	Gründung der deutschen Burschenschaft	Odulf	3.37	20.22	22.31	7.05
13 Fr	1878	Beginn des Berliner Kongresses		3.37	20.23	23.04	8.16
14 Sa	1940	Einmarsch deutscher Truppen in Paris	Hartwich	3.36	20.23	23.33	9.25
25. Woche 2. Sonntag n. Pfingsten							
15 So	1940	Festung Verdun gefallen		3.36	20.24	23.58	10.34
16 Mo			Quitgard	3.36	20.24	—	11.40
17 Di	1922	Teilung der Heimat Ostoberschlesien fällt an Polen	Adolf	3.36	20.25	0.20	12.45
18 Mi	1815	Schlacht bei Waterloo		3.36	20.25	0.43	13.49
19 Do	1933	Verbot der NSDAP in Österreich	Hildegrim	3.36	20.26	1.05	14.52
20 Fr	1895	Eröffnung des Nordostsee-Kanals		3.36	20.26	1.30	15.54
21 Sa	1919	Admiral v. Reuter versenkt d. deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow	Engelmar	3.36	20.26	1.58	16.56
26. Woche 3. Sonntag n. Pfingsten							
22 So	1940	Deutsch-franz. Waffenstillstandsvertrag	Eberhard	3.37	20.26	2.28	17.55
23 Mo	1804	Borzig *	Edeltraud	3.37	20.27	3.04	18.51
24 Di	1916	Beginn der Sommeschlacht	Johannes	3.37	20.27	3.47	19.43
25 Mi	1940	Waffenruhe mit Frankreich	Wilhelm	3.37	20.27	4.37	20.29
26 Do	1935	Einführung der Arbeitsdienstpflicht	Anthelm	3.38	20.27	5.33	21.10
27 Fr	1789	Komponist Friedr. Silcher * <small>Siebenschläfer</small>		3.38	20.27	6.36	21.46
28 Sa	1914	Mord von Sarajevo	Heimrad	3.39	20.27	7.44	22.16
	1919	Unterzeichn. des Diktats v. Versailles					
27. Woche 4. Sonntag n. Pfingsten							
29 So	1831	Fhr. von und zum Stein †		3.39	20.27	8.54	22.45
30 Mo				3.40	20.27	10.07	23.11

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

23. Woche

24. Woche

25. Woche

26. 27. Woche

Juni feucht und warm,
macht den Bauern nicht arm.



Juli / Heuert



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Di	1646 Philosoph G. W. v. Leibniz *		3.41 20.27	11.21 23.37
2 Mi	1714 Chr. W. v. Gluck *		3.41 20.26	12.37 —
3 Do	1926 Gründung der NS auf dem Parteitag zu Weimar	Dietrich	3.42 20.26	13.54 0.05
4 Fr	1888 Theodor Storm †	Ulrich	3.43 20.25	15.11 0.35
5 Sa	1884 Logo deutsch	Wilhelm	3.44 20.25	16.27 1.09
28. Woche 5. Sonntag n. Pfingsten				
6 So	1887 Walter Flex *		3.44 20.24	17.39 1.50
7 Mo	1531 Tilman Riemenschneider †	Willibald	3.45 20.23	18.44 2.40
8 Di	1838 Graf Zeppelin *		3.46 20.23	19.39 3.37
9 Mi	1922 Westoberschlesien wieder mit dem Mutterland vereinigt		3.47 20.22	20.25 4.42
10 Do	1916 Handels-U-Boot „Deutschland“ landet in Baltimore	Amalberga	3.48 20.21	21.03 5.52
11 Fr	1920 Dtsch. Abstimmungssieg i. Ost- u. Westpr.	Sigisbert	3.49 20.20	21.34 7.04
12 Sa	1874 Friedrich Reuter †		3.50 20.19	22.01 8.14
29. Woche 6. Sonntag n. Pfingsten				
13 So	1816 Dichter Gustav Freytag *		3.52 20.19	22.25 9.24
14 Mo	1933 Erbgesundheitsgesetz	Markhelm	3.53 20.18	22.48 10.30
15 Di	1918 Deutsche Angriffsschlacht a. d. Marne	Heinrich	3.54 20.17	23.11 11.35
16 Mi	1890 Gottfried Keller †	Reinhilde	3.55 20.16	23.34 12.39
17 Do	1922 H. Fischer u. E. Kern a. Burg Saaleck †		3.56 20.15	— 13.41
18 Fr	1916 Immelmann gefallen	Arnold	3.57 20.13	0.00 14.44
19 Sa	1753 Baumeister Balthasar Neumann †			
	1810 Königin Luise †	Bernhold	3.59 20.12	0.30 15.45
	1819 Gottfried Keller *			
30. Woche 7. Sonntag n. Pfingsten				
20 So	1934 Der Führer erhebt die H zur selbst. Gliederung im Rahmen der NSDAP	Margaretha	4.00 20.11	1.03 16.42
21 Mo	1762 Schlacht bei Burkersdorf		4.01 20.10	1.43 17.35
22 Di	1822 Johann Gregor Mendel * <i>Maria Magdalena</i>	Ludfrieda	4.03 20.08	2.30 18.24
23 Mi	1777 Ph. D. Runge *		4.05 20.07	3.24 19.08
24 Do	1920 Scheinabstimmung in Copen-Malmedy	Bernhard	4.07 20.05	4.24 19.46
25 Fr	1848 Dichter D. Kernstock *		4.08 20.04	5.32 20.20
26 Sa	1932 Schulschiff „Niobe“ gesunken	Anna	4.10 20.02	6.42 20.49
31. Woche 8. Sonntag n. Pfingsten				
27 So	1808 Freisetzung d. Domänenbauern i. Ost- u. Westpreußen	Berthold	4.11 20.01	7.56 21.17
28 Mo	1750 Komponist Joh. Seb. Bach †	Arnulf	4.12 19.59	9.10 21.45
29 Di	1921 Adolf Hitler Führer der NSDAP		4.14 19.58	10.26 22.11
30 Mi	1898 Otto v. Bismarck †	Wiltraud	4.15 19.56	11.42 22.39
31 Do	1886 Franz Liszt †	Helena	4.17 19.54	12.58 23.12

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

27. Woche

28. Woche

29. Woche

30. Woche

31. Woche

Schnappt im Juli das Vieh nach Luft,
riecht es schon Gewitterluft.



Pfeldereiter.

Bedenke ein jeder, was er für die
Ehre des deutschen Namens zu tun
habe, um sich gegen sein eigenes
Blut und gegen sein Vaterland
nicht zu versündigen.

Bedenke, daß du ein Deutscher bist
Friedrich der Große.



Der König tröstet die Unglücklichen
Kinder, ich habe nicht eher kommen
können, sonst wäre das Unglück nicht
geschehen! Habt nur Geduld, ich will
euch alles wieder aufbauen.
Der Herrscher soll sich oft an die Lage
des armen Volkes erinnern, soll sich
an die Stelle eines Bauern oder eines
Arbeiters setzen!



August / Ernting



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.		
1 Fr	1914 Beginn des Weltkrieges	Leutbert	4.18	19.53	14.14	23.48
2 Sa	1934 Paul v. Hindenburg †	Gundekar	4.20	19.51	15.25	—
32. Woche 9. Sonntag n. Pfingsten						
3 So	1921 Gründung der SA	Gaufried	4.22	19.50	16.30	0.33
4 Mo	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg		4.23	19.48	17.29	1.26
5 Di	1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes	Dswald	4.25	19.46	18.18	2.26
6 Mi	1195 Heinrich der Löwe †		4.26	19.44	18.58	3.33
7 Do	1914 Einnahme von Lüttich		4.28	19.43	19.32	4.43
8 Fr	1929 Erster Zeppelinweltflug	Hilbiger	4.29	19.41	20.02	5.54
9 Sa	1890 Helgoland wird deutsch		4.31	19.39	20.27	7.04
33. Woche 10. Sonntag n. Pfingsten						
10 So	955 Sieg über die Ungarn a. d. Lechfeld <i>Laurentius</i>	Sebald	4.33	19.37	20.51	8.13
11 Mo	1778 Friedrich Ludwig Jahn *		4.34	19.35	21.14	9.19
12 Di	1894 Albert Leo Schlageter *	Klara	4.36	19.33	21.37	10.24
13 Mi	1802 Dichter Nikolaus Lenau *	Radegunde	4.38	19.31	22.03	11.28
14 Do	1921 G. v. Schönerer, völkischer Vorkämpfer in Österreich, †	Wigbert	4.39	19.29	22.31	12.30
15 Fr	1740 Matthias Claudius *	Altfried	4.41	19.27	23.02	13.31
16 Sa	1717 Sieg Prinz Eugens über die Türken bei Belgrad	Rochus	4.42	19.25	23.38	14.30
34. Woche 11. Sonntag n. Pfingsten						
17 So	1786 Friedrich der Große †		4.44	19.23	—	15.25
18 Mo	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	Helena	4.46	19.21	0.22	16.16
19 Di		Sebald	4.48	19.19	1.13	17.01
20 Mi	1528 Frundsberg †	Bernhard	4.50	19.17	2.10	17.41
21 Do	1927 3. Reichsparteitag in Nürnberg		4.51	19.14	3.15	18.19
22 Fr	1880 Gorch Fock *		4.53	19.12	4.25	18.50
23 Sa	1939 Deutsch-russischer Konsultativ- und Nichtangriffspakt	Sitta	4.55	19.09	5.38	19.20
35. Woche 12. Sonntag n. Pfingsten						
24 So	1936 Einführung der 2jährigen Dienstpflicht	Reinhold	4.56	19.07	6.55	19.47
25 Mo	1900 Friedrich Nietzsche †	Ludwig	4.58	19.05	8.12	20.15
26 Di	1806 Buchhändler J. Palm von den Franzosen in Braunau am Inn erschossen	Egbert	5.00	19.03	9.30	20.43
27 Mi	1914 Beginn der Schlacht bei Tannenberg	Gebhard	5.01	19.00	10.47	21.15
28 Do	1749 Goethe *	Adelinde	5.03	18.58	12.03	21.50
29 Fr	1866 Herm. Löns *		5.05	18.56	13.16	22.32
30 Sa	526 Theoderich der Große †		5.06	18.54	14.23	23.22
36. Woche 13. Sonntag n. Pfingsten						
31 So	1821 Helmholz *	Raimund	5.08	18.52	15.23	—

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

31. Woche

32. Woche

33. Woche

34. Woche

35. Woche

Was die Hundstag' gießen,
muß die Traube büßen.



September / Scheiding



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.		
1 Mo	1870 Sieg bei Sedan		5.09	18.49	16.14	0.18
2 Di	1933 Parteitag des Sieges		5.11	18.47	16.56	1.21
3 Mi	1814 Allgemeine Wehrpflicht	Degenhard	5.13	18.45	17.32	2.28
4 Do	1824 Anton Bruckner *		5.14	18.43	18.02	3.38
5 Fr	1774 Maler C. D. Friedrich *		5.16	18.41	18.29	4.47
6 Sa	1914 Beginn der Marneschlacht	Gundolf	5.18	18.38	18.53	5.56
37. Woche 14. Sonntag n. Pfingsten						
7 So	1914 Fall der Festung Maubeuge 1831 Wilhelm Raabe *	Dietrich	5.20	18.36	19.17	7.03
8 Mo	1933 Th. Frisch, völk. Vorkämpfer, †		5.21	18.34	19.41	8.16
9 Di	1855 H. St. Chamberlain *		5.23	18.32	20.05	9.14
10 Mi	1919 Diktat von St. Germain	Diethard	5.25	18.29	20.32	10.16
11 Do	1816 Karl Zeiß *		5.27	18.27	21.02	11.19
12 Fr	1819 Blücher †	Gerfried	5.28	18.24	21.35	12.18
13 Sa	1936 Parteitag der Ehre		5.30	18.22	22.15	13.14
38. Woche 15. Sonntag n. Pfingsten						
14 So	1769 Alexander v. Humboldt *	Irmgard	5.32	18.19	23.02	14.06
15 Mo	1935 Hatentkreuzfahne Reichsflagge — Nürnberger Gesetze	Ludhard	5.33	18.17	23.56	14.54
16 Di	1809 Erziehung der Schillischen Offiziere zu Wesel	Ludmila	5.35	18.14	—	15.36
17 Mi	1631 Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld	Hildegard	5.37	18.12	0.56	16.14
18 Do	1783 Mathematiker Leonhard Euler †		5.38	18.09	2.04	16.47
19 Fr	1925 Afrikaforscher Georg Schweinfurth †		5.40	18.07	3.15	17.18
20 Sa	1863 Jakob Grimm † 1898 Theodor Fontane †		5.42	18.05	4.31	17.46
39. Woche 16. Sonntag n. Pfingsten						
21 So	1860 Philosoph Arthur Schopenhauer †		5.43	18.02	5.49	18.15
22 Mo	1826 Johann Peter Hebel †	Emmeran	5.45	18.00	7.09	18.44
23 Di	1885 Karl Spitzweg † <i>Herbstansfang</i>		5.46	17.58	8.29	19.15
24 Mi	1583 Wallenstein *	Runold	5.48	17.56	9.48	19.50
25 Do	1915 Herbstschlacht bei Arras	Gunthilde	5.50	17.53	11.05	20.30
26 Fr	1555 Augsburger Religionsfriede	Meinhard	5.51	17.51	12.15	21.18
27 Sa	1939 Warschau ergibt sich bedingungslos	Hiltrud	5.53	17.48	13.18	22.14
40. Woche 17. Sonntag n. Pfingsten						
28 So	1858 Vorgesichtsforscher Gust. Kossinna *		5.55	17.46	14.12	23.14
29 Mo	1933 Reichserbhofgesetz	Mitthael	5.56	17.44	14.56	—
30 Di	1681 Raub Straburgs durch Ludwig XIV. 1863 Admiral Scheer *		5.58	17.41	15.35	0.19

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

36. Woche

37. Woche

38. Woche

39. 40. Woche

Regen auf Sankt Michaelstag,
gelinden Winter geben mag.



Wiederaufbau

Des Menschen Bestimmung ist :
während der kurzen Zeit seines
Lebens für das Wohl der Gemein-
schaft zu arbeiten.

Ein Staat kann nicht bestehen,
wenn nicht alle Bürger in Einnü-
tigkeit für die Erhaltung ihres
gemeinschaftlichen Vaterlandes
arbeiten. JK.



Salzburger betreten preußischen Boden.

**Der wahre Reichtum ist nur das,
was die Erde hervorbringt.**

**Der den Boden verbessert, wüßt
liegendes Land urbar macht und
Sümpfe austrocknet, der macht
Groberungen von der Barbarei
und schafft Ansiedlern Unterhalt.**

Friedrich der Große.



Oktober / Gilbhart



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen		Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Mi	1938 Befreiung der sudetendeutschen Gebiete	Ludwin	6.00 17.39	16.05 1.28
2 Do	1847 Paul v. Hindenburg *	Hildebald	6.01 17.36	16.33 2.36
3 Fr	1813 Sieg Yorks bei Wartenburg	Ewalde	6.03 17.34	16.57 3.44
4 Sa	1515 Lucas Cranach d. J. *		6.05 17.32	17.21 4.51
41. Woche 18. Sonntag n. Pfingsten — Erntedanktag				
5 So	1609 Dichter Paul Fleming *	Meinolf	6.07 17.30	17.44 5.57
6 Mo	1891 Hans Schemm *	Bruno	6.09 17.27	18.08 7.02
	1905 Geograph v. Nischhofen †			
7 Di	1917 Deutscher Sieg von Kronstadt	Berwald	6.11 17.25	18.34 8.05
8 Mi	1585 Heinrich Schütz *		6.13 17.23	19.02 9.08
9 Do	1907 Horst Wessel in Bielefeld *	Bünther	6.14 17.21	19.34 10.09
10 Fr	1920 Abstimmungsieg in Kärnten		6.16 17.18	20.11 11.06
11 Sa	1825 Conrad Ferdinand Meyer *		6.18 17.16	20.55 11.59
42. Woche 19. Sonntag n. Pfingsten — Eintopfs Sonntag				
12 So	1939 Zurückweisung des deutschen Friedensangebots durch Chamberlain	Maximilian	6.19 17.13	21.45 12.47
13 Mo	1882 Graf Gobineau †		6.21 17.11	22.41 13.31
14 Di	1922 Adolf Hitlers Zug nach Coburg 1933 Deutschland verläßt den Völkerbund	Hiltgund	6.23 17.09	23.44 14.09
15 Mi	1852 Jahn †		6.25 17.07	— 14.44
16 Do	16.—18. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig	Hedwig	6.27 17.04	0.52 15.15
17 Fr	1815 Emanuel Geibel *		6.28 17.02	2.04 15.44
18 Sa	1777 Heinrich v. Kleist *		6.30 17.00	3.20 16.12
43. Woche 20. Sonntag n. Pfingsten				
19 So	1863 Dichter Gustav Frenssen *	Frideswinda	6.32 16.58	4.39 16.41
20 Mo	1921 Zerstückelung Oberschlesiens		6.33 16.56	6.01 17.11
21 Di	1923 Beginn der Separatistenputsche im Rheinland	Urfula	6.35 16.53	7.23 17.44
22 Mi	1811 Franz Liszt *	Jemtrude	6.37 16.51	8.44 18.23
23 Do	1805 Adalbert Stifter *	Odo	6.39 16.49	10.00 19.10
24 Fr	1648 Westfälischer Frieden		6.40 16.47	11.08 20.04
25 Sa	1861 Savigny †		6.42 16.45	12.08 21.04
44. Woche Christus König				
26 So	1757 Freiherr vom und zum Stein * 1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke *	Sigebald	6.44 16.43	12.56 22.10
27 Mo	1760 Gneisenau *	Adelward	6.46 16.41	13.36 23.19
28 Di	1916 Kampfflieger Boelcke gefallen		6.48 16.39	14.09 —
29 Mi	1897 Goebbels *	Hermelinde	6.50 16.37	14.38 0.27
30 Do	1864 Schleswig-Holstein wieder deutsch		6.52 16.35	15.03 1.35
31 Fr.	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg	Wolfgang	6.54 16.34	15.26 2.42

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

40. Woche

41. Woche

42. Woche

43. Woche

44. Woche

Schneits im Oktober gleich,
Dann wird der Winter weich.



November / Nebelung



Woche und Tag	Deutsche Gedenktag und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Sa	1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spee Dietburga	6.55 16.32	15.49 3.48
45. Woche 22. Sonntag n. Pfingsten			
2 So	1827 Paul de Lagarde *	6.57 16.30	16.12 4.53
3 Mo		6.59 16.28	16.36 5.56
4 Di	1921 Feuertaufer der SM in München Hubert	7.01 16.26	17.04 6.59
5 Mi	1757 Sieg bei Koffbach	7.03 16.25	17.34 8.01
6 Do	1672 Komponist Heinrich Schütz † Leonhard	7.05 16.23	18.09 9.00
7 Fr	1810 Fritz Reuter * Engelbert	7.07 16.21	18.50 9.54
8 Sa	1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath Schwur auf dem Rütli	7.08 16.19	19.38 10.44
46. Woche 23. Sonntag n. Pfingsten — Eintopffsonntag			
9 So	Gedenktag f. d. Gefallenen der Bewegung 1923 Marsch zur Feldherrnhalle	7.10 16.17	20.32 11.29
10 Mo	1483 Martin Luther * 1759 Schiller * Answald	7.12 16.16	21.30 12.09
11 Di	1852 Conrad v. Höhendorf *	7.14 16.14	22.35 12.45
12 Mi	1755 Scharnhorst *	7.16 16.12	23.43 13.15
13 Do	1862 Uhland † Siegward	7.17 16.11	— 13.44
14 Fr	1918 Beendigung des Kampfes in Ostafrika (Lettow-Vorbeck) Ulberich	7.19 16.09	0.55 14.11
15 Sa	1630 Kepler †	7.21 16.08	2.10 14.38
47. Woche 24. Sonntag n. Pfingsten			
16 So	1831 Clausewitz † 1897 Riehl † Bertrud	7.23 16.06	3.29 15.06
17 Mo	1624 Mystiker Jacob Böhme †	7.24 16.05	4.50 15.37
18 Di	1922 NSDAP wird in Preußen verboten Ddo	7.26 16.04	6.12 16.13
19 Mi	Buß- und Betttag 1828 Franz Schubert † Elisabeth	7.28 16.03	7.33 16.56
20 Do	1917 Tankenschlacht bei Cambrai Bernward	7.30 16.01	8.48 17.48
21 Fr	1768 Friedrich Schleiermacher *	7.31 16.00	9.54 18.47
22 Sa	1767 Andreas Hofer *	7.33 15.59	10.50 19.54
48. Woche 25. Sonntag n. Pfingsten			
23 So	1914 Durchbruch bei Brzeziny Adele	7.35 15.58	11.35 21.04
24 Mo	1844 Karl Benz * Katharina	7.36 15.57	12.13 22.15
25 Di	1814 Arzt Robert v. Mayer * Konrad	7.38 15.56	12.43 23.24
26 Mi	1857 Joseph v. Eichendorff †	7.40 15.55	13.09 —
27 Do	1933 Grünbg. d. NSG „Kraft durch Freude“ Ulwine	7.41 15.54	13.32 0.33
28 Fr	1794 Steuben †	7.43 15.53	13.55 1.39
29 Sa	1780 Maria Theresia † Ratbod	7.45 15.52	14.18 2.44
49. Woche 1. Adventssonntag			
30 So	1846 Nationalökonom Friedrich List † Andreas	7.46 15.52	14.41 3.38

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

45. Woche

46. Woche

47. Woche

48. Woche

Ists an Martini hell,
Kommt der Winter schnell.



Begegnung Friedrich des Großen
mit Joseph dem II. in Meisse.

Der König spricht: Täglich werde ich
geiziger mit jeder Minute. Von
jedem Augenblick lege ich mir selbst
Rechenhaft ab und verliere nur
äußerst ungern einen einzigen.



Der König und die Jungen.

Ich betrachte gern diese Jugend, die unter unseren Augen heranwächst.

Es ist die künftige Generation, die der Aufsicht der jetzigen anvertraut ist, ein neues Menschengeschlecht, das heranreift, um das gegenwärtige zu ersetzen, es ist die sich erneuernde Hoffnung und Kraft unseres Staates, die, gut geleitet, seinen Glanz und seinen Ruhm fortbauern soll.



Dezember / Julmond



Woche und Tag	Deutsche Gedenktage und Namen	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.
1 Mo	1937 SS wurde Staatsjugend	7.48 15.51	15.07 4.51
2 Di	1497 Maler Hans Holbein *	7.49 15.50	15.37 5.53
3 Mi	1857 Bildhauer Christian Rauch †	7.50 15.49	16.10 6.54
4 Do	1409 Gründung der Universität Leipzig	7.52 15.49	16.48 7.50
5 Fr	1757 Schlacht bei Leuthen	7.53 15.48	17.34 8.42
6 Sa	1791 Wolfgang Amadeus Mozart †	7.55 15.48	18.25 9.30
	1849 Generalfeldmarschall v. Mackensen * 1892 Werner v. Siemens †		
50. Woche 2. Adventssonntag			
7 So	1835 1. dtsh. Eisenb. Nürnberg.-Fürth eröffn.	Wolfgang	7.56 15.47 19.23 10.11
8 Mo	1914 Seeschlacht bei den Falklandinseln Graf Spee gefallen	Runhilde	7.57 15.47 20.24 10.49
9 Di	1717 J. J. Windelmann *	7.58 15.47	21.30 11.20
10 Mi	1520 Luther verbrennt die Bannbulle		
11 Do	1783 Max v. Schenkendorf *	Wilburga	7.59 15.46 22.39 11.48
12 Fr	1916 Friedensangebot der Mittelmächte	8.01 15.46	23.51 12.15
13 Sa	1250 Kaiser Friedrich II. †		
51. Woche 3. Adventssonntag — Eintopfsontag			
14 So	1720 Justus Möser *	Berthold	8.03 15.46 2.22 13.34
15 Mo	1745 Schlacht von Kesselsdorf	8.04 15.46	3.41 14.07
16 Di	1770 Ludwig van Beethoven *		
17 Mi	1920 „Völk. Beobachter“ aml. Parteizeitg.	Adelheid	8.05 15.46 5.01 14.43
18 Do	1939 Englische Niederlage bei einem Ein- flugversuch in die Deutsche Bucht	Wuntbalb	8.06 15.46 6.19 15.30
19 Fr	1508 Bildhauer Adam Kraft †	8.07 15.46	7.31 16.25
20 Sa	1924 Der Führer a. d. Festungshaft entlass.		
52. Woche 4. Adventssonntag — Heiligabend			
21 So	<i>Wintersanfang</i>	Bertheide	8.09 15.48 10.09 19.54
22 Mo			8.09 15.48 10.44 21.06
23 Di	1597 Dichter Martin Opiz *	Hartmann	8.10 15.49 11.13 22.18
24 Mi	1917 Fliegerangriff auf Mannheim	8.10 15.49	11.38 23.27
25 Do	1. Weihnachtstag (Christi Geburt)		
26 Fr	1837 Cosima Wagner *	8.11 15.50	12.01 —
	2. Weihnachtstag (Stephanus)		
27 Sa	1923 Dietrich Eckart † (Johannes)	8.11 15.50	12.24 0.32
53. Woche Sonntag n. Weihnachten			
28 So			8.11 15.52 13.12 2.41
29 Mo	1836 Afrikaforscher Georg Schweinfurth *	Thomas	8.11 15.53 13.40 3.43
30 Di	1812 Konvention von Tauroggen	Lothar	8.11 15.54 14.11 4.45
31 Mi	1747 Dichter Gottfried Bürger *	Silvester	8.11 15.55 14.47 5.43

Hier schreib ich auf, was
ich nicht vergessen will.

49. Woche

50. Woche

51. Woche

52. Woche

53. Woche

Weihnachten naß,
leert Speicher und Faß.

Jahresrückschau

Als wir im vorigen Kalender am 1. Oktober die Jahresrückschau abschlossen, da war Polen im glänzenden Siegeslauf niedergeschlagen, da waren die Grenzpfähle der Schmach in unserem Schlesierteile fortgesetzt und unsere schlesischen Brüder wieder mit uns im gesamt-schlesischen Raum verbunden.

Am 5. Oktober 1939 nahm der Führer in Warschau die Parade unserer siegreichen Truppen ab, und am 6. Oktober hielt er vor dem Reichstag seine denkwürdige Rede an das deutsche Volk und an die Welt. Der Sieger bot die Friedenshand — die Macht haben in England und Frankreich schlugen sie aus. Der von ihnen angezettelte Krieg sollte weitergehen. Durch die Blockade wollten die Herren mit dem Gebetbuch in der Hand unsere Frauen und Kinder dem Hungertode preisgeben und Deutschland auf die Knie zwingen. Vor keinem Mittel schreckten sie zurück.

Am 19. Oktober hatten die Franzosen ihre Stellungen im Vorfeld des Westwalls kampflos geräumt. Unsere Truppen stießen nach und beherrschten nun völlig das Niemandsland zwischen den Befestigungen. Den Winter über hielten sie treue Wacht, während unsere junge Flotte auf allen Meeren siegreich kämpfte. Unser Kreuzer „Admiral Graf Spee“ versenkte sich auf Befehl des Führers selbst vor Montevideo nach heldenhaftem Kampf, da ihm die Regierung von Uruguay nicht die zur Reparatur nötige Zeit gab. Unvergänglich sind auch die Heldentaten unserer U-Boote. Namen wie Prien, Schuchardt, Hartmann, Rollmann sind mit den kühnsten Heldentaten zur See verknüpft. Am 30. Dezember kehrte unser stolzester Dampfer, die „Bremen“, über Murmansk aus Amerika heim. Wo war das meeresbeherrschende England? Im Februar aber überfielen diese Seeräuber innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer unser unbewaffnetes Handelsschiff „Altmark“ und mordeten sieben brave deutsche Seeleute.

Die Einkreiser hatten die Finnen aufgehezt und verhindert, daß eine Einigung mit den Russen über deren mäßige Forderungen zustande kam. Am 30. November hatte der russisch-finnische Krieg begonnen, und die Westmächte hätten sich gern eingemischt, nicht um den Finnen zu helfen, wohl aber, um uns die schwedische Erzzufuhr abzuschneiden, um einen neuen Kriegsschauplatz zu eröffnen und uns von Norden aus zu bedrohen. Doch sie kamen zu spät. Am 13. März 1940 schlossen Russen und Finnen Frieden. Rußland erhielt die zur Sicherung seines Lebensraumes nötigen Landstriche, Finnland blieb ein unabhängiger Staat.

Am 28. März tagte in Paris wieder einmal der Kriegsrat der Westmächte. England brauchte irgend einen Erfolg, um sein Ansehen in der Welt zu retten, und am 8. April wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß die englische Flotte an mehreren Stellen in norwegischen Gewässern Minensperren gelegt hatte, um — wie sich aus den später gefundenen englischen Befehlen ergab — die Landung englischer Truppen zu schützen. Aber schon am nächsten Tage folgte blitzartig unser Gegenschlag, der alle wichtigen Küstenpunkte bis Narvik hinauf in unsere Hand brachte.

Kriegsmarine, Heer und Luftwaffe hatten, wie schon im Polenfeldzug, glänzend zusammengewirkt, die Marine aber hatte eine ungeheuer kühne Kriegshandlung durchgeführt und der großen britischen Flotte einen der ganzen Welt sichtbaren Schlag versetzt. Der Zerstörerverband unter Kommodore Bonte unterlag zwar vor Narvik in heldenhafter Gegenwehr feindlicher Uebermacht, die Kreuzer „Blücher“ und „Karlsruhe“ gingen verloren. Dagegen aber blühten die Feinde während der Norwegensfeldzuges 135 Schiffseinheiten ein, darunter allein sieben Schlachtschiffe und 22 Kreuzer. Am 16. April landeten die Engländer nun auch 60 Kilometer nördlich Narvik. Unsere Narvikbesatzung hatte dort noch einen langen heldenmütigen Kampf zu führen, nachdem sich die Engländer in Mittelnorwegen schon längst „erfolgreich“ zurückgezogen hatten. Am 10. Juni endete der glorreiche Kampf mit dem völligen Rückzug der Engländer. Der Norwegensfeldzug ist ein voller Erfolg geworden. Die englische Blockade der Nordsee ist gebrochen, unsere wirtschaftliche Lage durch die Erz- und Lebensmittelzufuhren aus Schweden, Norwegen und Dänemark bedeutend gebessert.

Die Engländer begannen nun eine auffallende Aktivität im Mittelmeerraum, hauptsächlich wohl, um unsere Aufmerksamkeit von Holland und Belgien abzulenken. Dort hatten sie alle Vorbereitungen getroffen, um ins Ruhrgebiet einzudringen und so unseren Lebensnerve zu treffen. Diesem Vorhaben kamen wir zuvor, unser Westheer überschritt am 10. Mai früh 5,30 Uhr vom Meere bis nach Luxemburg die Grenze und überrannte in unaufhaltbarem Siegeslauf Holland, Belgien und Nordfrankreich. Keine befestigte Stellung konnte unser todesmutiges Heer aufhalten. Schon am 14. Mai kapitulierte die holländische Armee, am 27. Mai gab Belgien den Kampf auf. Die Engländer verließen, von unseren unaufhaltbar vordringenden Truppen scharf bedrängt, fluchtartig das europäische Festland. Die Tage von Dünkirchen werden denen, die sich auf die Insel retten konnten, wohl immer als Hölle in Erinnerung bleiben, versenkten unsere Stukas doch allein am 2. Juni 18 feindliche Kriegsschiffe und 49 Transporter. Am 5. Juni endete die große Schlacht in Flandern und Nordfrankreich, die Kanalküste bis zur Sommehündung war fest in unserer Hand und somit die Ausgangsstellung für den letzten Angriff auf Frankreich wie auf England gewonnen. Allein 1200 000 Gefangene hatten die Feinde in unseren Händen lassen müssen. Unsere Verluste, so schmerzlich jeder einzelne auch ist, waren, gemessen an den großen Erfolgen, sehr gering. Sie betragen 10 252 Tote, 8463 Vermißte und 42 523 Verwundete. Schon am 6. Juni trat das deutsche Heer zur Niederwerfung Frankreichs an. Die Wengandlinie wurde durchbrochen, am 10. Juni trat Italien in den Krieg ein, am 14. Juni zogen unsere siegreichen Truppen in Paris ein, am 16. Juni fiel Verdun, die unüberwindliche Maginotlinie wurde südlich Saarbrücken zerschlagen, und am 18. Juni erreichten unsere schnellen Truppen die Schweizer Grenze. Damit war die Klammer um das in der Maginotlinie eingeschlossene feindliche Heer geschlossen. Marschall Petain, der seit dem Zusammenbruch des Heeres an der Spitze Frankreichs stand, bat am 17. Juni um Waffenstillstand. Am nächsten Tage schon trafen der Führer und der Duce in München zusammen. Das Ergebnis der Besprechung war der gemeinsame Waffenstillstand Deutschlands und Italiens mit Frankreich. Im Walde von

Compiègne, der an einem trüben Novembertage des Jahres 1918 Deutschlands größte Schmach vor einem übermütigen, hasserfüllten Gegner gesehen hatte, fanden die Verhandlungen statt, in demselben Wagen, in dem General Foch dem unbesiegten deutschen Heere die schmachvollsten Waffenstillstandsbedingungen diktiert hatte. Die Schmach ist nun ausgelöscht. Zeitelbens wird uns unvergesslich bleiben, wie am 25. Juni, nachts 1.35 Uhr, auch durch den Rundfunk das Signal „Das Ganze halt!“ ertönte, das niederländische Dankgebet . . . „da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen . . .“ und das Deutschlandlied mit innerer Ergriffenheit gesungen wurden. Dann hörten wir die Verkündigung des Führers: „Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in knapp sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet. Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten. In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen. Ich befehle die Beflaggung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage. Adolf Hitler.“

Der Oberkommando der Wehrmacht schließt seinen Bericht mit den Worten: „Nach diesem gewaltigen Sieg der deutschen Geschichte über den als stärkste Landmacht der Welt angesehenen Gegner des Großdeutschen Reiches, der ebenso geschickt wie tapfer gekämpft hat, gibt es keine Alliierten mehr. Es bleibt nur noch ein Feind: England.“

In aller Welt erhob sich nun die Frage, wann die Endabrechnung mit dem Kriegsstifter England erfolgt.

Aber noch einmal trat zuvor der Führer vor den Deutschen Reichstag. Er hielt einen Rückblick über das bisher Geleistete und zeichnete die verdientesten Offiziere aus, an der Spitze Hermann Göring, der für seine einmaligen Verdienste als unermüdlicher genialer Schöpfer der besten Luftflotte der Welt zum Reichsmarschall ernannt wurde. Aus dem Gefühl wahrer Menschlichkeit richtete der Führer den letzten Appell an das Gewissen der Welt und die Vernunft der verantwortlichen Menschen. Diese Rede wurde von über 1000 Sendern in 30 verschiedenen Sprachen übertragen. Aber sie blieb ohne Erfolg.

Mit den Kämpfern vor dem Feind wetteifern alle Volksgenossen als Kämpfer der Inneren Front, jeder an seinem Platze. Die herzliche Verbundenheit mit unseren Soldaten kam bei den Wehrmacht-Wunschkonzerten, bei den Sammlungen des Winterhilfswerks (dessen Ergebnis sich gegen das Vorjahr um 178 Prozent erhöht hatte) und neuerdings beim Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz so recht zum Ausdruck. Stolz und Dank jubelten unseren Kämpfern entgegen, als sie nach dem Polenfeldzug und nach dem Kriege im Westen in unsere Städte heimkehrten, um sich für den letzten Kampf zu rüsten. Die Älteren unter uns ziehen Vergleiche mit dem Weltkrieg und stellen täglich fest, daß alle notwendigen Lebensmittel in ausreichender Menge vorhanden sind und gerecht verteilt werden. Hunger oder Not hat in Deutschland niemand leiden brauchen. General Hunger aber wird bald in England regieren, wo nach den heldenmütigen Angriffen der U-Boote und der Luftflotte und der Erklärung der totalen Blockade der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft sein dürfte.



Zerstörte Oderbrücke bei Kreuzenort

Bild: Eingesandt

Ansinnige polnische Zerstörungswut

In den letzten Augusttagen sprengten die Polen im Kreise Ratibor drei Wegebrücken und zwei Eisenbahnbrücken derart, daß sie die am polnischen Ufer liegenden Brückenbögen in ihren Lagern heraussprengten, um dadurch den deutschen Aufmarsch aufzuhalten. Schon kurze Zeit darauf machte eine Pionierabteilung eines Grenzschießregiments diese Wegebrücken wieder befahrbar, und auch die Eisenbahnbrücken konnten bald wieder in Betrieb genommen werden. Der deutsche Vormarsch wurde durch diese Sprengungen in keiner Weise aufgehalten. ng.

Denken wir ein Jahr zurück! Wie haben wir damals den Kampf begonnen? Wir allein gegen drei offene und mehrere versteckte Feinde. Wie stehen wir heute da? Zwei gegen einen, und auch der eine wird erledigt werden wie die anderen. Wir halten es mit dem Führer: „Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garantien für die Erfolge auf dieser Welt.“ Wir scharen uns immer enger zusammen und stehen geeint in unwandelbarem Vertrauen zum Führer.

Ratibor, den 1. September 1940.



Oderbrücke bei Oderberg

Bild: Eingesandt

Der Landkreis Ratibor im Jahre 1940

Von Landrat Dr. Hütteroth

Das Kriegsjahr 1940 begann für den Landkreis Ratibor mit einem denkwürdigen Ereignis. 21 Gemeinden, die durch Gewaltspruch im Jahre 1922 an Polen abgetrennt und am 1. September 1939 durch unsere siegreiche Wehrmacht befreit wurden, kehrten am 1. Januar 1940 in den alten Heimatkreis zurück. Sie wurden von mir in einer Kundgebung begrüßt, in der es hieß:

„Dank der genialen Staatsführung unseres Führers Adolf Hitler und der Schlagkraft unserer Wehrmacht fielen am 1. September 1939 die durch Gewalttätigkeit gezogenen polnischen Grenzen. Der Kreis Ratibor, der bisher gegen Polen eine blutende Grenze von 82 Kilometer hatte, ist nicht mehr Grenzkreis. Ost-Oberschlesien ist ins Reich heimgekehrt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1940 habe ich 21 Gemeinden des Kreises Rybnik, die früher zum Kreis Ratibor gehört haben, wieder in die Verwaltung des alten Heimatkreises übernommen.

Ich heiße die deutschen Volksgenossen dieses Gebietes in der Gemeinschaft des großen Ratiborer Landkreises herzlich willkommen. Durch das starke Band des Bekenntnisses zum Deutschtum und durch die nationalsozialistische Idee sind nun alle Volksgenossen im Mikreis

Sowohl wie in den heimgekehrten Gebieten des Hultschiner Landes und des ostoberschlesischen Kreisteils geeint und in verschworener Gemeinschaft dem Führer und dem gesamtdeutschen Volk verpflichtet.

Ueberbleibsel polnischer Willkürherrschaft und Reste polnischer Haltung werden wir beseitigen. Die Verpflichtung und das Bekenntnis zum Deutschtum und der Einsatz für das Deutschtum darf keine Halbheit sein. Deutsche Sprache und Kultur werden in diesem Gebiet alsbald die ihnen gebührende ausschließliche Herrschaft erhalten.

Ich richte an alle Volksgenossen der zum Heimatkreis Ratibor heimgekehrten Gemeinden die Bitte, mit unermüdlischem Eifer und mit Tatkraft an den gestellten großen Aufgaben mitzuarbeiten.“

Der Kreis Ratibor besteht seit der Rückgliederung der Ostgemeinden aus einer Stadt (Hultschin) und 114 Landgemeinden. Er hat 136 744 Einwohner und eine Flächengröße von rund 950 km². Von der Einwohnerzahl entfallen:

62 710 auf den Altkreis,

52 969 auf das Hultschiner Gebiet und

21 065 auf den neuen Kreisteil.

Unsere Arbeit im Jahre 1940 war beherrscht von den vielfachen Notwendigkeiten des Krieges. Es galt, die reibungslose Versorgung des Kreises mit Lebensmitteln und allen Gegenständen des täglichen Bedarfs im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen zu sichern, alle sonstigen kriegswichtigen Maßnahmen zum Nutzen der Volksgenossen durchzuführen und insbesondere den Unterhalt für die Familien der zahlreichen Wehrmachtangehörigen des Kreises zu gewährleisten.

Die Sicherstellung der Bestellungs- und Erntearbeiten gelang durch bestes Zusammenarbeiten mit den Dienststellen des Reichsnährstandes, der Wehrmacht und der Partei. Einen bedauerlichen Rückschlag erleidet die Landwirtschaft in den Niederungen der Oder und Oppa durch zweimaliges starkes Hochwasser Mitte Mai und Anfang Juni 1940. Soweit wie möglich wurde durch Entschädigungen geholfen. Für die großen Hochwasserschäden des Jahres 1939 waren bereits insgesamt 600 000,— RM. für die Geschädigten des Kreises ausgeworfen worden.

Zur Beseitigung der ungewöhnlich großen Hochwasserschäden an Deichen und sonstigen öffentlichen Anlagen sowie zur weiteren Förderung der Bodenverbesserungsarbeiten wurden 150 Kriegsgefangene eingesetzt. Außerdem erfolgte zum gleichen Zweck der Einsatz von polnischen Zivilarbeitern. Trotz des Krieges konnten im übrigen Drainierungen von zirka 150 Hektar durchgeführt, der Bau des Waldbades Buchenau-Sägewald beendet und Aufbaurbeiten im heimgekehrten östlichen Kreisteil betrieben werden. Der Gesamtumfang des Gebiets der Wasser- und Bodenverbände im Kreis beträgt jetzt 14 000 Hektar.

Die weitere Elektrifizierung der Gemeinden des Kreises wurde tatkräftig gefördert, und es konnte im neuen östlichen Kreisteil in einigen Gemeinden mit den Arbeiten begonnen werden. Raschütz, Ramin, Bukau, Ellguth-

Zworkau und Niebtschau sind zunächst vorgesehen. Die im Altkreis noch nicht an das Ueberlandwerk angeschlossenen Gemeinden werden aus Gründen der Materialbeschaffung erst nach dem Kriege erfasst.

Der Bau von Gemeinde- und Wirtschaftswegen gehörte auch im Jahre 1940 zu den vordringlichsten Aufgaben. Der Straßenbau von Weihendorf bis zur Landstraße 1. Ordnung Ratibor—Kranstädt konnte beendet, die Bauten in Silberkopf und Mosern dagegen infolge Mangels an Arbeitskräften leider noch nicht zu Ende geführt werden.

In Angriff genommen und weitgehendst gefördert wurden folgende Wegebauten:

Ausbau der Dorfstraße in Markersdorf, Länge 2000 Meter, Gesamtkosten etwa 25 000 RM.; Ausbau der Landstraße Kranstädt—Klein-Peterwitz innerhalb der Ortslage Kranstädt, Länge 500 Meter, Gesamtkosten etwa 15 000 RM.; Kurvenausbau in Kriegsbach für 8000,— RM.; Grabenausbau entlang der Betonstraße Bergkirch—Gregorsdorf für 5000,— RM.

Unter Einsatz von Kriegsgefangenen wurden die folgenden beiden Maßnahmen begonnen und damit ein dringendes Verkehrsbedürfnis befriedigt und der Landwirtschaft geholfen. Es handelt sich um den Ausbau eines Weges von Klein-Darkowitz nach Groß-Darkowitz, Länge etwa 1500 Meter, Gesamtkosten etwa 80 000 RM., und um den Ausbau eines Weges von Schlaufewitz nach Weidental in der gleichen Länge und mit gleichem Kostenaufwand. Die Gemeinden Weidental und Groß-Darkowitz lagen bisher abseits besetzter Wege, nur durch Feldwege erreichbar oder un-erreichbar.

Schließlich konnte noch mit dem Bau von Wirtschaftswegen und Dorfstraßen in den Gemeinden Groß-Peterwitz, Schammerau und Berendorf begonnen werden. Außerdem wurden unter Leitung des Kreisbauamts aus Haushaltsmitteln der Gemeinden Dorfstraßen in Kranstädt, Streitkirch und Odersch ausgebaut.

Für die Instandsetzung und den Ausbau von Wohnungen wurden 40 000,— RM., für die Verbesserung von Land- und Forstarbeiterwohnungen 100 000,— RM. bereitgestellt.

Die Kreissparkasse erfuhr im Jahr 1940 unter ihrem neuen Leiter einen besonders erfreulichen Aufstieg. Die Spareinlagen betragen:

am 30. Juni 1939	6 563 000,— RM.
und am 30. Juni 1940	8 824 200,— RM.

Der Gesamteinlagenbestand belief sich:

am 30. Juni 1939 auf	7 813 000,— RM.
und am 30. Juni 1940 auf	12 202 000,— RM.

Das sind Zahlen, die für sich sprechen und keiner weiteren Erläuterung bedürfen! Durch sparsame und rentable Arbeit war die Kreissparkasse wiederum in der Lage, aus ihren Ueberschüssen einen bedeutenden Betrag an den Kreis abzuführen, der damit — ohne Inanspruchnahme von Steuer-

mitteln — wertvolle kulturelle Arbeiten finanzieren konnte. Ein Teil der Ueberschüsse fließt an die Stadt Hultschin, nachdem die Stadtparkasse zu einer Hauptzweigstelle der Kreissparkasse umgewandelt worden ist. Die Beneschauer Sparkasse ist gleichfalls Hauptzweigstelle der Kreissparkasse geworden. Der weitere Ausbau des Zweigstellennetzes in unserem großen Landkreis hat sich als notwendig erwiesen und wird in Angriff genommen.

Der starke Aufschwung der Kreissparkasse ist zum kleinen Teil auf die Einverleibung der Hultschiner und Beneschauer Sparkasse zurückzuführen, die zusammen rund 800 000,— RM. an Spareinlagen und 380 000,— RM. an Giro-Einlagen eingebracht haben. Im übrigen ist er auf sorgfältige und intensive Werbung, auf die gute politische und wirtschaftliche Entwicklung sowie auf fortschreitende Steigerung des Vertrauens zurückzuführen.

Infolge des Krieges konnten Schulen, Lehrerwohnhäuser, HJ-Heime, Kindergärten und ähnliche Bauten nicht durchgeführt werden. Auch vorgesehene Erweiterungsbauten und Umbauten wurden zurückgestellt. Dagegen war es möglich, mit Hilfe besonderer staatlicher Mittel in vielen Gemeinden die Schulhäuser und Schulräume durch Erneuerungsarbeiten wesentlich zu verbessern. Dies war insbesondere im heimgekehrten ostoberschlesischen Gebiet nötig.

Das ländliche Berufsschulwesen hat durch Anstellung einer Anzahl Hauswirtschaftslehrerinnen eine nutzbringende Ausgestaltung erfahren.

Trotz des Mangels an Mitteln gelang es im Zusammenarbeiten mit der NSB und den Gemeinden im neuen Kreisteil alsbald eine Anzahl von Kindergärten zu eröffnen und zum segensreichen Einsatz zu bringen. Der größte Teil der Gemeinden des Kreises ist jetzt mit Kindergärten ausgestattet. Ihre Arbeit zum Nutzen des deutschen Volkstums kann nicht hoch genug bewertet werden.

Die Lager für den weiblichen Arbeitsdienst in Wellendorf, Gregorsdorf und Gammaw haben neben dem wirtschaftlichen Nutzen, den sie für viele Familien bedeuten, in diesen Gemeinden eine besonders erfolgreiche Volkstumsarbeit geleistet. In Buslawitz ist ein neues Lager eröffnet worden. Für einige weitere Gemeinden ist die Errichtung weiblicher Arbeitsdienstlager vorgesehen. Die Förderung der deutschen Sprache hat durch den weiblichen Arbeitsdienst und die Kindergartenarbeit der NSB in allen Teilen des Kreises einen wesentlichen Auftrieb erfahren. Es gilt die Schäden der Tschechenzeit im Hultschiner Ländchen und der Polenzeit im neuen östlichen Kreisteil so schnell wie möglich zu überwinden. Zu diesem Zweck sind von der Deutschen Arbeitsfront (DAF) deutsche Sprachkurse eingerichtet worden, die der Kreis durch wesentliche Beihilfen gefördert hat und weiter fördern wird. Die wenigen Lehrer, die nicht zum Heeresdienst eingezogen waren und die Lehrerinnen haben neben ihrer besonderen Belastung im Schuldienst sich gern in den Dienst der Förderung der deutschen Sprache durch Leitung von Sonderkursen gestellt. Darüber hinaus sind vom Kreis erhebliche Mittel aufgewandt worden, um deutsche Liederbücher, Geschichtsbücher, Sagen- und Märchenbücher im großen Umfang zu verbreiten. Polnische

Literatur wurde eingezogen. Soweit es im Kriege möglich war, erfuhren die Volksbüchereien eine weitere Ausgestaltung. Im Wittkreis sind jetzt nur noch wenige Gemeinden nicht mit Volksbüchereien ausgestattet. Im Hultschiner Ländchen haben bereits sämtliche Gemeinden Volksbüchereien erhalten. In gleicher Weise wurde das Musikleben gefördert. In Hultschin konnte eine städtische Musikschule eröffnet werden; eine Tagung der Singsleiter wurde durchgeführt und manche Einzelveranstaltung finanziert. Auch die Veranstaltung von Theaterbesuchen für die Landschulkinder konnte, wenn auch nicht in dem Umfang wie in Friedenszeiten, durchgeführt werden. Es fanden Vorstellungen in Ratibor, Hultschin und Deutsch-Krawarn statt, in denen das Ratiborer Grenzland-Theater den Kindern viel Freude vermittelte.

Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und der sozialen Fürsorge wurden erhebliche Mittel aufgewandt, um Not zu lindern und Schäden zu heilen. Insbesondere gilt dies von dem neuen östlichen Kreisteil. Säuglingssterblichkeit und Tuberkulose sind im gesamten Kreis in erfreulichem Rückgang begriffen. Unter Leitung des Staatlichen Gesundheitsamtes erhielten im Frühjahr alle Schulkinder im Kreis längere Zeit hindurch eine besondere Vitaminnahrung zur Hebung ihrer Widerstandsfähigkeit. Alle gesundheitspolitischen Aufgaben unserer Zeit werden unter dem neuen Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes mit Nachdruck erfüllt und gefördert.

Der Förderung und Unterstützung der großen Kriegsaufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, dessen Führung im Kreise in meinen Händen liegt, nahm sich die Kreisverwaltung mit besonderer Liebe an.

Die Finanzlage des Kreises und seiner Gemeinden war im Jahre 1940 so, daß die vielfachen Aufgaben befriedigend erfüllt und insbesondere die durch den Krieg bedingten besonderen Lasten ohne Haushaltsfehlbetrag getragen werden konnten. Auf sparsamste Gestaltung und Führung der Haushaltswirtschaft des Kreises wird weiterhin gerade bei steigender Tendenz der gebundenen und vorgeschriebenen Aufgaben besonderer Wert gelegt. Bei den rückgegliederten Gemeinden des Ostgebietes ist die Finanzlage allerdings noch durchaus unbefriedigend.

Rückblickend auf das Kriegsjahr 1940 können wir feststellen, daß im Landkreis Ratibor die der Heimat obliegenden Aufgaben erfüllt wurden und daß in der Verwaltung des Kreises und der Gemeinden jeder an dem Platz, an den er gestellt wurde, seine Pflichten zum Nutzen der Volksgemeinschaft gewissenhaft erfüllt hat. Unsere Arbeit gilt weiterhin nichts anderem als dem Nutzen der Kreisbevölkerung auf allen Lebensgebieten und darüber hinaus in besonderem Maße der steten Förderung und Befestigung des Deutschtums.

Aus völkstumspolitischen Unklarheiten, Unsicherheiten und Schwankungen vergangener Jahrhunderte heraus soll und wird sich dies Gebiet unter nationalsozialistischer Führung weiterhin entwickeln zu einem sicheren Hort deutscher Haltung und Gesinnung, zu einem starken und ewigen Bollwerk des Deutschtums im Osten des Großdeutschen Reiches.

20 Jahre Volkstumskampf

Von Hauptlehrer Klemenz, Hohenbirken

Unter den 21 Gemeinden, die mit dem 1. Januar 1940 in den Altkreis Ratibor zurückgegliedert wurden, befindet sich auch das alte Ausflugsziel der Ratiborer, *H o h e n b i r k e n*.

Hohenbirken zählte in der Zeit vor der Polenherrschaft etwa 2500 Seelen. Die Bevölkerung, die ein beschauliches Dasein führte, war auf die Stadt Ratibor angewiesen, und zwar in jeder Hinsicht. Außer den Besitzern einiger weniger landwirtschaftlicher Betriebe arbeiteten fast alle Männer und Frauen in den Ratiborer Fabriken. Zu erwähnen wären aber auch noch die zwei heimischen gutgehenden Betriebe: die „Chemischen Werke Ceres“ und Doms-Mühle. Letztere fiel dann im Jahre 1919 einem Brande zum Opfer, wobei über 30 Tote zu beklagen waren.

Einen wesentlichen Anteil an dem früheren Wohlstand des Ortes trugen aber auch die Ratiborer Bürger durch zahlreiche Ausflüge nach der „Aus-sicht“, der „Brzezier Schweiz“, dem „Elysium“, dem Gasthaus „Zur Aussicht“, dem Familienlokal Lukasine oder der Bismarckanlage bei. Leider ist letztere Anlage heute in einem weniger freundlichen Zustande, da hier noch die Trümmer des von ruchloser polnischer Bubenhand gesprengten Bismarckturmes liegen. So mancher, der heute schon alt und ergraut ist, wird sich gern jener glücklichen Stunden erinnern, wo er vielleicht als Knabe in dem Aussichtswalde „Ritter und Räuber“ spielte oder als Jüngling in den alten Aussichtsturm allerlei „Herzen“ und Initialen einschmückte. Ein anderer erinnert sich gern der Zeiten, wo er in der „Brzezier Schweiz“ sein Tanzbein schwang.

Dies Bild änderte sich aber nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges. In der Zeit der deutschen Ohnmacht ließen sich auch hier ortsfremde Elemente, die von den Polen gedungen waren, nieder und begannen die Wühlarbeit unter der hiesigen Bevölkerung, die nicht ohne Folgen blieb. Begünstigt wurde diese gewissenlose Arbeit noch durch die nach dem Kriege eingetretene Notlage. Ein sichtbares Zeichen der Arbeit dieser Agitatoren war das Ergebnis der Abstimmung in Hohenbirken. Brachte dieselbe doch nur eine Mehrheit von zwei deutschen Stimmen. Die Wühlarbeit der polnischen Hintermänner ging immer weiter und führte schließlich zum Ausbruch des dritten Aufstandes, der nicht ohne Spuren an Hohenbirken vorübergegangen ist. Als am Morgen des 3. Mai 1921 die Bewohner Hohenbirkens, wie gewöhnlich, ihrer Arbeit in Ratibor nachgehen wollten, fanden sie die Ortsausgänge besetzt und wurden zur Rückkehr gezwungen. Im Zuge des mehrere Wochen währenden Aufstandes wurden sogar die Volksdeutschen von den Aufständischen zu verschiedenen Schanzarbeiten herangezogen, da gerade Hohenbirken die polnische Front bildete, während zwei Kilometer entfernt die Selbstschutztruppen lagen. So mancher Deutsche aus Hohenbirken versuchte nach Ratibor zu flüchten, was auch größtenteils gelang. Eine Folge davon war, daß man die in Hohenbirken verbliebenen Volksdeutschen mißhandelte, sie später gefangen nahm und dann in das berüchtigte Gefangenenlager der

Auftändischen nach Biassowitz schaffte, wo sie 5 bis 6 Wochen lang schmachten mußten.

Als dann im Herbst desselben Jahres Gerüchte über den Verlauf der neuen Grenze nach dem Plane Sforzas — diese Grenze sollte etwa bei Loslau verlaufen — bekannt wurden, freuten sich die Bürger Hohenbirkens, daß sie doch dem Deutschen Reiche weiter angehören dürften. Wie groß war jedoch die Enttäuschung, als noch in den Wintermonaten desselben Jahres eine Gemischte Kommission die neue Grenze absteckte, nach welcher Hohenbirken zu Polen fiel. Erst jetzt wurde es den Leuten klar, was sie durch die Trennung von Ratibor verlieren würden. Neue Hoffnung auf Beseitigung dieser Härte befeelte sie, als zu Beginn des Jahres 1922 eine Grenzregulierungskommission im Orte eintraf und sich die Wünsche der Parteien anhörte. Aber auch diese Hoffnung wurde enttäuscht und im Juni 1922 wurde Hohenbirken endgültig dem polnischen Staate zugeschlagen. Mit der Uebernahme Hohenbirkens durch Polen begann nun ein einziger wirtschaftlicher Niedergang des Ortes. Jahrzehntelange liebgewordene Arbeitsstätten in Ratibor mußten aufgegeben und neue in dem etwa 18 Kilometer entfernten Pshaw gesucht werden. Hier kamen aber in den Genuß der Arbeit nur solche Leute, welche auf polnischer Seite am Aufstade teilgenommen hatten, während man die Volksdeutschen zur Arbeitslosigkeit verurteilte. Nicht besser erging es den hier ansässigen Landwirten, die nun in Loslau und Rybnik Absatzmärkte für ihre Produkte suchen mußten. Dies war mit großen Unkosten verbunden, da diese Orte größtenteils mit der Bahn aufgesucht werden mußten, was meist auch den größten Teil des geringen Erlöses für verkaufte Waren aufzehrte.

Wirtschaftlich ging es nun von Tag zu Tag herunter, so daß es viele Deutsche vorzogen, die geliebte Heimat zu verlassen und sich im Reich niederzulassen. Diejenigen Deutschen aber, die treu zur Heimat und zum deutschen Volkstum standen, wurden nach und nach arbeitslos und mußten bittere Not und Elend leiden. Solch ein Arbeitsloser erhielt vom Staat eine monatliche Unterstützung bis zu 6 Mark und dazu 40 Pfund Mehl. Nie jedoch hätten sie für Geld und Brot ihr Volkstum aufgegeben. Im Gegenteil, sie schlossen sich immer mehr zusammen und suchten Zuflucht im „Deutschen Volksbund für Polnisch-Oberschlesien“, der sich ihrer in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht ganz besonders annahm und der es versuchte, die Not der Volksdeutschen durch Beihilfen jeder Art zu lindern. Ihren unbeugsamen Willen gegen alles, was polnisch war, bekundeten die Hohenbirkener Volksdeutschen dadurch, daß sie trotz Drohungen, Gefängnis- und Geldstrafen ihre Kinder der deutschen Minderheitschule zuführten. Untragbare Verhältnisse in derselben, deren Leiter immer der jeweilige polnische Schulleiter war, zwangen die deutschen Eltern zum hartnäckigen Abwehrkampf. Große Unterstützung in diesem Kampf wurde ihnen durch den „Deutschen Schulverein“ des Deutschen Volksbundes zuteil, der sich entschloß, in Hohenbirken eine deutsche Privatschule zu errichten. Dies war aber nicht leicht, da die polnischen Behörden es immer wieder verstanden, diesem Projekt unsagbare Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Trotz alledem gelang es jedoch, ein neues, modernes Schulgebäude zu errichten, welches im Jahre 1932 eröffnet und dem Ortsschulverein Hohenbirken übergeben wurde. Die Schülerzahl betrug



Deutsche Minderheitsschule in Hohenbirken

Bild: Eingesandt

am ersten Schultage 110 Kinder, während in dem der Schule angeschlossenen Kindergarten nur 20 Kinder aufgenommen werden durften. Mit der Zeit gelang es dann, die Konzessionszahl im Kindergarten auf 40 zu erhöhen. Trotz dieser Erhöhung konnten nicht alle deutschen Kinder erfasst werden. Wie der Besuch des Kindergartens und der Volksschule erschwert wurde, veranschaulicht folgendes: Jedes Kind mußte vor der Aufnahme eine sogenannte Sprachprüfung ablegen. Dieser Prüfung wohnten bis zu 5 Erwachsene bei, die es nun auf jede Art und Weise versuchten, das Kind zu verschüchtern und, wenn es dann auf schwere Fragen keine Antwort gab, es zum Polen zu stampeln und der polnischen Schule zuzuführen. Es kam vor, daß von 20 gemeldeten Kindern nur sechs in den Kindergarten aufgenommen werden durften, trotzdem ältere Geschwister schon jahrelang die deutsche Schule besuchten. Trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen wuchs die Schülerzahl immer mehr und bei der Auflösung der Schule im Jahre 1939 hatte sie die stattliche Zahl von 170 erreicht. Zur Veranschaulichung dieser Zahl muß angegeben werden, daß die polnische Schule nicht mehr als 270 Kinder zählte. Fast alle Väter der Kinder, die die deutsche Schule besuchten, waren, soweit sie nicht Grenzgänger oder Landwirte waren, arbeitslos. Wenn die Kinder nach beendeter Schulpflicht die Schule verließen, dann bekamen sie keinen Arbeitsposten und die Not in der Familie wurde noch größer.

Um den Bestand der deutschen Privatschule, die den Polen ein Dorn im Auge war, zu gefährden, erschienen allzuoft polnische Schulinspektoren, die u. a. in den Schultaschen und Heften der Schüler nach Führerbildern und aufgezeichneten Hakenkreuzen suchten. Einem Schulleiter wurde sogar die Leitungsgenehmigung entzogen, weil einige Kinder anlässlich des Ablebens eines polnischen Staatsmannes etwas abfällige Bemerkungen gemacht hatten.

Die Schule zeigte sich immer wieder als Pflegestätte deutschen Volkstums. Kaum nach Eröffnung derselben im Jahre 1932 veranstaltete sie anlässlich des 75. Todestages unseres Heimatdichters Josef Freiherrn von Eichendorff eine Gedenkfeier an dem Stein, der dem Dichter zu Ehren im Aussichtswalde steht. Während die Festteilnehmer an einem Gottesdienst mit deutschem Kirchengesang — es war der einzige deutsche Gottesdienst im Jahre — teilnahmen, traf die Kunde ein, daß schmutzige Bubenhände den Eichendorffstein mit Teer besudelt hatten. Die Erbitterung darüber war groß. Schnell wurde der Stein mit Benzol gewaschen und die Feier konnte dann einen würdigen Verlauf nehmen. In den letzten Jahren fanden in den Wintermonaten Mütterabende statt, die aber im Jahre 1938 eingestellt werden mußten, da sie dem polnischen Polizeikommandanten mißfielen. Auch ein Winterhilfswerk hatte die Schule zusammen mit dem Ortsschulverein für die armen Volksgenossen organisiert, das an Geldmitteln mehr einbrachte, als das Winterhilfswerk, welches die polnische Gemeinde organisiert hatte. Einige Abwechslung in das Leben der Volksdeutschen brachten vor allem die alljährlich veranstalteten Weihnachtsfeiern der Schule, die sich



Am Eichendorffstein auf der Aussicht

Lichtbild: Stadtbildstelle Ratibor

immer eines guten Zuspruches erfreuten. Während dieser Feiern wurden dann die Kinder mit allerlei Geschenken bedacht, zu deren Anschaffung verschiedene Stellen beigetragen hatten. Abschließend muß noch erwähnt werden, daß die deutschen Eltern immer zusammengehalten und sich wie eine große Familie gefühlt haben. Auch das Zusammenleben zwischen Schule und Elternschaft war immer ein gutes.

Es nahte das Jahr 1940. Oft und lange hatten wir Deutschen in den Jahren 1938 und 1939 an den Rundfunkgeräten gelesen und mit Freude und tiefer Empfindung die Kunde von der Heimkehr unserer deutschen Brüder aus der Ostmark, dem Sudetenland und Memelgebiet ins großdeutsche Vaterland gehört. Im Stillen hofften auch wir, bald von den Fesseln der Fremdherrschaft befreit zu werden. Diese Hoffnung ist überraschend am 1. September 1939 Wirklichkeit geworden. Freude erfüllte eines jeden Deutschen Herz, als an diesem Tage Panzertruppen hier einrückten. Nun begann überall der Aufbau und ein hoffnungsvolles Leben ergriff diejenigen, die schon der Verzweiflung nahe waren. In Dankbarkeit und Treue gedenken wir deshalb heut und alle Zeit ganz besonders unseres geliebten Führers, denn seiner Tatkraft und der Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir unsere Befreiung. Ihrer wollen wir uns würdig erweisen und gern an dem weiteren Aufbau des großen deutschen Vaterlandes mitarbeiten.

Die Aufbauarbeit in der Stadt Hultschin

Von Bürgermeister Kernbach, Hultschin

Das Hultschiner Ländchen und mit ihm sein Mittelpunkt, die Stadt Hultschin, gehörten bis Anfang Februar 1920 zum Kreise Ratibor. Durch den bekannten Gewaltakt nach dem Weltkriege ist das Hultschiner Ländchen gegen den eindeutigen Willen seiner Bevölkerung vom Deutschen Reich gelöst und in den damaligen tschechoslowakischen Staat eingegliedert worden.

Durch die Befreiungstat unseres Führers konnte die Rückgliederung in das Deutsche Reich am 8. Oktober 1938 erfolgen und es ergaben sich nun für das Hultschiner Ländchen und insbesondere für die Stadt Hultschin besondere Aufgaben, um die während der Tschechenzeit eingetretenen Schäden zu beseitigen.

Nach und nach wurde das gesamte Reichsrecht eingeführt. Jeder einzelne ist durch die notwendige Neuformung erfaßt worden; ein befreites Aufatmen ging von den Volksgenossen aus. Ungeheure wirtschaftliche Not, die während der Tschechenzeit ständiger Begleiter der meisten Hultschiner war, wurde beseitigt. Es gab bereits nach wenigen Wochen keine Arbeitslosen mehr. Arbeitslöhne und Preise wurden in ein gesundes Verhältnis zueinander gebracht. Die segensreichen Einrichtungen des Winterhilfswerks setzten sofort anschließend an die Befreiung ein; der Winter 1938/39 war

für viele Volksgenossen nach langen Jahren der erste, in dem sie nicht hungern und frieren brauchten. Die Kinderbeihilfen waren zunächst etwas Unfaßbares, als aber die ersten Auszahlungen erfolgten, da konnten kinderreiche Eltern, deren es hier viele gibt, überhaupt erst den Hausrat und die notwendige Bekleidung anschaffen. Es war ergreifend, wenn Eltern fragten, ob sie die Beihilfen wirklich behalten dürften. Die Frauenschaft war den Familien dabei behilflich, gute und praktische Sachen zu erwerben.

Die Aufgaben, die verschiedenster Art sind, können nur erfüllt werden, wenn alle maßgebenden Behörden und Stellen an dem Aufbauwerk mit-helfen.

Obwohl von der Befreiung vom tschechischen Joch im Oktober 1938 bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges im September 1939 für die Aufbauarbeit nur elf Monate zur Verfügung standen, konnte dank der Bereitstellung von Geldmitteln durch das Reich, die Regierung in Opatowitz und den Herrn Landrat in Ratibor doch bereits Wertvolles geleistet werden. Erwähnt möge werden die Einrichtung eines Heimes für die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädel, die Errichtung von drei NSB-Kindergärten, vollständig neue Errichtung einer Stadtbücherei mit fast 1000 Bänden bester Bücher.

Jahrzehntelang bemühten sich die Stadtväter um den Bau einer allgemeinen Wasserversorgungsanlage. Der Plan scheiterte an der Kostenfrage. Nur kurze Zeit nach der Befreiung aber war der Bau durch die tatkräftige Unterstützung des Herrn Landrats gesichert. Das Reich gab unter Verzicht auf Zurückstattung 60 Prozent (220 000 Mark) der Baukosten der Stadt Hultschin als Geschenk. Mit dem Bau ist im Juni 1939 begonnen worden; er ist trotz des Krieges und der damit verbundenen Erschwernisse fortgeführt und im September 1940 beendet worden. An Stelle des geplanten Wasserturms, von dem der Heimatkalender für 1940 eine Ansicht brachte, ist aus praktischen Erwägungen auf dem Weinberge ein Wasserbehälter errichtet worden. 69 auf das Stadtgebiet verteilte Hydranten bieten Sicherheit bei Feuersnot. Die bisherige Wasserversorgung erfolgte aus einer Anzahl öffentlicher Brunnen. Wenn auch mancher begüterte Hausbesitzer sein Haus mit einer Wasserleitung installiert hatte, die aus einem eigenen Brunnen durch ein Pumpwerk gespeist wurde, so kommt nunmehr die allgemeine Wasserversorgungsanlage allen Volksgenossen zugute. Darin liegt der große soziale Sinn.

Mit dem Bau einer Viehverteilungsstelle ist begonnen worden. Die Stadt Hultschin hat nach der letzten Volkszählung im Mai 1939 im ganzen 4826 Einwohner mit 1500 Haushaltungen. Sie ist die einzige Stadt im Landkreise Ratibor und bildet einen selbständigen Ortspolizeibezirk, dessen Verwalter der Bürgermeister ist.

Zum Standesamtsbezirk Hultschin gehören außer der Stadt die Landgemeinden Klein-Darlowitz und Bobrownik.

Es sind ferner nachstehend genannte Behörden vertreten: Amtsgericht, Finanzamt, Postamt, Bahnhof, Kreisschulrat, Nebenstelle des Arbeitsamts

Ratibor, Nebenstelle des Katasteramts Ratibor, Außenstelle des Gesundheitsamts Ratibor, Außenstelle des Wasserwirtschaftsamts Dppeln, Außenstelle der Geheimen Staatspolizei Dppeln, Gendarmerie-Abteilung.

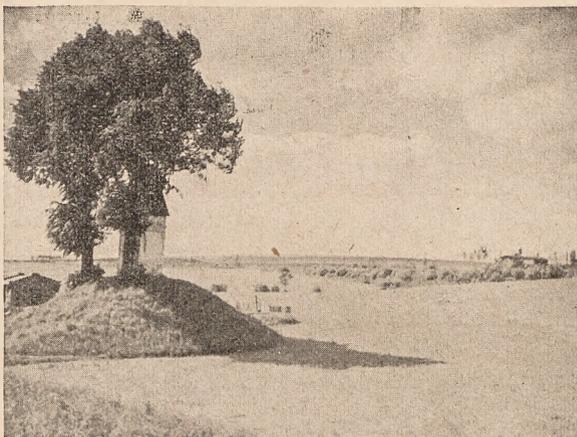
An Schulen sind vorhanden: Staatliche Oberschule für Jungen (neu errichtet; vorher tschechisch), Gewerbliche Kreisberufsschule (neu errichtet), Ländliche Berufsschule (neu errichtet), Knaben- und Mädchen-Volkschulen (neu errichtet; vorher nur tschechisch), eine städtische Musikschule (im April 1940 eröffnet, vorher keine vorhanden). Die letztgenannte Schule ist errichtet worden, weil die Bevölkerung des Hultschiner Ländchens musikliebend und musikbegabt ist; sie wird von 140 Schülern besucht.

Der Staatlichen Oberschule ist Ende 1939 ein Schülerheim angegliedert worden; Trägerin ist die Stadt Hultschin. Im Heim sind 40 Schüler untergebracht; es wird von zwei Studienassessoren geleitet.

Trotz des tschechischen Terrors hat sich in der Stadt Hultschin der seit dem Jahre 1862 bestehende Männer-Gesangverein erhalten. Gesang und Musik werden hier eifrig gepflegt.

Es verdient auch erwähnt zu werden, daß sich während der Tschechenzeit die deutsche Freiwillige Feuerwehr behauptet hat, obwohl die Tschechen eine eigene gründeten.

Die drei NSB-Kinderergärten werden gut besucht. Ueberhaupt ist das Leben der Partei und ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände ein sehr gutes. Die Volksgenossen erkennen nicht nur die



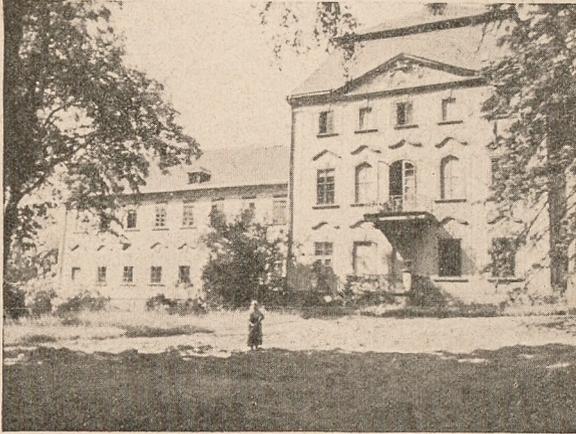
Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Das Gesicht der Landschaft: Kapelle bei Gr. Hoschütz



Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Gartenseite des Schlosses in Beneschau



Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Gartenseite des Schlosses in Gr. Hoschütz

Wohlthaten dieser Einrichtungen an; sie unterstützen sie auch tatkräftig.

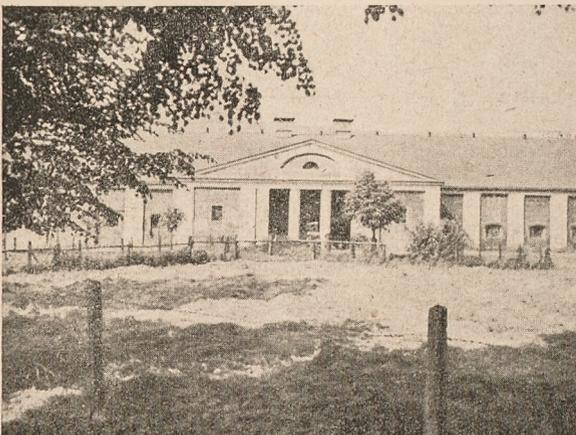
Wie groß das Vertrauen der Bevölkerung zu Großdeutschland ist, ergibt sich aus folgenden Zahlen: Eheschließungen vor der Befreiung durchschnittlich jährlich 60; Eheschließungen nach der Befreiung im Jahre 1939 81; Geburten vor der Befreiung durchschnittlich jährlich 100; Geburten nach der Befreiung im Jahre 1939 208.

Die bisherige städtische Sparkasse ist im Interesse der Volksgenossen auf die bedeutend größere und damit leistungsfähigere Kreissparkasse Ratibor übergegangen und wird als Hauptzweigstelle dieser fortgeführt. Diese Maßnahme hat trotz des Krieges für die Stadt und ihre Bevölkerung bereits gute Auswirkungen gehabt.

Es liegt ein Bebauungsplan vor, der der Stadt eine bessere und dem Landschaftsbild zuträglichere bauliche Gestaltung geben wird. Der Bau eines neuen Rathauses, eines Gemeinschaftshauses und eines Volksbades ist wegen des Krieges zurückgestellt worden; er soll nach seiner Beendigung Wirklichkeit werden. Geplant ist ferner der Bau einer Kanalisationsanlage. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden.

Es sind drei Restgüter vorhanden, von denen eins Eigentum des Deutschen Reiches und zwei der Schlesischen Landschaft sind.

Die Bevölkerung gliedert sich hauptsächlich in Bergleute und Kleinlandwirte; die ersteren arbeiten auf den sieben Kilometer entfernt liegenden Gruben Anselm



Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Stallgebäude in Passek

und Oskar in Petershofen. Alle Volksgenossen erkennen dankbar die durch die Befreiungstat des Führers eingetretene Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse an. Die Männer sind stolz darauf, bei der deutschen Wehrmacht ihrer Soldatenpflicht zu genügen; die Frauen wirken in den Gliederungen der Partei, der Frauenschaft, der NSB, dem Frauenwerk usw. gern und freudig mit.

In Hultschin ist ein neuzeitlich eingerichtetes Kreis Krankenhaus mit 70 Betten; die Stadt unterhält ein Pflegeheim für alleinstehende hilfsbedürftige weibliche Personen mit 35 Betten. Es sind hier tätig: Zwei praktische Ärzte, eine Zahnärztin, ein Dentist, ein Tierarzt, ein Rechtsanwalt und Notar, ein Vermessungs-Ingenieur.

An industriellen Werken sind vorhanden: Eine Ziegelei mit einer jährlichen Leistung von 6 Millionen Steinen, eine Kachelofenfabrik, eine große Mehlmühle mit Sägewerk und zwei kleinere Mühlen.

Der Haushalt der Stadt Hultschin ist in Ordnung. Im vergangenen Jahre hat die Stadt einen beachtenwerten Zuwachs an Vermögenswerten (Grundstücken und Gebäuden) gehabt.

Das Leben erhält entgegen anderen Städten gleicher Größe eine Belebung dadurch, daß die Stadt an den Hauptstraßen Ratibor—Mährisch-Osttau und Troppau—Mährisch-Osttau liegt. Die Kreisstadt Ratibor kann täglich mehrere Male mit der Bahn und mit Postomnibussen erreicht werden. Auch die benachbarte Kreisstadt Troppau kann sowohl mit der Bahn Hultschin—Deutsch-Krawarn—Troppau als auch von der nur 15 Minuten von Hultschin entfernten Station Dielhau erreicht werden. Von der Zollstraße genießt man einen herrlichen Blick in das weite Wiesental der Oppa und die umliegenden Wälder mit schönen Wegen, von denen man die Massive des Altvatergebirges und der Beskiden bewundern kann.

Das rote Bändchen

Zieh mich auf die Wiese, zieh,
Schatz vom Mühlendamme.
Statt're, Bändchen, in die Knie,
Rote Herzensflamme.

Statt're, Bändchen, rot wie Mohn,
Schließe alle Wunden.
Grün die Wiese, heiß der Lohn,
Mein Schatz hat mich gefunden.



Bild: Notgeldschein der Stadt Ratibor aus der Inflationszeit

Vor 700 Jahren Suchten die Mongolen Schlessien heim Von Ludwig Jüngst

Im Jahre 1241 wurde Schlessien durch den Einbruch der Mongolen schwer erschüttert. Aus dem Fernen Osten drangen wilde Völkerstämme bis nach Schlessien vor, Völkerstämme, deren Name in der Geschichte der vorhergegangenen Zeit nie genannt wurde: Die Mongolen. Dieser große Kriegszug hatte folgende Vorgeschichte:

Gegen 1154 erblickte in einem Winkel der Mongolei T e m u d s c h i n als Sohn eines kleinen Stammeshäuptlings das Licht der Welt. Im Beginn seiner kriegerischen Laufbahn war dieser Temudschin nichts anderes als ein Bandenführer. Aber mit zäher Energie und viel Glück verstand er, sich stetig steigende Bedeutung zu schaffen. Dabei wurde die Schar seiner Anhänger immer größer, und 1205 ließ er sich, nachdem er seine Widersacher beseitigt hatte, zum Großkhan ausrufen und nahm den Namen D s c h i n g i s K h a n an. In den nächsten Jahren bekam er immer stärkeren Zuzug, so daß er im März 1212 in der Lage war nach einem Marsch durch die Wüste Gobi zum Sturm auf die Chinesische Mauer anzutreten. Dieser Sturm gelang, und Dschingis Khan drang bis Tatung, der damaligen Hauptstadt Chinas vor. Hier wurde an den starken Mauern sein Ansturm aber abgewiesen. Schon im nächsten Herbst unternahm er wieder einen Kriegszug gegen China. Kurz vor der Einnahme von Jenking, unweit des heutigen Peking boten ihm aber die Chinesen den Frieden an. Sie zahlten reichen Tribut, und mit Schätzen beladen zogen die Mongolen heim.

1217 begann ein neuer Kriegszug, der zur Einnahme von Kaschgat und Kotan im Reiche Kara-Kitai führte. Das Ausmaß dieses Eroberungszuges

kann man erst richtig ermessen, wenn man hört, daß dazu ein Marsch von 3000 Kilometer erforderlich war. Im Frühjahr 1218 brach der Khan zu den Quellen des Irtysh auf, um das Reich Khwaresm zu bekriegen. Bei Ush kam es zu einer großen Schlacht, in der auf beiden Seiten 100 000 Mann fielen, Sultan Mohammed aber geschlagen wurde. Aber alles das war nur ein Vorspiel, denn der Raubzug ging weiter. Tschkent und Nurata ergaben sich freiwillig, und am 19. Juni 1219 erschien Dschingis Khan mit seinen Horden vor den starken Mauern der Stadt Buchara. Nach mehrtägigem Sturm ergab sich auch diese Stadt, in der nun tagelang Mord und Brand wütheten. Nun ging es weiter gegen Samarkand, einen der damals bedeutendsten Handelsplätze der Welt. Den 400 000 Mann des Khan konnten die 110 000 Mann Besatzung nicht standhalten, und als Dschingis Khan im Mai 1220 abmarschierte, war Samarkand nur noch eine mit Leichen übersäte rauchende Trümmerstätte. Bis nach Chorassan wurde der Eroberungszug ausgedehnt, so daß 1221 Persien ohne wesentlichen Widerstand erobert werden konnte.

Bis zum Herbst 1224 blieb der Khan in der Gegend von Buchara und Samarkand. Hier brachte er ein Bündnis mit allen benachbarten Völkern zustande. Seine Kriegsvölker zogen gegen das Reich Georgien bis Tiflis, kehrten dann auf Täbris um und bezogen an den Ufern des Kaspischen Meeres Winterquartiere. Dann schwärmten die wilden Reiter bis zum Dnjepr. Drei Tage währte eine große Schlacht mit den Russen bei Mariupol, bei der die Mongolen wieder siegten und nun sengend und plündernd das ganze südliche Rußland durchzogen. So wurde die Mongolenherrschaft vom fernen Osten bis tief nach Rußland hinein ausgebreitet. Als Dschingis Khan starb, teilten sich seine Söhne in das Riesenreich. Sein ältester Sohn Dschudschig bekam das Reich Kiptschak, das sich vom Uralsee bis tief nach Rußland erstreckte. Von hier aus ging der Mongolenzug weiter bis in das Innere Europas. Dschudschigs Sohn Batu war der eigentliche Erbe dieses am weitesten nach Westen vorgeschobenen Mongolenreichs. Nach mehrjähriger Rüstung zog er mit 300 000 mongolischen Reitern im Frühjahr 1236 den Uralfluß entlang und wandte sich gegen die Stadt Bolgarn an der Wolga im Gouvernement Kasan. Im Dezember 1237 war Batu bereits an der Oka und betrat damit zum ersten Mal den Boden geordneter europäischer Staatswesen. Trotz des Winters breitete sich das Heer immer weiter aus und hatte binnen zwei Monaten das Gebiet von Moskau, Twer und Jaroslaw in seiner Hand. Dann ging es weiter über riesige Schneefelder nach Norden. Nicht vor den Toren von Nowgorod wurde der Vormarsch aufgegeben, und der Zug wandte sich nach Süden.

1239 finden wir die Mongolen im Gebiet des Don und im Kaukasus. 1240 begann der große Eroberungszug nach dem Westen, den man als Vermächtnis Dschingis Khans betrachten kann. Batu brach an der Spitze eines Heeres von 500 000 Mann gegen Kiew und Tschernigow auf. Kiew fiel, weil es zu keinem einmütigen Widerstand kam. Nun beschloß Batu mit der Hauptmacht durch Wolhynien über die Karpathen nach Ungarn einzufallen, während Prinz Balda mit 150 000 Mann Polen unterwerfen und durch Schlessien gegen Wien marschieren sollte. Prinz Kadan dagegen hatte den Auftrag, durch Siebenbürgen nach der unteren Donau vorzustoßen.

Paidar überschritt Ende 1240 den Bug und bald gingen Schloß und Stadt Lublin in Flammen auf. Dann wurde im strengsten Winter die Weichsel überschritten und Sandomir genommen. Nördlich von Krakau bogen die Mongolen nach Osten ab. In Galizien zog Paidar Verstärkungen heran. Der Februar 1241 sah ihn wieder vor Sandomir. Dort wurde die Armee geteilt. Während die eine Hälfte gegen Masowien zog, erstürmte die andere Anfang April Krakau, und nun marschierte Paidar auf Schlesien bis er das rechte Oderufer erreicht hatte. Meschko II., Oberschlesiens Herzog, blieb auf gleicher Höhe auf dem linken Oderufer. Als die Mongolen bei Ratibor über die Oder zu gelangen versuchten, lieferte der Herzog ihnen ein erfolgreiches Treffen, aber schwimmend und auf Flößen glückte den Mongolen doch der Flußübergang, während Meschko in Richtung Liegnitz auswich.

Ueber die Mongolen vor Ratibor gibt Gromann im Jahre 1810 folgenden Bericht: „Das wichtigste, was unter der Regierung Meschko II. vorfiel, war der Einfall der Mongolen oder Tattern in Schlesien. Kaum war die Hauptmacht der Tattern in Polen eingebrochen, als auch eine Abtheilung derselben in den ersten Tagen des Januar 1241 schon vor Ratibor erschien und der Stadt kaum Zeit ließ, die Tore zu schließen. Die Tattern lagerten sich um die Stadt und das Schloß, verbrannten die Dörfer und Vorstädte und warfen oft Feuer auch in die Stadt. Nachts fielen sie mit entzücklichem Geschrei die Verpöhlung an, aber immer fruchtlos und zu eigenem Schaden. So wehrte man den gewaltsamen Eindrang in die Stadt dem schrecklichen Feinde ab, während der Hunger in der Stadt seine Schrecknisse verbreitete. Weinend, die Hände ringend zogen Weiber und Kinder auf den Straßen umher, und die Nacht war die schrecklichste, denn in ihrer Stille vernahm man die Klagen der Verzweiflung am stärksten. Der Zustand der Stadt war namenloses Elend. Da verließen die wilden Feinde am Morgen des 16. Januar in aller Eile unter Hinterlassung einiger Kranker und vieler Gerätschaften die Stadt und die Gegend und flohen, wie von einem panischen Schrecken getrieben, den Wäldern jenseits der Oder zu, aus denen sie hervorgebrungen waren. Einmütig beschloßen die Einwohner von Ratibor, diesen Tag jedes Jahr als einen Festtag zu feiern. In der Stadt geht eine alte Sage, der hl. Marzellus sei den Tattern drohend in den Wolken erschienen und habe sie in die Flucht getrieben. Diese Sage ist aber erst 200 Jahre später in Umlauf gekommen (und wohl darauf zurückzuführen, daß die Stadt am Tage des hl. Marzellus von den Feinden plötzlich verlassen wurde).

Schon im März 1241 erschien wieder ein Schwarm der Tattern im Angesicht der Stadt. Nun hatte Meschko aber schon ein Heer beisammen, Schloß und Stadt waren wohlbesetzt, die Brücke abgebrannt. Die Tattern setzten über die Oder, unbekümmert davon, daß die Ratiborer sie mit Pfeilen überschüttend, andere mit Spießen, in den Fluß zurückwarfen. Da sie aber in der Gegend um die Stadt herum über die Oder setzten, vermehrte sich ihre Zahl links der Oder recht bald. Aber nun fiel der Herzog über sie her, während auch die Stadtbefatzung einen Ausfall machte. Die Tattern wurden in die Flucht geschlagen und hinterließen nur in der Gegend um die Stadt 471 Tote und einige Verwundete. Von letzteren sollen einige in der Stadt

verblieben sein und sich ansässig gemacht haben. Noch im Jahre 1391 sollen sich Abkömmlinge von ihnen jenseits der Oderbrücke vorgefunden haben.

Die Tattern teilten sich nun und gingen auf beiden Ufern der Oder gegen Oppeln und Krappitz. Es war ein harter oft wiederholter Kampf, den Ratibor gegen diese Feinde bestand und dadurch den anderen Städten Schlesiens Zeit verschaffte, sich auf die Abwehr vorbereiten zu können. Neben der eigenen Erhaltung hat also die Tapferkeit unserer Vorfahren auch um Schlesien Verdienste.“ Soweit der Gromannsche Bericht.

Baidar zog über Breslau auf kürzestem Wege ebenfalls auf Liegnitz, und am 9. April kam es bei Wahlstatt südlich Liegnitz zur Schlacht, die mit dem völligen Sieg der Mongolen endete. Die Blüte der schlesischen Ritterschaft mit Herzog Heinrich II. an der Spitze wurde erschlagen. Aber auch die Mongolen hatten sehr schwere Verluste und gaben einen weiteren Vormarsch auf. Ueber Ottmachau zogen sie nach Mähren, und vor Olmütz fiel ihr Feldherr Baidar. Ueber Ungarn suchte nun das Mongolenheer Anschluß an die Hauptmacht.

Aus der Hussitenzeit

Von Ludwig Jüngst

Eine denkwürdige Episode aus der Geschichte der Stadt Ratibor

Die Furcht vor den Hussitenhorden, die seit 1420 auch das schlesische Gebiet verheerten, griff immer mehr um sich. Daran konnte der im März des Jahres 1421 in Breslau auf dem Reichstag beschlossene Feldzug, richtiger gesagt „Kreuzzug“ gegen Prag und die taboritischen Machthaber, die am schlimmsten von den Hussiten hausten, auch nichts ändern.

Und als die Hussiten von den kriegerischen Vorbereitungen der schlesischen Fürsten gehört hatten, suchten sie Hilfe bei den Herrschern von Polen und Litauen. Aus dieser Zeit im Herbst des Jahres 1421 stammt die denkwürdige Episode aus der Geschichte der Stadt und des Herzogtums Ratibor, die hier erzählt werden soll.

*

Goldene Herbstsonne verklärte in den ersten Septembertagen des Jahres 1421 das Odertal und die Höhen um Ratibor. Von den Zinnen der Stadttürme spähten nach allen Seiten die Wächter hinaus in das herbstliche Land, während die Handwerker der betriebsamen Stadt ihrer Tagesarbeit munter nachgingen, derart jedoch, daß die Waffen neben dem Arbeitsplatz stets griffbereit lagen. War doch der Beschluß des Reichstages, daß für je 10 Mann zwei Äxte, zwei Hauen, dazu die nötigen Armbrüste, Spieße usw. von den Herzögen und Städten zu stellen waren, in dem als wehrhaft weit und breit bekannten Ratibor so weit durchgeführt worden, daß neben den Harnischen sogar noch Handbüchsen und zwei Steinbüchsen samt dem erforderlichen Pulver und Blei sowie den steinernen Geschossen für das größere Kaliber ausreichend bereit standen.

Und um die Mittagszeit, als die Sonne mit ihren Strahlen es ganz besonders gut meinte, sah der Wächter des Tores am Münzturm (wo heute die Lange Straße in den Horst-Wessel-Platz einmündet) von den Anhöhen aus Richtung Leobschütz auf einmal dicke Staubwolken aufsteigen.

Ein Heerhaufen schien sich der Stadt zu nähern, in seiner Größe allerdings wegen der großen Entfernung noch nicht auszumachen. Wachsamkeit war das Gebot der Stunde, und so stieß der Wächter auf seinem Luginsland ins Horn: Einmal, zweimal und noch ein drittesmal, das war das Zeichen, das die wehrfähigen Bürger bewaffnet nach diesem Stadttor rief.

Ein knappes Viertelstündchen war vergangen, da waren sie auch aus allen Stadtteilen zur Stelle, wie sie der dreimalige Hornruf alarmiert hatte. Die Fleischer mit den Meistern Beier, Stephan, Laßmann und Klughansel an der Spitze, die Bäcker geführt von Meister Myszko, die Schneider mit ihren Vorstehern Cymasz und Hanuschte, die Büttner geführt von Maczke und Stenzel. Der Schmied Jofesch von berufswegen, der Zinngießer des Dominikanerklosters und der Maler Andreas, der auf seinen Reisen bis Krakau gekommen war, sowie der Goldschmied Lorenz als Männer des feineren Handwerks machten sich an den Hand- und Steinbüchsen zu schaffen, um einem Handstreich sofort mit Pulver und Kugeln begegnen zu können.

Immer näher sah der Wächter die Staubwolke rücken. Daß es sich um einen bewaffneten Haufen handelte, erjah er und auch der Rottenmeister der Stadt, der zu ihm auf des Turmes Zinne heraufgekommen war, aus dem Blitzen von Metall im Sonnenlicht.

Als die Kavalkade sich der Vorstadt Bronken näherte, erkannten die beiden auf dem Turm auch schon die Wappen der Reiterfähnlein: Diese zeigten den gelben Löwen Böhmens und den weißen Adler Polens.

Als Anerkennung für die Wachsamkeit legte der Rottenmeister seine Rechte noch auf die Schulter des Turmwächters, wortlos, denn Gefahr war im Verzuge. Mehr fliegend als absteigend langten beide atemlos unten an. Rasch waren die bewaffneten Bürger in die Seitenstraßen verteilt, einige verblieben in dem Turm des weitgeöffneten Tores versteckt, so daß die Eingangsstraße zur Stadt ein Bild ruhigen Friedens bot.

Ahnungslos ritten die etwa 40 Mann in die Stadt ein: Krieger, Troßknechte und sechs Ritter im stolzen Glanz ihrer Waffen. Als sie aber sahen, daß die Torflügel sich sofort hinter ihnen schlossen und aus den Gassen und Höfen bewaffnete Männer herausströmten und den Fremden den Weg verlegten, so daß sie weder vorwärts noch rückwärts ausweichen konnten, sahen sie, daß sie in eine Falle geraten waren. Die Waffen wurden den Fremden abgenommen, und unter großem Jubel der Ratiborer wurden sie gefangen nach der Burg geführt.

So hatten die Ratiborer lediglich aus der Lage der Dinge heraus ohne Wissen und Wollen ihres Herzogs Johann einen guten Fang gemacht, und dem Herzog blieb schließlich nichts anderes übrig, als das nun einmal gutzuheißen, was er um so lieber tat, als es sich herausstellte, daß man einen wirklich guten Fang gemacht hatte.

Die hussitischen Edelleute Wilhelm Kostka von Postupicz, Glas von Kamenicz, Wenzel von Jenstein sowie die beiden polnischen Gesandten Waniek Pwmo und Waniek Pawlik auf der Rückreise von Prag nach Warschau waren es, die mit einem Gefolge von über 30 Personen in die Hand der Ratiborer gefallen waren.

Die Ritter und Edelleute wurden in die gewölbten Keller des Schlosses gesperrt, der Troß dagegen im Verließ des Rathauses sicher verwahrt und von den Bürgern streng bewacht. Aber die Gefangennahme blieb nicht geheim, denn schon wenige Tage darauf erschien in den Mauern Ratibors der polnische Gesandte Sestrzenek und verlangte auf der Herzogsburg die Freilassung der Gefangenen, wobei er in recht überheblichem Ton drohte, der Herzog möge sich, wenn er die Gefangenen nicht auf freien Fuß setze, darauf gefaßt machen, jetzt alle Tage in seinem Lande Gäste zu haben.

Der Herzog, der sich schützend vor seine Ratiborer stellte, verweigerte die Freigabe, aber es war ihm doch dabei nicht sonderlich zumute. Am Tage vor Kreuzerhöhung schrieb er von Lubom an seinen Onkel, den Herzog Przimko von Troppau, einen Brief, der erhalten geblieben ist. Darin heißt es: „Euer Liebe klagen wir, daß uns der Teufel mit denen Hussen beschissen hat, daß sie kommen sind hier gen Ratibor, und wir haben sie lassen fangen ihrer 40.“

Die Ratiborer Bürger aber blieben guten Mutes und freuten sich ihrer Heldentat, ohne jedoch in ihrer Wachsamkeit nachzulassen. Ja, sie hätten es sogar recht gern gesehen, daß irgend ein Heerhaufen gegen die gut besetzte Stadt angestürmt wäre, den sie gern mit blutigen Köpfen heimgeschickt hätten.

Herzog Johann wurde aber noch mehr in die Enge getrieben, als er am 17. September ein Schreiben des Prinzen Sigismund Korybut, des Neffen des Polenkönigs, erhielt, in dem dieser die Befreiung der Gefangenen energisch forderte, widrigenfalls der Herzog vertrieben und sein Land vernichtet würde. Wenige Tage später ging ein zweites Schreiben des Prinzen ein, das in seinem Ton gemäßigter war. Der Prinz begnügte sich nun, das Recht der Intervention für sich davon abzuleiten, daß die Herren Kostka und von Kamenicz „seine alten Diener und Hofgesinde“ seien. Seine Drohungen milderte er dahin, daß Feindschaft zwischen ihm und dem Herzog bestehen solle, falls dieser die Gesandten samt Gefolge nicht entlasse.

Herzog Johann, der sich in seiner Haut nun nicht recht wohl fühlte — die Gefangenhaltung der 40 Mann verursachte dazu noch recht hohe Ausgaben — wollte sichergehen und hatte inzwischen seinen alten Freund, den Vorsteher der Salzbergwerke von Wieliczka, Abraham Nizer, um Rat gefragt, wie er sich aus dieser heiklen Affäre ohne Feindschaft ziehen könne.

Die vom 23. September datierte, noch erhaltene Antwort besagte, daß die schleunige Freilassung der Gefangenen dringend nötig sei, „denn durch Polen und Litauen geht ein Lärm und Geschrei wegen dieser Gefangennahme. Man will die Böhmen befreien, wieviel Blut es auch kostet.“

Nun war der gute Herzog in der Zwickmühle. Einerseits wollte er sein Land vor kriegerischen Verwickelungen bewahren, andererseits konnte er es sich mit den streitbaren Ratiborern nicht verderben.

Diese, die von den Sorgen und Nöten des Herzogs wohl gehört hatten, nahmen die Dinge je nach Veranlagung auf, die einen im Vollgefühl der vollbrachten Heldentat, die anderen in einem ungewissen Bangen vor kriegerischen Verwickelungen ihrer Heimatstadt. Dazu kam, daß auch die Frauen aus begreiflichen Gründen schwärzer sahen, als nötig war. So ließ die Beierin, die behäbige Ehehälfte, schon mehr „Ehedreiviertel“ des Fleischermeisters es dabei bewenden, von grobem Unfug zu reden, während die Spindelbürre, als sehr bissig bekannte Hanuschkin ihrem schneidernden Gatten von früh bis spät die Hölle heiß machte und es bei keiner Gelegenheit an Sticheleien — diese gehörten ja hier zum Handwerk — fehlen ließ. Aber im allgemeinen blieben die Bürger und Zunftmeister guter Dinge und spülten den häuslichen Ärger und alle Sorgen mit dem selbstgebrauten Bier nur zu gern hinunter.

Schließlich kam der Herzog in schlauer Erwägung auf ein Mittel, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen: Um sich selbst zu entlasten, schob er alle Schuld auf seine Ratiborer, um diese aber nicht zu erzürnen und gegen sich aufzubringen, sorgte er dafür, daß die Gefangenen samt und sonders an König Sigismund ausgeliefert wurden. Unter sicherer Bedeckung führten daraufhin die Ratiborer ihre Gefangenen nach Brünn.

So war der Herzog glücklich aus aller Bedrängnis heraus, und die Ratiborer waren froh, den Transport der Gefangenen ordnungsmäßig abgeliefert zu haben. Beide Teile aber bekamen einen Dämpfer auf ihre frohe Stimmung, als sie erfuhren, daß der König die gesamte gefangene Dienerschaft kurzerhand hatte enthaupten lassen, die Ritter dagegen im Verließ der Burg Trenczin gefangen hielt.

Nun wankten doch die sonst so festen Gemüter der Ratiborer. Die Sache konnte verzwickt werden, vor allem, wenn die Polen zu einem Bergeltungszug gegen Ratibor heranrücken sollten.

Aber als die Furcht vor einem polnischen Rahezug in Ratibor von Tag zu Tag gewachsen war, rief der König am 9. Oktober von Trenczin aus die Breslauer zur Hilfe für Ratibor auf, falls die Polen und Litauer ihre kriegerischen Drohungen wahr machen sollten. Er selber ziehe nach Mähren und bleibe bei Olmütz bereit, um notfalls auch den Ratiborern zu Hilfe zu eilen.

Das alles war aber nicht mehr erforderlich, denn in Krakau und Warschau war man, wenn auch langsam, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Hussiten keine Zuneigung verdienten, da bei ihnen die radikalen Kräfte den Adel rücksichtslos beiseite drängten. So blieb die Festnahme der Gesandten im September 1421 ohne schlimme Folgen für Ratibor.

Das Jahr 1741 in der Geschichte des Ratiborer Gebiets

Von Ludwig Jüngst

Das Jahr 1741 brachte eine entscheidende Wendung für ganz Schlesien und damit auch für das Ratiborer Gebiet. Der deutsche Kaiser Karl VI. war ohne männlichen Erben am 20. Oktober 1740 gestorben. Seine Tochter Maria Theresia hatte zwar die Nachfolge übernommen, aber sie fand bald Widerstand vor allem durch den jungen König Friedrich II. von Preußen, der die seinem Hause zustehenden Rechte auf die Fürstentümer Jägerndorf, Brieg, Liegnitz und Wohlau gemäß der zwischen Brandenburg und Liegnitz im Jahre 1537 geschlossenen Erbverbrüderung anerkannt wissen wollte und diese Forderung durch seinen Gesandten in Wien besonders hervorgehoben hatte. Um seiner unbeachtet gebliebenen Forderung Nachdruck zu verleihen, überschritt König Friedrich II. am 16. Dezember 1740 mit 24 000 Mann die schlesische Grenze, ließ bei Glogau eine Truppenabteilung zurück und drang gegen Breslau vor, wo er am 3. Januar 1741 einzog. Ohlau ergab sich bald, Brieg wurde durch den preußischen General von Kleist eingeschlossen, während der König nach Frankenstein zog und sich dort mit dem Feldmarschall Graf Schwerin vereinigte, der am 10. Januar Ottmachau eroberte und am 15. Januar vor den Wällen der Festung Neisse erschien. Damit waren die drei schlesischen Hauptfestungen praktisch außer Gefecht gesetzt, denn Schwerin vertrieb den österreichischen General Graf von Brown mit seinem bei Neustadt aufgestellten Korps bis über die Grenzen von Jägerndorf, Troppau und Grätz, während die Preußen Oberschlesien von der Oppa bis zum Paß von Jablunkau besetzten.

In Oberschlesien war die Stimmung gegen die Preußen allerdings nicht sehr günstig. Landeshauptmann Graf von Hendel berief im Januar den Landesausschuß nach Oppeln, wo neun vom Herrenstand, fünf vom Prälatenstand (darunter Anton von Mazurek Custos in Ratibor), 15 vom Ritterstand und sechs vom Bürgerstand (die Bürgermeister von Oppeln, Ratibor, Gleiwitz, Cosel, Neustadt und Sohrau) erschienen. Beschlossen wurde, angesichts des bevorstehenden Einrückens preußischer Truppen der Kaiserin die Treue zu bezeugen, indem ihr durch Eilpostette mitgeteilt wird, daß man bereit sei, für sie Gut und Blut zu opfern, durch ein Darlehen von 50 000 Florin die Regierung zu unterstützen und zum Bau der Festung Brieg 2700 Mann zu entsenden.

Für den März 1741 wurden nach Weschel in Ratibor 3045 Mundportionen, bestehend aus täglich zwei Pfund Brot, einem halben bis einem ganzen Pfund Fleisch, zwei Quart Bier und Hausmannskost, sowie 1522 Pferdeportionen, bestehend aus täglich drei Megen Hafer, acht Pfund Heu, acht Megen Siede und einem halben Gebund Stroh ausgeschrieben.

Als Glogau am 9. März von der preußischen Armee genommen war, rückten das Regiment Prinz Leopold von Anhalt-Dessau nach Oppeln, das Regiment Karl Markgraf von Brandenburg nach Grottkau und die Dragoner von Platen in die Gegend von Oppeln, während die Oesterreicher ein Heer von 25 000 Mann bei Olmütz sammelten, das über die Grafschaft Glatz nach

Schlesien einrückte und bei Mollwitz sich festsetzte. Aber am 10. April wurden sie durch den König geschlagen. Ein Teil der Oesterreicher flüchtete auf Grottkau zu, der andere zog sich auf Neisse zurück. Am Abend des 11. April kam der König nach Ohlau und rückte dann gegen Brieg, das sich am 4. Mai ergab. Breslau leistete am 11. August dem Preußenkönig den Eid, auch Liegnitz und Schweidnitz huldigten dem König, und Neisse ergab sich am 31. Oktober.

Am 22. Oktober zogen preußische Truppen in Ratibor ein: Alle Häuser bekamen Einquartierung. In Ratibor lag nun das Regiment Vogt, in Neustadt und Hohenploh das Regiment Schwerin, in Oppeln und Falkenberg das Regiment Dietrich, in Krappitz das Regiment la Motte und der Artillerietrain, der sich auch nach Oberglogau und Cosel verteilte, um Oppeln das Regiment Gensdarmes, um Leobschütz die Carabiniers, in Beuthen, Sohrau und Pleß die Dragoner Möllendorf, in Patzschkau und Ziegenhals die Husaren von Rakmer.

Schwerin besetzte am 1. November Jägerndorf und Troppau und nahm am 27. Dezember Olmütz. Für die Naturallieferungen wurden große Magazine in Ratibor, Troppau und Jägerndorf errichtet. Im ganzen galt es 17 150 Mann und 10 200 Pferde zu versorgen.

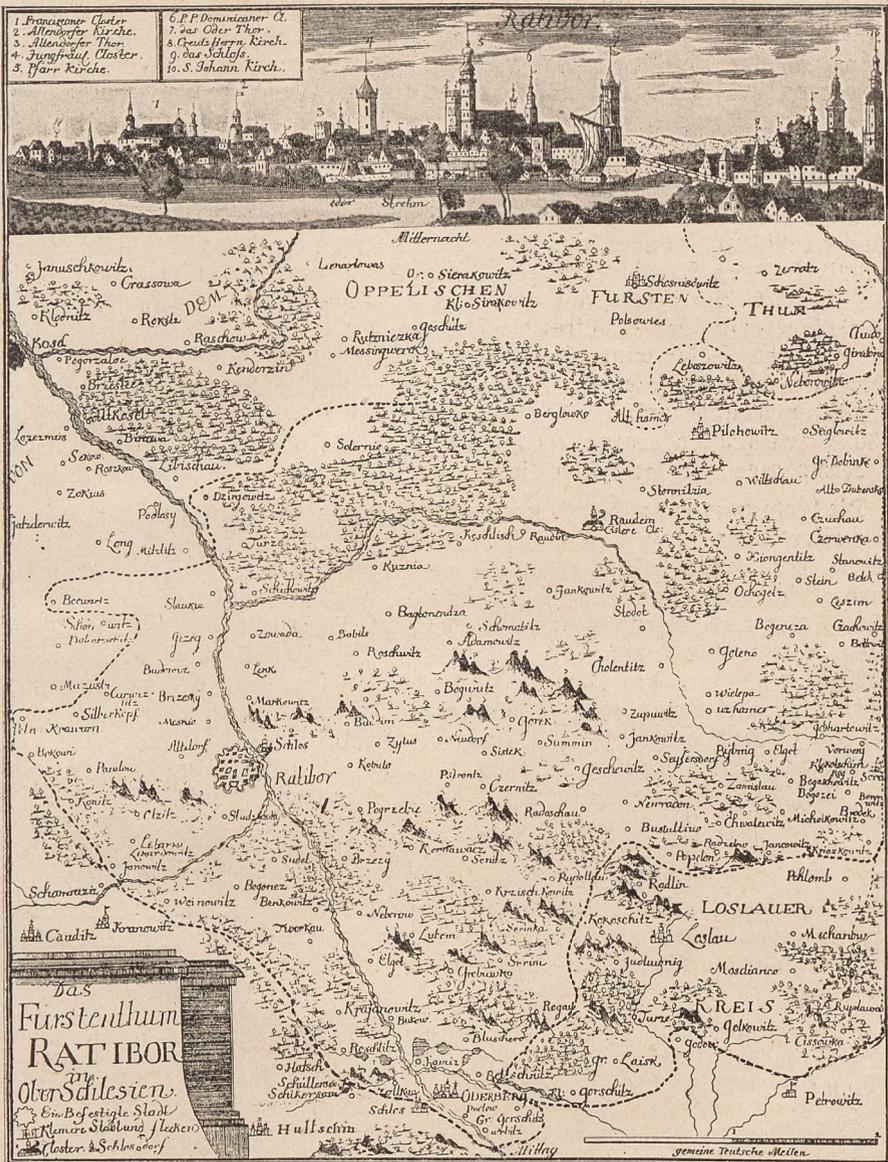
So schloß das Jahr 1741 für Ratibor unter preußischer Herrschaft.

Ratibor vor 150 Jahren

Von Ludwig Jüngst

Vor 150 Jahren erschien im Verlag von Hemmerde und Schwelshöke in Halle der dritte Band der „Erdbeschreibung der Preussischen Monarchie“, die Professor F. G. Leonhardi von der Leipziger Universität herausgab. Darin finden wir folgende Ausführungen über das Fürstentum Ratibor:

„Das Fürstentum Ratibor grenzt gegen Norden an das Fürstentum Oppeln, gegen Westen an die Fürstentümer Troppau und Jägerndorf, gegen Süden an die freien Minderherrschaften Oderberg und Loslau und an die freie Standesherrschaft Pleß, welche letztere auch gegen Osten die Grenze macht. Es enthält ungefähr 15 Quadratmeilen, weswegen es auch nur einen Kreis ausmacht. Dieser besteht meistens aus Hügeln, und man findet Kalksteine, Gips, Sandstein, Mauersteine und etwas Ton. Die schiffbare Oder teilt ihn in zwei ungleiche Teile, wovon der Boden auf der linken Oberseite viel besser und fruchtbarer ist, als der kalte, nasse und sandige Boden auf der rechten Seite. Man baut daher nicht überflüssig Getreide und auf der rechten Seite gar keinen Weizen, Flachs und auch nicht mehr als zum eigenen Bedürfnis, hingegen sehr viel Hanf, der nach Ratibor verschifft wird. 1783 waren nur 33 500 Obstbäume und 1632 Maulbeerbäume vorhanden. Die Waldungen nehmen fast die Hälfte der Oberfläche des Kreises ein, und Teiche gibt's viel; daher ist weder an Wildpret noch an Fischen Mangel. Ohne die Städte waren im Kreise 20 795 Einwohner. Diese



Karte aus dem Wiener Hofarchiv

befäßen 4089 Pferde, 2189 Ochsen, 8772 Kühe, 32 816 Schafe, 5801 Schweine und 2589 volle Bienenstöcke.

Ueberhaupt befinden sich im Kreis Ratibor 3 Städte, ein Marktsteden, 143 Dörfer einschließlich 8 Kolonien und 134 Vorwerken, ein Feldkloster,

33 Kirchen, 1297 Bauern, 2780 Gärtner, 642 Häusler, 3 Hochöfen, in denen jährlich über 14 000 Zentner Eisen geschmolzen wird, 13 Frischfeuer, ein Drahthammer, wo gegen 200 Zentner Draht gezogen wird, ein Kupferhammer, der jährlich bis 250 Zentner Kupfer schmelzet, und 4 Bleichen. Wegen der Steuer gehört der Kreis zur 3. Klasse. Die Werbung hat ein Kürassier-Regiment.

Ratibor, schon 1164 erbaut, ist eine Immediatstadt und die Hauptstadt des Fürstentums, welche mit einer Mauer umgeben ist und durch eine Wasserkunst mit Wasser aus der Oder versehen wird. Die Stadt liegt 20 Meilen von Breslau auf der linken Seite der Oder, und in derselben befinden sich ein Accise- und Zollamt, ein Postamt, ein Salzamt und das Kreissteueramt. Der Stadtrat besteht aus 7 Personen, die Kämmerer hat jährlich 4200 Taler Einkünfte, und die Stadt gehört zum 6. steuerrätlichen Departement.“ Es folgt ein kurzer Abriß über die Stadtbrände und über die Hauptgebäude und Kirchen der Stadt. Dann heißt es weiter: „In den 450 Privathäusern waren 2860 Einwohner mit Ausschluß des hier nebst 4 Kompanien zur Besatzung liegenden Stabes eines Kürassierregiments.

Die Nahrungsbranche der Einwohner sind einiger Ackerbau, bei 203 Häusern das Bierbrauen, wozu sie jährlich 1680 Scheffel Malz brauchen, bei 10 Kaufleuten der Handel mit allerhand seidnen, wollenen und Spezereiwaren, auch einigem Tuchhandel nach Rußland, wohin 1783 im ganzen 214 Stück 4248 Taler wert gesandt wurden. Jahrmärkte werden 5 gehalten und Tags zuvor hält man allemal einen beträchtlichen Hansmarkt, wo jährlich gegen 500 Zentner Hans, den Zentner zu 10 Gulden gerechnet, gebracht werden; zwei Wollmärkte und einen Wochenmarkt hat man ebenfalls.“ Hier folgt die Aufzählung der einzelnen Gewerbetreibenden, wobei betont wird, daß 18 Bäcker, welche jährlich 2160 Scheffel Weizen, 9100 Scheffel Korn und 300 Scheffel Gerste verbacken, daß 8 Corduaner und 6 Weißgerber jährlich zusammen 8222 Felle zubereiten, 3 Damastweber jährlich über 130 Schoß Leinendamast wirken, 31 Fleischer auf 36 Bänken jährlich 361 Ochsen, 1439 Schweine, 996 Kälber und 992 Schöpfe schlachten, daß 50 Leinen- und Mezzolanweber, erstere jährlich mehr als 900 Schoß gestreifte Leinwand, letztere gegen 400 Schoß Mezzolan weben, daß 12 Stricker jährlich über 24 000 Paar Strümpfe liefern und daß 35 Tuchmacher jährlich gegen 1000 Stück Tuch machen.

Es folgt die Aufzählung der einzelnen Ortschaften des Kreises mit Angabe, wieviel Vorwerke, Mühlen, Bauern, Gärtner, Häusler und Einwohner sie zählen.

Was unsere Ortsnamen erzählen

Von G. Hyckel

Es gibt mancherlei Geschichten, von Großmutter in stillen Stunden den staunenden Kindern erzählt, die berichten, wie diese oder jene Blume, dieses oder jenes Tier, oder sonst ein Gegenstand der Umwelt zu seinem Namen gekommen sein soll, und die dadurch in schlichter, gemütvoller Weise, in aller Einfachheit, Geheimnisse in ihrer Art lösen, um die der Bestand der Vorkämpfer sich manchmal vergebens bemüht. Auch von Dörfern und Städten gibt es solche Erzählungen über ihre Namengebung. Es sei nur an unsere Kreisstadt Ratibor erinnert. Auf ihrem Gelände soll in unbekannter, ferner Zeit, dem Herzog des Landes an seinem Reifewagen ein Rad gebrochen sein, das ein einsam im Walde am Oderufer wohnender Schmied wieder instandsetzte. Nach diesem „Rad-Bruch“ habe dann, so meint man, der sich um die Schmiede entwickelnde Ort den Namen Ratibor bekommen, in dessen erster Silbe man das Wort Rad zu erkennen glaubt. In Wahrheit ist diese Erzählung durch nichts begründet als durch die Erfindungsgabe des ersten Erzählers, der das im Wappen der Stadt zu sehende halbe Rad zum Anlaß seiner Geschichte genommen hat. Nein, so einfach liegen die Dinge der Namengebung nicht. Und was den Namen Ratibor angeht, so ist er wahrscheinlich auf den Erbauer oder ersten Besitzer der Burg auf der rechten Oderseite zurückzuführen, der Ratibor hieß, was aus dem Aligermanischen stammt und etwa als Ratgeber, also Ratgeber seines Fürsten, erklärt werden kann.

Ähnlicher Entstehung aus Personennamen sind auch die Namen verschiedener Orte des Landkreises, wie aus entsprechenden alten Urkunden nachgewiesen werden kann, etwa Gammaw von Gamolf, Ludgerstal von Ludger, Makau und Markdorf von Markwart, Ottik von Otto, Odrau und Oderich von Odilrich, Odrieh, Paulsgrund von Paul, Ruderswald von Rudolf, Rudolfswald usw. Wahrscheinlich ist, daß in diesen Ortsnamen der Name des Besitzers oder Gründers des Dorfes, dessen Deutschtum er zeigt, fortlebt.

Andere Ortsnamen kommen etwa von der Lage des Ortes im Gelände oder einer Besonderheit (Haberdorf 1425 = Habergrund) oder sonst eine Eigenart, wie das Dorf der Biberjäger.

Diese und alle anderen irgendwie den früher oder später entstandenen Dörfern unseres Kreises gegebenen Bezeichnungen haben sich nun durch die Jahrhunderte seitdem fortgeerbt. Dabei aber haben sie ihre ursprüngliche Form nicht behalten, sondern sie in mancher Weise verändert, wie eine neue Münze durch die vielfache Verwendung ihren Glanz verliert, abgegriffen wird, auch wohl Beschädigung und Wertverlust erleidet. Welche Wandlungen Namen in der verhältnismäßig kurzen Zeit eines Jahrhunderts durchmachen können, das hat ja schon mancher mit Verwunderung gespürt, wenn er bei der Familienforschung die abweichende Schreibung seines Namens in den verschiedenen Jahrzehnten der Eintragung in Kirchenbüchern usw. feststellen mußte, die manchmal ganz merkwürdige und unverständliche Formen aufweist.

So sind auch die Ortsnamen vielfach durch falsche Schreibung, durch mangelhaftes Aussprechen, durch irriges Hören, durch dialektische Beeinflussung, so verändert worden, daß von ihrer ursprünglichen Form nur wenig oder gar nichts übriggeblieben ist und endlich ein Wort sich zeigte, das mit der einstigen Form kaum noch etwas zu tun hatte, einer fremden Sprache zu entstammen schien, ja ihr sogar angehörte, weil es in diese übertragen worden war. Und es ergab sich bei Betrachtung dieser Ortsnamen ein merkwürdiges Bild, das der geschichtlichen Entwicklung des Landes und den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht war.

Diesen Zustand zu bereinigen, Ordnung zu schaffen in dem Wirrsal, das sich entwickelt hatte, das Verschüttete wieder zu heben und zu reinigen von Schladen und Flecken und das Artfremde zu beseitigen, war eine Aufgabe, die im Interesse aller, nicht zuletzt der einzelnen Orte und ihrer Bewohner, lag.

Das Ergebnis liegt in einer Reihe von Ortsnamen vor, die nun verschiedene unserer Dörfer zieren, an denen wir uns freuen können und die vielfach schöner und beziehungsreicher sind als die früheren jemals waren. Nachstehend wollen wir einige davon kurz betrachten: *)

Berendorf, deutsch = mittelalterliches Angerdorf, 1334 ist Petrus de Berendorf Besitzer des Dorfes.

Bergkirch, Kirchdorf in schöner Lage auf der gegen das Tal vorspringenden Höhe des linken Oberufers, 1223 erstmalig erwähnt.

Bergwalde, bezeichnet die Eigenart der Lage des Ortes auf dem leicht welligen Gelände (um 200 m ü. M.) der weiten herzogl. Ratiborschen Forsten.

Bunzelberg, wie die Namen der schlesischen Orte Bunzlau und Bunzelwitz u. a. gebildet in einer deutschen Form, deren Herkunft und Bedeutung nicht klar erkennbar ist.

Eichendorffmühl, eine zum Dorf gehörige kleine Wassermühle, soll Josef von Eichendorff Anregung zu seinem Liede „In einem kühlen Grunde...“ gegeben haben.

Habergrund, 1425 Haberdorf, freundlich in einem Talgrund gelegen, 1349 genannt.

Herrenkirch, seit 1302 im Besitz der Kreuzherren mit dem doppelten roten Kreuz des Kreuzherrenstiftes in Ratibor, zinst schon 1300 nach deutschem Recht.

Hochlinden, bezeichnet, als Besonderheit der Landschaft, über der Aue der Ruda stehende Linden.

Hohenau, bezeichnet die Lage des Ortes auf der Höhe der oberen Terrasse des Urstromtales der Oder (etwa 254 m ü. M.) 1350 als Kolonistendorf genannt, 1383 zu deutschem Recht ausgelegt.

*) Man vergleiche dazu: Sydell, Die deutsche Besiedlung des Ratiborer Landes, 1939.

Janken, vom Niederdeutschen Jan, Johann, Ort des aus Niederdeutschland stammenden Johann, der wohl der Gründer dieses deutsch-mittelalterlichen Angerdorfes war. 1339 im Besitz der Stadtpfarrkirche von Ratibor.

Jungbirken, bezeichnet die Lage des Dorfes an einem jungen Birkengehölz. 1402 erwähnt.

Kranstädt, 1365 mit Genehmigung König Ottokars von Böhmen durch Herbord von Füllstein zur Stadt ausgelegte Siedlung, deren slawischer Name verdeutscht wurde.

Kriegsbach, auf dem linken Hochufer der Zinna, war als Grenzort seit dem 13. Jahrhundert kriegerischen Anlässen leicht ausgelegt. 1313 erstmalig erwähnt.

Ludwigstal, genannt nach Ludwig Franz Ernst von Brohem, der das Gut 1807 erbt, das sich im waldumsäumten Tale birgt. Es zinst bereits 1300 nach deutschem Recht.

Markdorf, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, wohl nach dem Gründer Markwart genannt, 1299 erstmalig erwähnt.

Mettich, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, von 1607 bis 1625 im Besitz des Freiherrn von Mettich auf Schloß Ratibor.

Mosern, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, mit deutscher Namensform, deren Herkunft und Bedeutung nicht klar zu erkennen ist. 1274 erwähnt.

Oderbrück, an dem seit 1885 durch eine Brücke bezeichneten Oderübergang gelegen. Die jetzige Betonbrücke wurde 1924 eingeweiht.

Oderfurt, an dem durch eine Fähre bezeichneten Oderübergang gelegen. 1305 erwähnt.

Paulsgrund, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, im Talgrund gelegen und wohl nach dem Gründer Paul genannt, zinst bereits 1300 nach deutschem Recht.

Rainfelde, mit zahlreichen kleinen Feldstücken, durch Raine geschieden, freundlich im Odertal ausgebreitet.

Rittersdorf, mittelalterlicher Rittersitz der Familie von Holz, deutsches Straßendorf, zinst schon 1300 nach deutschem Recht.

Rodenbach, durch Rodung im Walde vom Kloster Rauden gegründet, und bereits im 13. Jahrhundert genannt.

Rotentäl, wohl in der ersten Silbe den Namen eines früheren Besitzers enthaltend, dem die Tallage des Ortes als bezeichnendes Moment hinzugefügt ist. 1272 als Rittersitz genannt.

Salzforst, 1631 als Wohnstatt für die Arbeiter des an der Oder erbauten Salzfedewerkes im Forst errichtet.

Simsforst, deutsches Straßendorf im Forst, genannt wohl nach dem Gründer Simon, 1300 zinst der Ort nach deutschem Recht.

Schammerau, bezeichnet einen in der Talaue der Zinna liegenden Ort, dessen Name durch lautliche Veränderung aus Samuel entstanden sein könnte. 1288 im Besitz des Hennig von Füllstein.

Schondorf, deutsche Form einer früheren Ortsbezeichnung, deren Herkunft und Bedeutung nicht zu erkennen ist. 1383 erwähnt.

Standorf, Dorf des Besitzers, der wohl Stanislaus hieß, dessen Name sich in der Ortsbezeichnung erhalten hat. 1263 zu deutschem Recht ausgekehrt und im Besitz des Klosters Rauden.

Streitkirch, auf dem rechten Hochufer der Zinna gegründet, als Grenzort leicht feindlicher Einwirkung ausgekehrt. 1302 im Besitz des Herbord von Füllstein. Kirche 1591 erwähnt, doch Pfarrort erst seit 1908.

Trachkirch, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, von Mitte 1600 bis 1731 im Besitz der Familie Trach von Birkau, eigene Kirche wohl bereits im Mittelalter, doch Pfarrkirche erst 1889. Zinste 1300 nach deutschem Recht.

Tunskirch, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, in dessen Namen die erste Silbe das verdeutschte Wort tun = schaffen bildet. Pfarrkirche 1339 erwähnt.

Waldeck, bezeichnet die Ortslage im Walde in einer in den Kreis Rybnik vorspringenden Ecke des Ratiborer Kreises.

Weidenmoor, bezeichnet die Lage des Dorfes in der moorigen, weidenbestandenen, Ueberschwemmungen leicht ausgekehrten Talaue der Oder.

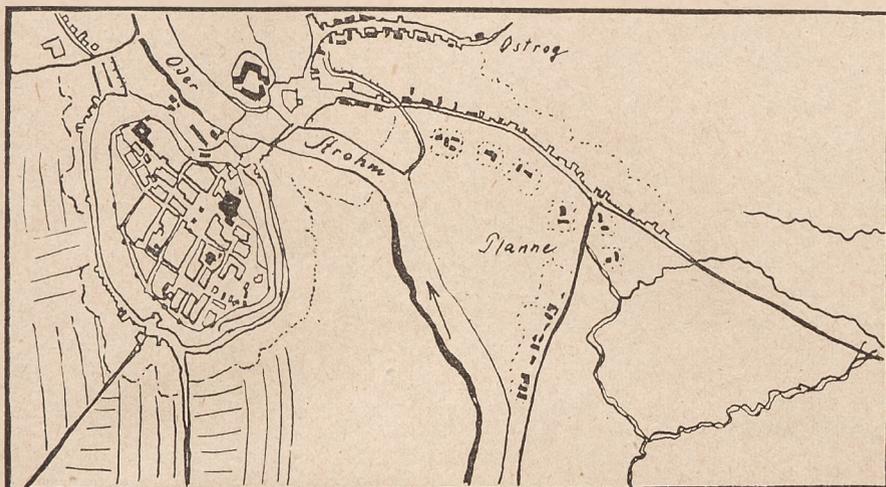
Weihendorf, deutsch-mittelalterliches Angerdorf, das 1447 Wayndorff genannt wird.

Der Ortsname gehört zum Bild des Ortes, er ist ein wesentlicher Teil davon, in ihm ist alles umschlossen, was uns die engere Heimat ausmacht. Laßt ihn uns darum treu und unverfälscht bewahren und weitergeben als ein Erbe, an dem sich auch fernere Geschlechter erfreuen und das ihnen wie uns voll tönt des ewig schönen Heimatklanges.

Burgen im Ratiborer Land

Von Dr. G. Raschke

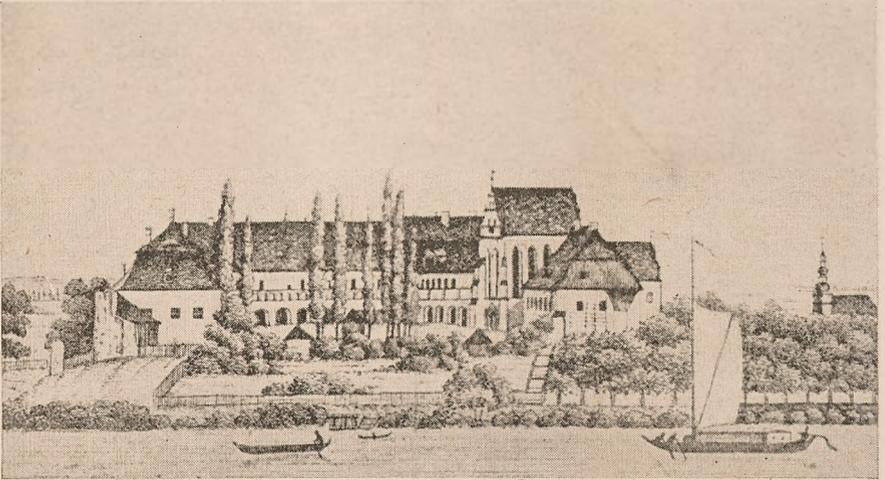
In allen Zeiten sind Wehranlagen zum Schutze des Siedlungsraumes geschaffen worden. Auch in Ratibor Stadt und Land haben wir verschiedene Wehranlagen aufzuweisen. Eindrucksvoll ragt die Stadtmauer von Ratibor noch an vielen Stellen, besonders an der Oberwallstraße und an der Zwingerstraße. Sie ist nach der Gründung der deutschen Stadt Ratibor in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden. Im Jahre 1306 wird sie auch urkundlich das erste Mal erwähnt; auf Stadtplänen des vorigen Jahrhunderts ist die vollständige Ringmauer mit den Tor- und Wachtürmen verzeichnet. Dem Unverständnis des letzten Jahrhunderts fiel auch dieses ehrwürdige Denkmal deutscher Vergangenheit zum Opfer. Als letztes Zeugnis blieb der umgebauter Wehrturm an der Turmstraße erhalten. Die Schießscharten sind noch deutlich erkennbar, hinter denen einst die Bürger die Stadt verteidigt haben.



Der Stadtgrundriß von Ratibor um 1800

Gleichfalls im 13. Jahrhundert ist von deutschen Baumeistern die Ratiborer Burg erbaut worden. Die Ringmauer ist auf der Ost- und Westseite noch gut erkennbar. Auch das alte spitzbogige Tor zeigt, daß diese Mauer im 13. Jahrhundert entstanden ist. Dicht am Tor liegt auch die schöne gotische Kapelle aus dem Jahre 1288, die dem englischen Bischof St. Thomas von Canterbury geweiht ist. Daran schlossen sich die Mauer entlang einige Wohngebäude an. Von der zweiten umschließenden Zwingmauer sind auf der Westseite der Burg noch Reste vorhanden. Die Südseite ist bei einem Hochwasser in die Oder gestürzt. Meilenweit finden sich stromabwärts die Ziegelsteine der Burg im Flußbett. Wahrscheinlich war auch ein mächtiger Turm, ähnlich dem Turm der Oppelner und Teschener Burg, ein Bergfried, vorhanden. Die Burg wird ihrem Aussehen nach also den bekannten Ritterburgen in Schlesien, in Mitteldeutschland und am Rhein ähnlich gewesen sein. Viele Erweiterungen, z. B. das Torhaus, dann das Pallas-Gebäude (Saal) in der Gegend der heutigen Gastwirtschaft und der Arkadengang im Hof sind Zeugnisse des 16. und 17. Jahrhunderts.

Jede Stadt, die im 13. Jahrhundert entstand, besaß eine wehrhafte Burg. Die Ratiborer Burg ist daher nicht die einzige des Landes Ratibor. So kann noch heute in Hultschin die mittelalterliche Burg mit den Mauern und Wallgräben festgestellt werden. Auch in dem ehemaligen Städtchen Kranstädt lag die Burg auf einem mächtigen, jetzt abgeschachteten Hügel dicht westlich der Kirche. Die Burg Oderberg gegenüber der Stadt liegt noch im Gebiet des Kreises Ratibor auf der Gemarkung Ruderwald (Oderberg—Annaberg) und dient jetzt als Herrenhaus. Die Wallgräben lassen die Größe der Burg noch erkennen. Nach Rückkehr des Hultschiner Ländchens in den Kreis Ratibor ist auch die Burg Landecke der Gemarkung Koblau wieder zu nennen. Wahrscheinlich handelt es sich hier



Die Burg von Ratibor, in der Mitte des 19. Jahrhunderts

um die große Burg der in der Nähe gelegenen mittelalterlichen Stadt Mährisch-Optrau. Von der Burg ist heute nur noch an einer einzigen Stelle etwas Mauerwerk vorhanden. Dagegen sind die mächtigen Wälle und Gräben ringsum noch gut erhalten. Die Südseite wird geschützt durch einen steilen Abfall zur Oder. Ein herrlicher Blick geht weit ins Land. Die Burg Landeck ist bereits im Mittelalter gut bekannt. Bedeutende Herren, die die Geschichte des Landes geleitet haben, haben auf dieser Burg gesessen. Auch in dem Marktflecken Zauditz, der noch heute die ehemalige Stadtanlage zeigt, wird eine Stelle als das Gelände der alten Burg bezeichnet.

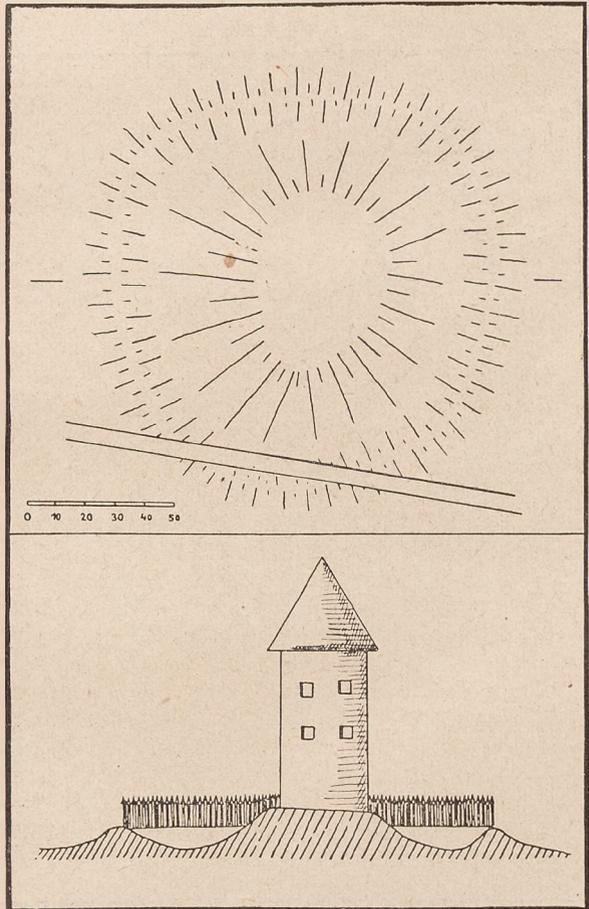
Im Zeichen des mittelalterlichen Wehrwillens haben auch viele Dörfer, die Ritter- und Herrnsitz waren, eine Burg aufzuweisen. Auch im Ratiborer Land lassen sie sich noch hier und da nachweisen. Am besten bekannt und noch durch Wall und Graben kenntlich, ist die Burg in Groß-Peterwitz. An ihrer Stelle steht heute die Schule. Auf dem Hügel ragte, etwa in der gleichen Ausdehnung wie der heutige Schulbau, die mittelalterliche Burg turmartig zwei bis drei Stockwerke hoch empor. Sie war nur durch eine Zugbrücke zugänglich. Der Graben ringsum konnte aus der vorbeischießenden Zinna mit Wasser gefüllt werden. Derartige Burgen hatten im Mittelalter die Bezeichnung „hus“, d. h. „festes Haus“, in dem der Ritter und in der Nähe sein Gefolge wohnte. Von den alten Bauanlagen sind heute fast überall nur noch die Schutthügel, Wälle und Gräben erhalten. Unter besonders günstigen Umständen ist in Waldeck ein ähnlicher Burghügel untersucht worden. Bei der amtlichen Ausgrabung durch das Landesamt für Vorgeschichte Ratibor konnte der Aufbau der Anlage festgestellt werden: auf dem Hügel stand ein Turm aus Fachwerk, also aus Holz mit Lehmfüllung. Der Lehmverputz und die Dachziegel „Mönch und Nonne“ haben sich vorgefunden. Von der Inneneinrichtung sind die eigenartigen Topfschalen mit

Darstellungen eines Adlerwappens besonders bemerkenswert. Der Fußboden war mit Fliesen ausgelegt, auf denen der böhmische Löwe dargestellt ist. Daß hier ein Ritteritz vorlag, bezeugen mehrere Kettenpanzer, die beim Brande der Burg verschmolzen sind. Auch fanden sich Lanzenspitzen, Pfeilspitzen und Legte.

Der Wallgraben liegt heute trocken. Er war im Mittelalter durch die vorbeischießende Summina gespeist worden. In Waldeck ist heut jede Erinnerung vergessen, daß hier einstmal ein Ritteritz und ein größeres Dorf, etwa vom Aussehen des Dorfes Groß-Peterwitz, vorhanden waren. Nur dunkle Nachrichten von einem untergegangenen Rittergut gehen im Volke.

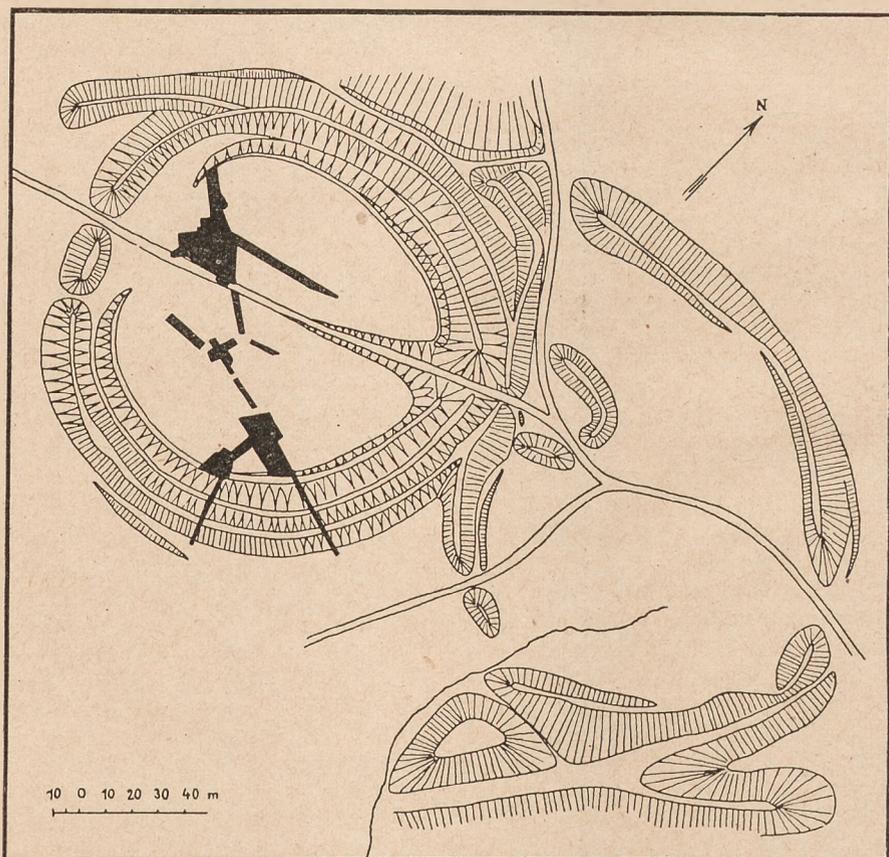
Besonders gut erhalten ist auch der Burghügel im Walde von Z a w a d a - B e n e s c h a u. Noch heute ist als Wohnitz verwendet die Wasserburg in H e r r e n k i r c h; nur ist an der Stelle des mittelalterlichen Burgturmes in der Renaissancezeit ein Wohnhaus errichtet worden. In der Nähe von Rittergütern, z. B. D e u t s c h K r a w a r n und B e n e s c h a u können meistens diese alten Ritteritze hier und da noch festgestellt werden. Die endgültige Bearbeitung ist noch eine Zukunftsaufgabe.

Auf den Wiesen zwischen Streitkirch, Bunzelberg und Kriegsbach liegt eine Stelle, die schon lange im Volksmunde den Namen „Zulnow-Wiesen“ und „Burg“ führte. Durch Ermittlungen des Landesamtes für Vorgeschichte konnte der Nachweis für eine ehemalige Wasserburg auf den sumpfigen Wiesen erbracht werden. Nur Wall und Gräben sind jetzt erhalten. Der Hügel der Burg ist zur Verbesserung der Wiesen schon vor Jahrzeh-



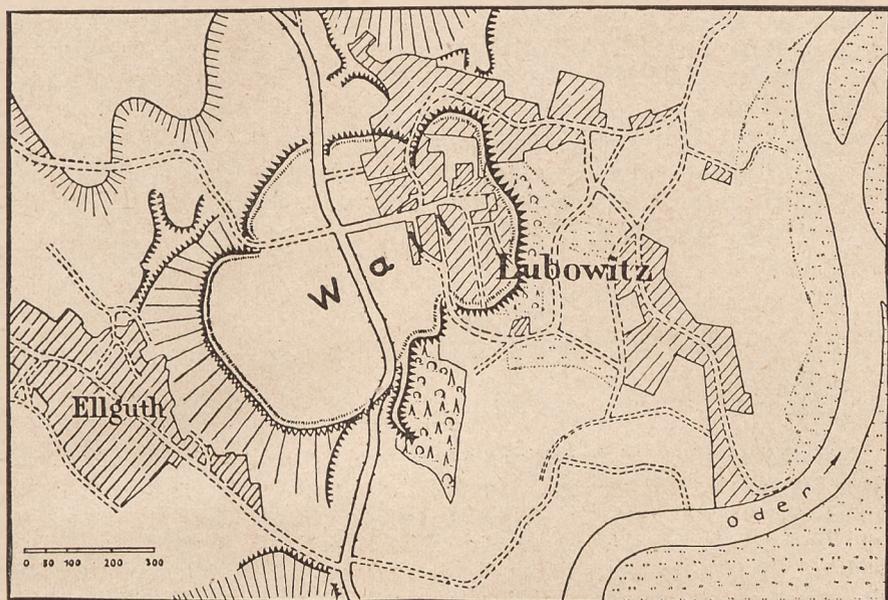
Der mittelalterliche Burghügel von Streitkirch

ten abgetragen worden, doch sind noch die mittelalterlichen Scherben des 13. und 14. Jahrhunderts aufgefunden worden. Bei der im Jahre 1939 durchgeführten Trockenlegung der Wiesen ist die alte Wallanlage durch einen Wassergraben geschnitten worden. Hierbei kamen weitere Fundstücke, eine eiserne Sichel und Scherben, zum Vorschein. Der den Wassergraben einschließende Wallring ergab in seinem Innern eine Palisadenreihe von eng aneinandergereihten Pfosten. In der Feuchtigkeit des Bodens haben sie sich gut gehalten. Eigenartig ist es, daß noch heute das Gebiet der Wasserburg zu Kranstädt gehört. Die alten mittelalterlichen Rechte des Ritters von Kranstädt haben sich also bis zum heutigen Tage erhalten. Die Bezeichnung „Fulnow-Wiesen“ verweist auf das Rittergeschlecht der Fulnows, auf die auch der Burgname Füllstein im Jägerndorfer Land zurückgeht, und die ein bedeutendes mittelalterliches Geschlecht gewesen sind.



Die frühgeschichtliche Wallbefestigung aus dem Lubomer Walde

1 : 2000



Die bronzezeitliche Wallanlage von Lubowitz

1 : 12500

Eine bedeutende Wehranlage des Mittelalters befindet sich auch im Walde von Lubom. Mitten im Hochwald erhebt sich hier ein 15 Meter hoher Hügel, den ein Wall umschließt. Auch hier lag eine mittelalterliche Burg, die im Fachwerkbau stil errichtet gewesen sein muß, da sich überall noch Lehmstückchen vorfinden. Auch über diese Wehranlage liegen keinerlei mittelalterlichen Nachrichten vor. Sie dürfte im 13. Jahrhundert gegründet worden sein. In der Nähe muß ein Dorf gelegen haben. Jetzt ist der Hochwald darüber gewachsen und verbirgt dieses geschichtlich bedeutende Bauwerk.

Diese Burg ist nicht zu verwechseln mit einer zweiten Wehranlage, die im gleichen Walde, aber in der Nähe des Dorfes Lubom liegt. Riefste Ringwälle und Gräben umschließen eine große Fläche. Gewaltig steigen die Wälle aus den tiefen Gräben hervor. Diese Anlage ist aber wesentlich älter. Sie gehört nach den Forschungen, die in den letzten Jahren durch das Universitäts-Institut Warschau durchgeführt worden sind, wahrscheinlich ins 7. bis 8. Jahrhundert. Mit den deutschmittelalterlichen Wehranlagen, die eben behandelt worden sind, steht sie jedoch nicht in Verbindung. Auch die große Wehranlage in Lubowitz, eine Festung aus dem Ende der jüngsten Bronzezeit (1000 bis 800 v. d. Ztr.) (Vgl. H. Kurz: Das Wallefeld bei Lubowitz, Ratiborer Heimatbote für das Jahr 1929, S. 52—55.) beweist, daß auch noch andere vor- und frühgeschichtliche Wehrbauten im Kreise Ratibor vorhanden sind, deren Bearbeitung notwendig ist. So harren der Deutung noch die Wälle von Buchenau, Raschütz und Weidentäl im ehemaligen Sultschiner Ländchen.

Auch das Ratiborer Land hatte demnach viele Wehranlagen und Burgen aus der Vorzeit und dem Mittelalter aufzuweisen. Sie sind Zeugnis für den wehrhaften Geist dieses Landes und für die Leistungen der germanisch-deutschen Kultur.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, Sinn und Verständnis für die heimischen Bauten und deren geschichtliche Vergangenheit zu wecken. Bei Wanderausfahrten sollen diese ehrwürdigen Stätten der heimischen Geschichte die ihnen gebührende Achtung finden.

Burg Landek an der Oder

Von Simon Pohludka, Hruschau

Zur Geschichte der „Landek“. Ein Beitrag zur Heimatkunde

Petershofen wird bei der Einmündung der Ostrawitz in die Oder von einer schönen Anhöhe gekrönt, „Landek“ genannt. Dieser mit Laub- und Nadelhölzern und auch mit Obstbäumen bewachsene Hügel ist ungefähr 100 Meter hoch, besteht aus an der Oberfläche stark verwittertem altem Schiefer und ist von eiszeitlichem Moränenschlamm umlagert, durch den sich die Oder ihr Bett gegraben hat. Unter dem Hügel werden reiche Kohlenflöze ausgenutzt. Vom Gipfel der Landek genießt man einen schönen Rundblick auf langgestreckte Dörfer und Kolonien, auf die rauchenden Schloten und Industriewerke von Ostrau und Oderberg und auf die Häusergruppen der Ortschaften im Olsaländchen. Im Hintergrunde grünen die nahen Beskiden und in der Ferne die sanften Gipfel des Urvatergebirges. Alles in allem: Ein schönes Plätzchen, ein vielbesuchter Ausflugsort für die Bewohner unseres Kohlenreviers.

Urnenfischerben und Feuersteingeräte, die hier gefunden worden sind, zeugen dafür, daß diese Gegend schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war. Auf dieser günstig gelegenen Anhöhe war vor etwa neun Jahrhunderten eine Burg erbaut worden, „Burg Landek“, die vermutlich von Bretislaw (1037—1055) zur Bekämpfung der Grenzfeinde Polnisch-Ostrau bestimmt war. Viele geschichtlichen Dokumente sprechen von dieser Burg. An der Ostrawitz kam es des öfteren zu Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Olmütz und den Herzögen von Teschen. Im Jahre 1297 (2. August) schlossen deshalb der Bischof Dittrich von Olmütz und der Herzog Mesko von Teschen in Mährisch-Ostrau einen Grenzvertrag: Von „Landek“ aus, wo die Ostrawitz in die Oder fällt, soll ersterer Fluß und die an seinen Ufern liegenden Erdhügel bis zur ungarischen Grenze als Markscheide dienen. Alles Land am linken Ufer gehört dem Bistum Olmütz, das Land am rechten Ufer dem Teschener Land. (Codex dipl. Moraviae B. 72.) Im 14. Jahrhundert wird die Burg „Landek“ oft in Urkunden genannt, aus denen hervorgeht, daß sie zum Troppauer Anteil gehört und deren Besitzer Herren der Stadt Hultschin sind. Eine Urkunde vom 28. Januar 1303 besagt, daß Sifried von Baruth, Herr auf Burg Landek, der Stadt Hultschin einen Acker als Viehweide schenkt, wie ihn schon Ottokar († 1273) einst verliehen



Seilbahn am Fuß der Landecke

Lichtbild: Feld, Clewitz

hatte. Als Zeugen sind unterschrieben: Frater Thomas vom Orden des hl. Geistes; Ritter Heinrich von Nikolsdorf, Burggraf von Rothenberg; Frisko von Waldenrod; Balderan, Schulze von Rudgersdorf; Conrad, der Erbvogt von Hultshain mit seinen Schöffen Geblin von Sifridsdorf, Seidelmann Bäcker, und Tilo von Czepankowiz. Die Urkunde, die der Bruder

Conrad vom Orden des hl. Geistes geschrieben hat, befindet sich im Magistratsarchiv zu Hultschin.

In einer Schenkungsurkunde des Herzogs Nikolaus von Troppau vom 25. September 1349 (Original im Arch. d. Commende St. Johann in Troppau) wird Petrus als Rektor und Herr der Burg Landek genannt. Nach dem Tode des Herzogs Nikolaus wird am 18. April 1377 das Troppauer Land geteilt und Hultschin mit Landek kommt an den jüngeren Nikolaus (Copiarum dipl. Sil. VI. 197.) Im April 1383 gelobten Conrad II. und III. von Dels-Cosel dem Herzog Przemyslaw von Troppau alles Gut, was Herzog Nikolaus ihnen verlehnt hatte, wieder herauszugeben, wenn er oder sein Oheim sie von der Bürgerschaft lösen, die sie für ihren Oheim gegeben haben. Dieses Gut wird aufgezählt: die Stadt Leobschütz, das Haus Edelstein mit der Stadt Zukmantel, das Haus „Landek“ mit der Stadt Hultschin und das Haus Lobenstein. 1473 werden Hultschin und Kranowitz dem Bocel von Kunstadt um 5000 Dukaten verkauft. 1783 erlaubte König Mathias von Ungarn dem Burgamtmann Johann Bielik von Kornitz der Gattin das Heiratsgut auf Hultschin zu verzeichnen. Nach dem Tode des Königs Mathias (1490) ließ sein Nachfolger Wladislaw den Bielik einkertern und Hultschin fiel an Melchior und Balthasar Wilczek von Gutenlande. Im Jahre 1506 treten die Herzogin Barbara von Troppau und Georg Schellenberg von Jägerndorf und Leobschütz ihre Rechte auf Landek, Hultschin und Kranowitz an die Brüder Nikolaus, Johann und Valentin von Ratibor ab.

Als 1517 Bernhard von Zwole vom Teschner Herzog die Hultschiner Herrschaft erwarb, wird Burg Landek bereits als „wüß“ bezeichnet; wahrscheinlich wurde sie von Siegmund von Polen, Herzog von Troppau, zerstört, weil — wie auch die Sagen, die sich bis heute erhalten haben, erzählen — der letzte Herr auf Landek ein Raubritter gewesen ist. (Sommersberg, Script. Fol. II. 382.) Die Ritter, heißt es, wurden mit den Knappen gefangen, der flüchtende Burgherr bei Gleiwitz erschlagen. Der Ing. Hauptmann Müller erwähnt in einem Briefe an den mährischen Geschichtsforscher Strzedowsky vom 1. November 1711, er habe in der Gegend, wo die Ostrawitzka in die Oder fällt, nahe dem Dorfe Prziwos, die Trümmer der Burg Landek entdeckt. Nach Aussage eines alten Bergmannes sollen vor etwa 100 Jahren die Ringmauern und Burgwälle dieser Feste noch erhalten gewesen sein. Heute findet man nur noch zusammenhanglose Mauertrümmer als die einzigen Ueberreste der einst mächtigen Burg Landek. Das gute Baumaterial der Burg- und Wallmauern wurde von den Bauern von Koblau und Schillersdorf zu Hunderten von Fuhren weggeführt. Bei den Nachgrabungen und Sprengungen im Gebiete der Ruine Landek (1820—1830) fand man alte Waffenstücke und manchen Gegenstand aus der Zeit des Bestandes der Burg. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war Landek schon eine Ruine. Es soll auf dem Hügel der heutigen „Landekedamals zu einem Zusammenstoß zwischen den Schweden und den Kaiserlichen gekommen sein und die Gefallenen begrub man dortselbst.

Manche Sage hat sich um Landek gesponnen und viele werden noch heute im Hultschiner Ländchen von Generation zu Generation weitererzählt. Diese sollten gesammelt werden, ehe sie ganz vergessen sind.



Dorfidyll in Petershofen

Lichtbild: Feld, Gleiwitz

Von unseren Glocken

Von Dr. Lucy von Weiher

Wenn in der heutigen Kriegszeit alle Glocken im großen Deutschen Reich zu gleicher Zeit zum Danke für die gewonnenen Schlachten geläutet haben, dann sind wir damit wieder auf viele alte Zeugen deutscher Handwerkskunst aufmerksam geworden, die sonst wenig beachtet wurden. Dabei ist doch der Glockenguß eine der geheimnisvollsten Künste, weil die Form aus Erz, nachdem sie fertig ist, sogleich genau in dem aufgegebenen Tone klingen muß. Nie kann man das vorher prüfen oder nachträglich ändern, und es gehört darum sorgfältige Schulung und lange Erfahrung dazu. Außerdem aber berichten die Glocken dem Näherzuschauenden mit Inschriften und bildnerischem Schmuck davon, wer sie gegossen und für welches Geläut sie bestimmt sind.

Heute werden die vielen Aufträge für Glocken aus dem ganzen Reich bei wenigen Glockengießereifirmen hergestellt. Der Transport macht ja keine Schwierigkeiten mehr, und so können wenige Werkstätten möglichst viele Erfahrungen sammeln und ihre Geräte und Verfahren aufs feinste vervollständigen. Die größten Firmen, die unsere Gegend beliefern, liegen bei Bremen, in Westfalen und Thüringen. Früher gab es aber auch in unserer nächsten Nähe tüchtige Glockengießereiwerkstätten, die sich zwar nicht alle ausschließlich dem Glockenguß widmen konnten, die aber doch viele und zum Teil sehr schöne Werke geschaffen haben. Die ältesten uns bekannten Werkstätten waren in Reisse, Troppau und Breslau. Später kamen die Glocken auch aus Rosenberg, Olmütz, Lubowitz, Gnadenfeld und Oppeln. Die Namen ihrer Gießer sind nicht immer bekannt, denn besonders die ältesten Glocken sind fast ohne Schmuck und tragen nur selten eine Inschrift. So kommt es, daß wir gerade von den ältesten Glocken nur wenig wissen. Von denen, deren Entstehungsjahr wir kennen, sind nur zwei vor 1400 entstanden; nämlich die in Brande, Kreis Falkenberg, aus dem Jahre 1339, und die in Strelau, Kreis Groß Strehlitz, aus dem Jahre 1396. Das ist aber gewiß schon ein sehr ehrwürdiges Alter, wenn wir bedenken, daß erst hundert Jahre zuvor die meisten unserer Dörfer gegründet wurden. Was gab es da nicht zuerst alles zu tun, ehe in dem Lande Glockengießereiwerkstätten an die Arbeit kommen konnten! Diese beiden Glocken tragen außer einer kurzen lateinischen Inschrift zu Gottes Ehre wenig Schmuck oder andere Angaben. Die Inschriften aber sind in der damals gebräuchlichen Minuskelschrift geschrieben, die so aussieht, als wollten wir heute nur unsere kleinen Buchstaben gebrauchen.

Der Text, den diese Glocken und nach ihnen viele andere tragen, ist fast wörtlich immer der gleiche und auch die Buchstaben ändern sich erst ganz allmählich; war ja doch der Platz, der für die Inschrift zur Verfügung stand, ziemlich begrenzt, weil die alten Glocken selten so groß sind wie die heutigen. Die aus dem Jahre 1339 hat einen Durchmesser von 55 Zentimeter, die von 1396 80 Zentimeter. Das mußte dann schon eine ganz besondere berühmte Glockengießereiwerkstatt sein, die es wagte, eine größere Glocke zu gießen, und so berühmte Werkstätten gab es in Oberschlesien nicht, waren ja doch auch

die jungen, vor wenigen Menschenaltern gegründeten Gemeinden gar nicht so reich, daß sie sie hätten bezahlen können.

Das nächste Jahrhundert hat uns dann schon eine bedeutend größere Anzahl von Glocken überliefert. Auch sie haben meist nur die immer wiederkehrenden Inschriften, im allgemeinen lateinisch, vereinzelt auch in deutscher Sprache. „O konig der erten kom mit frieden“ oder „hilff got maria berot als das wir begin“ lauten sie dann. Schon die andere Art der Rechtschreibung von damals zusammen mit den altertümlichen Minuskeln machen aber, daß man auch die deutschen Inschriften nicht so ohne weiteres erkennen kann. In dieser Zeit setzt nun der Gießer hin und wieder auch seinen Stempel oder gar seinen Namen dazu. Bartel Lindenrat, Matthis Sidenhor und Jacob Kannengießer kennen wir daher, die alle wohl aus Reisse stammen. Dazu schmückt man die Glocken nun mit Blumen- und Rankenfriesen, figürlichen Darstellungen, Wappen und Medaillons.

Aus der Zeit nach 1500 sind uns dann schon ziemlich viele Glocken erhalten, ganz besonders viele wurden aber im Zeitalter der Reformation gegossen. In dieser Zeit, als man sowohl in den evangelischen wie in den katholischen Kirchen weniger Wert auf neue und reiche Ausstattungsstücke legte, gab es eine ganze Anzahl von Glockengießern in unserer Gegend, und außerdem ließ man noch Glocken von weither kommen. Dabei wurden die Inschriften länger und ausführlicher. Sie berichten, wer zu dieser Zeit Patron der Kirche war, wie der Pfarrer hieß, der Schulze, die Gemeindeältesten, ob Krieg oder Frieden war; ja mitunter bringen sie auch noch nähere Angaben über den Glockengießermeister. Christoph Krinesch, Hans Seiberlich, Peter Schibell, Jakob Geß, Martin Zwomarz, Peter Herelt sind Namen, die uns aus dem 16. Jahrhundert überliefert sind. Eine größere Anzahl noch ist aus dem 17. Jahrhundert bekannt. Von ihnen sei nur berichtet, daß die Familien Geß (Breslau) und Reichel (Reisse) über mehrere Generationen die Werkstatt hielten; andere taten sich zusammen, so Hans Grosch und Christian Hermstorff in Reisse. Sehr viele Glocken stammen von Adam Schraub oder Hans Knauff in Troppau, spätere von Stanke (Troppau), Nerger (Rosenberg), Mager (Reisse), Maderhoffer (Troppau). Eine kleinere Werkstatt gab es in Lubowitz, wo sich ein Kammerdiener von Eichendorffs Vater mit dessen Unterstützung niederließ.

Von einer Glockeninschrift aus Piltsch, Kreis Leobschütz, sei näher berichtet, sie lautet:

„Im 1619 Jahr den 27. August Hans Knauf aus Kassel in Hessen goß mich zum Pultsch. Mattheus Klose von Leobschütz Schulmeister zum Pultsch. Iosefus Luckner tum Pastor. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn (usw.). Georg Franke, Erbrichter . . .“

Dieser Hans Knauff ist uns beim Sammeln alter Glockengießernamen durchaus nicht unbekannt, aber alle Glocken, die wir von ihm kennen, sind zwischen 1634 und 1637 in Troppau gegossen worden. Es scheint also nach jener Inschrift in Piltsch, daß dieser Hans Knauff als junger Wandergesell aus Hessen nach Oberschlesien kam, in Piltsch einmal ohne feste Werkstatt eine sehr schön gelungene Glocke goß und sich dann später nicht weit davon,

in Troppau, niederließ. Andere Glocken, besonders aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, erzählen davon, daß sie durch Feuersbrunst zerstört und neugegossen wurden. Wir sehen, damals wie heute klangen die Glocken zu Freud und Leid im Lande; so manche hat aber auch in früheren Jahrhunderten ebenso wie im vergangenen Weltkrieg dem Lande in Zeiten der Not mit ihrem Erze zum Schutz gedient.

Noch auf eines sei abschließend hingewiesen; moderne Musikfachverständige oder Glockengießer stellen oft fest, daß alte Glocken „keinen reinen Ton“ hätten. Das ist wohl verständlich, daß man heute, da die ganzen Aufträge nur von wenigen großen Firmen ausgeführt werden, und da man ganz andere Maschinen hat, meist einen vollendeteren Ton erreichen kann; aber die schöne strenge alte Form und die jahrhundertelange Ueberlieferung, wonach die früheren Glocken schon unseren Vorfahren geläutet haben, und was sie uns von ihnen berichten, das können neue Glocken nicht ersetzen. Wir sollten uns daher hüten, wie es leider nur allzuoft geschieht, alte Glocken zum Umgießen oder als Anzahlung für neue zu geben. Der geldliche Gewinn für den Metallwert ist sehr gering, der ideelle und geschichtliche Verlust ist jedoch unerseßlich.

Kreuzenort, Kreis Ratibor, St. Annakirche, 64 Zentimeter Durchmesser.

Mit Minuskelschrift von 1497: Hilf Got + maria berot alles das wir
beginn ***. Von Lindentrat gegossen. Mit bildnerischem Schmuck.

Volatitz, Kreis Ratibor, Pfarrkirche, 65 Zentimeter Durchmesser.

Minuskelschrift aus dem Jahre 1492. Dies dürfte die älteste Glocke des
Hultschiner Ländchens sein.

Herrenkirch, Kreis Ratibor, Pfarrkirche, 55 und 78 Zentimeter Durchmesser.

Geläut mit zwei Glocken des 15. Jahrhunderts, beide mit Minuskelschriften,
die im einzelnen nicht entziffert sind. Feine Ornamente, auf der ersten
Glocke ein Wappen mit Löwen.

Eichendorff und Pogrzebin

Nach Alfons Nowak

In dem von der Polenherrschaft befreiten östlichen Teil des Landkreises Ratibor liegt das Herrenhaus in Pogrzebin, der Ort der Sehnsucht des jungen Eichendorff vor allem im Jahre 1809, wo die Auserwählte seines Herzens, Luise von Larißch, wohnte. 1805 hatte der junge Dichter dieses durch Schönheit, Geist und Fleiß ausgezeichnete junge Mädchen, wie er selbst einmal seiner Schwiegertochter erzählte, am Waschtrog im Haus ihres Vaters, des Marschkommissars Johann von Larißch, kennengelernt und war bald von heißer Liebe zu ihr entbrannt. Ihr Vater hatte gegen eine Verbindung von vornherein nichts einzuwenden, aber Eichendorffs Eltern konnten sich nur sehr langsam für die Wahl ihres Sohnes erwärmen. Sie hätten eine reichere und auch vornehmere Partie lieber gesehen, legten aber schließlich ihrem Sohn nichts in den Weg und nahmen die künftige Schwiegertochter herzlich auf.



Blick auf Pogrzebin. - In der Mitte das Larisch-Schloß

Lichtbild: Stadtbildstelle Ratibor

Der Brautstand zog sich allerdings einmal wegen der Jugend der Braut, zum anderen wegen der kriegerischen Zeitläufte von 1809 bis 1815 hin, in welcher Zeit Eichendorff wiederholt Gast in dem bescheidenen, aber traulichen Herrenhaus in Pogrzebin war, in dem Haus, das 1870 durch einen Neubau ersetzt wurde, also heute, ebenso wie das Lubowitzer Schloß, nicht mehr die alte Form aufweist. Zu Pferde und oft genug auch zu Fuß machte Eichendorff den Weg von Lubowitz nach Pogrzebin. Er vermerkt in seinem Tagebuch am 28. April 1810:

„28. Machte ich mich bei einem vollkommen heiteren Frühlingstage gegen 6 Uhr morgens zu Fuß das erste Mal nach Pogrzebin auf. Bei Leng ließ ich mich über die Oder schiffen, ging unter dem Gesange aller Vögel durch den schönen Eichwald voll blühender Sträucher über die verschiedenen Dämme vor und hinter Markowitz, oft durch Wasser und von Hunden verfolgt, kam dann auf einen einsamen Waldberg, unten Wiesen und herrliche Aussicht (Ratibor mit seinen Glocken), durchstrich die bangsam eingeschlossene Ebene von Ruzchow etc., drang endlich ohne Pfad und Steg über Wasser und Klüfte gerade durch den Wald und kam gen 9 Uhr in dem wohlbekannten Pogrzebin an. Fräulein Luise kommt mir aus der Türe entgegen.“

Welzel erzählt in seiner Chronik der Pfarodie Pogrzebin, daß Fräulein Luise Eichendorff gern im Scherz auf eine Geduldprobe stellte und sich versteckte. Hatte er sie nach langem Suchen schließlich gefunden, so wurde im Schloß geplaudert, gesungen oder musiziert. Oft unternahm man auch einen Spaziergang auf die bewaldeten Höhen in der Nähe, die einen Blick in das Spazertal und die Höhen der Beskiden gewährten. Auf einer dieser Höhen, am Rande des Aussichtswaldes, errichtete die Pflugschaft Hohenbirken 1907



Tabakfeld in Lubom

Lichtbild: Feld, Gleiwitz

einen Eichendorff-Stein in Gestalt eines Findlings, der heute noch erhalten ist, aber von den Polen beschädigt wurde.

Von Wien aus besuchte Eichendorff einige Male sowohl Lubowitz, wie auch Pogrzebin, wohin er auch 1814 während des Waffenstillstands als Lützower im Juli kam. Am 7. April 1815 fand die Hochzeit in Breslau statt. Die Flitterwochen sollen Eichendorff und seine junge Gattin in Lubowitz verlebt haben. In Pogrzebin finden wir beide wieder im Februar und März 1816, und solange die Schwiegereltern noch hier lebten, dürfte der Dichter noch manches Mal das Dorf und das Schloß besucht haben. Sein letzter Besuch fällt in das Jahr 1828, denn schon 1829 verkaufte sein Schwiegervater das Gut und zog nach Ratibor, wo er 1839 und vier Jahre später auch seine Gattin verstarb.

Die Eichendorff-Gedenkstätte Lubowitz

Von Landrat Dr. Hütteroth

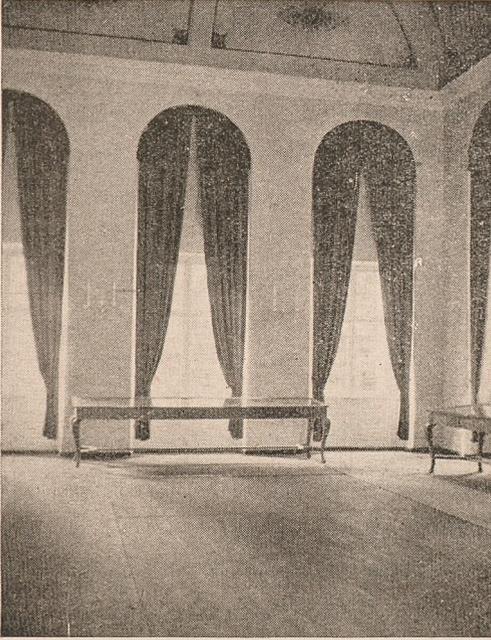
In Lubowitz klingen und schwingen im Park unter den herrlichen alten Bäumen und Laubengängen die unsterblichen Lieder Eichendorffs, nicht hörbar aber spürbar doch für alle, die aufgeschlossenen Herzens dort weilen:

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen“
Triffst du nur das Zauberwort . . .“

Immer wieder sind wir tiefinnerlich berührt, wenn wir dort weilen, wenn wir durch den „Hasengang“ gehen, der in den „Lubowitzer Tagebuchblättern“ so genannt wird und wenn wir von der Linde, wo die Verse „O Täler weit, o Höhen“ entstanden sind, unseren Blick in das Tal der Oder, ins weite schöne schlesische Land schweifen lassen.

Und immer wieder enttäuscht den Besucher das Schloß, weil es unansehnlich geworden ist und weil nichts an Eichendorff erinnert, weder außen noch im Innern. Auf dem alten Friedhof, unweit des Schlosses, findet man den vor einigen Jahren errichteten Gedenkstein des Ratiborer Künstlers Hoffmann mit dem Reliefbildnis Eichendorffs. Das ist alles, obwohl es an mancherlei Bemühungen nicht gefehlt hat. Nicht viel für Menschen, die mit einigen Erwartungen und Gefühlen nach Lubowitz kommen, und es hat schon mancher verwundert dreingeschaut, weil das Geburtshaus, das Schloß Lubowitz, keine Kunde von Eichendorff gibt: Kein Gedenktraum, keine Gedenktafel, kein Erinnerungszimmer, nichts.

Als ich im November 1937 mein Amt als Landrat des Kreises Ratibor antrat, war ich sogleich entschlossen, hier grundsätzlich Wandel zu schaffen. In meinem ersten Bericht vom 22. November sprach ich von einem Zustand, der nicht als würdige Repräsentation deutschen Kulturlebens im Grenzland angesehen werden kann! Es folgten dann Erörterungen und Verhandlungen mit der Generalverwaltung der Herzoglich Ratiborschen Besitzungen und mit



Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Die neue Eichendorffgedenkstätte

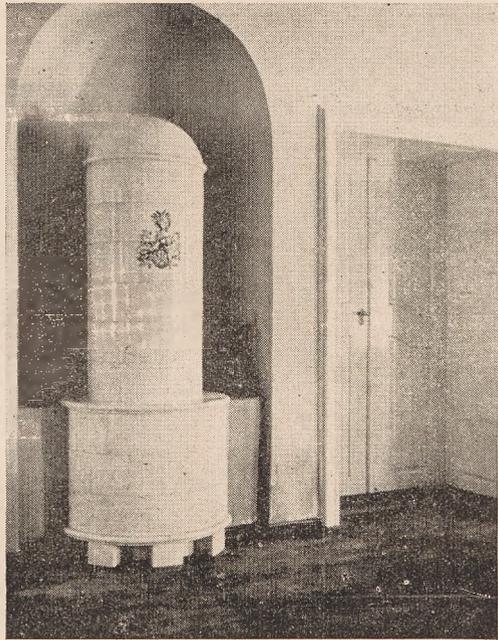
Herzog selbst förderndes Verständnis für unsere Bestrebungen zeigte, einen Vertrag, den der Vorstand der Eichendorff-Stiftung alsbald mit dem Herzog von Ratibor abschloß. Danach wird der bisher unbenutzte und verwaahrloste Festsaal des Schlosses der Eichendorff-Stiftung zur Errichtung einer Gedenkstätte überlassen. Die äußere Renovierung des Schlosses wird durch die Herzogliche Verwaltung durchgeführt. Zur Gedenkstätte wird ein besonderer Zugang vom Schloßhof aus geschaffen und in der Weise abgegrenzt, daß den Besuchern, die durch eine Vertrauensperson der Eichendorff-Stiftung in Lubowitz begleitet werden, auch ein Ausblick auf das Schloß von der Parkseite her ermöglicht wird. Der Besuch des ganzen Parks bleibt natürlich wie bisher nach Anmeldung beim Mieter des Schlosses möglich; der Park soll nur nicht ständig offen sein. Die Gestaltung des Gedankraumes, der kein Museum sein soll, liegt in den Händen des Regierungsbaurats Hallermann.

Die Arbeiten, bei denen nur wertvolles, ausgesuchtes Material verwendet wird, sind im Gang; sie haben jedoch infolge des Krieges eine Verzögerung erfahren. Vom Hof her ist die mittlere Fensteröffnung als Eingangstür ausgebaut worden. Eine Freitreppe in lebendem Granit führt in den Raum, dessen Decke in der ursprünglichen unendlich gefälligen und überaus ansprechenden Weise ausgemalt worden ist. Das Auge wird von dieser Deckenmalerei sofort gefangen genommen. Wände und Fenster erhalten einen hellen Anstrich warmer Tönung. In der Ofennische wurde an Stelle des

vielen Staats- und Parteistellen wegen eines möglichen Ankaufs oder einer Ueberlassung des Schlosses an Vereinigungen, die das Andenken des Dichters besonders pflegen könnten. Man dachte an den weiblichen Arbeitsdienst, an den Deutschen Sängerbund, an ein Dichter- und Künstlerheim der Reichskulturkammer, an eine Gedenkstätte der Eichendorff-Stiftung und manches andere. Bei meinen Bestrebungen fand ich die nachdrückliche Unterstützung des Gauleiters und Oberpräsidenten, des Landeshauptmanns und des Regierungspräsidenten.

Im Frühjahr 1939 formulierte ich zugleich in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Eichendorff-Stiftung mit dem Generaldirektor Otto der Herzoglich Ratiborschen Besitzungen, der ebenso wie der

eisernen Ofens ein stilgerechter Kachelofen aufgestellt, den die Staatliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe hergestellt hat. Dies besonders reizvolle Ausstattungsstück wird mit dem Wappen der Familie Eichendorff geschmückt sein, das heraldisch richtig nach einem Wappenteller aus dem Besitz des Enkels des Dichters, des Oberstleutnants Karl Freiherr von Eichendorff, gestaltet wird. Acht Kristallwandleuchten mit Kerzenlicht, ein stilgerechter Fußbodenbelag und abgestimmte Fenstervorhänge werden das Raumbild vervollständigenden. Vier gefällig gestaltete kleine Schauvittrinen finden an den Wänden Aufstellung und sollen der Aufnahme von Erinnerungsstücken aus der Lubowitzer Zeit des Dichters dienen. Raumbeherrschend wird eine von Künstlerhand geschaffene Büste des Dichters sein (den Auftrag hierzu erhielt ein Wiener Künstler), die in der Mitte der gartenseitigen Langseite vor dem mittleren Pfeiler aufgestellt wird. Sie soll den jungen Eichendorff, den Lubowitzer Eichendorff darstellen.



Lichtbild: Hallermann, Ratibor

Die neue Eichendorffgedenkstätte

Die Kosten für die Gedenkstätte werden durch den Staat, die Provinz und den Kreis Ratibor aufgebracht.

Wäre der Krieg nicht gekommen, so hätten wir die Gedenkstätte bereits 1939 einweihen können. Am 26. November 1940, dem Todestag des Dichters, kann jedoch die Gedenkstätte voraussichtlich in einer schlichten Feier ihrer Bestimmung übergeben werden.

Nach dem siegreichen Kampf gegen Polen ist der Blick von den Lubowitzer Höhen nun nicht mehr wahnützig getrübt durch die Schau auf geraubtes schlesisches Land. Bis zum 31. August 1939 verlief in einer Entfernung von 6 Kilometer vom Lubowitzer Schloß die polnische Grenze. Die Höhen jenseits der Oder waren polnisch geworden; damit auch das schön gelegene Pogrzebin, zu dessen Schloß mancher Gruß des jungen Dichters von den Lubowitzer Höhen an Luise von Larisch, seine spätere Frau, geschickt worden ist. Am 1. September 1939, wenige Stunden nach dem Beginn des Krieges gegen Polen, war dies schlesische Land und Volk wieder mit dem Reich vereint.



Oderlandschaft Rüstern bei Lubowitz

Lichtbild: Koch, Ratibor

Der schöne Kreis Ratibor

Von Ludwig Jüngst

Wohl kein anderer Kreis Oberschlesiens hat ein so abwechslungsreiches Gelände aufzuweisen wie der Landkreis Ratibor. Bis auf einen Kilometer treten Höhenzüge am linken Ufer an den Oderstrom heran, und auf dem rechten Ufer sind es an der engsten Stelle nur Bruchteile eines Kilometers mehr. Allerdings weitet sich dann weiter nördlich die Oderebene rechts des Flusses bis auf 4 Kilometer und links des Flusses bis auf fast 3 Kilometer. Fruchtbares Schwemmland am linken, stark mit Sand durchsetztes Gebiet auf dem rechten Ufer.

Nördlich von Ratibor tritt ausgedehnter Wald bis auf wenige Kilometer an den Fluß heran, dessen terrassenartige Auswaschungen am linken Ufer sich nördlich Ratibor bis über Lubowitz hinaus erstrecken. Der ganze andere Landkreis, weiter von dem die Gegend beherrschenden Oderstrom entfernt, ist sanft ansteigendes, stark welliges Hügelland, so daß das Eichendorff-Wort „O Täler weit, o Höhen“ für den Gesamtkreis bestimmende Bedeutung hat. Und nach Lubowitz herüber grüßt der Aussichtswald, den der Dichter mit seinem Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ froh begrüßt. Ein sanftgewellter Höhenrücken begleitet die Oder von ihrem Eintritt in den Kreis und läuft etwa in Markdorf aus. Links des Stromes ist welliges Land, das

unterhalb von Ratibor terrassenförmig ansteigt und bei Lubowiz bis an die Oder heranrückt, um sie dann noch ein Stück zu begleiten.

Zu den besonderen Schönheiten des Kreises Ratibor gehört neben den Waldungen das Hügelgelände, das in allen Kreisteilen, sowohl rechts wie links des Flusses anzutreffen ist. Aus diesem Hügelland bricht ein eingetrockneter Flußlauf am Stadtrand hervor, die Wymollen, die angesichts ihrer reizvollen Form leider viel zu wenig bekannt sind.

Um Lubowiz harret ein alter Ringwall ganz ungeheuren Ausmaßes der wissenschaftlichen Erschließung, und oberhalb der Stadt finden wir eine ähnliche ausgedehnte Anlage, die sich von Lubom bis Rogau erstreckt. Auf einer hochragenden Ufernahe steht, einer neuzeitlichen Befestigung gleich, das Arbeitsdienstlager Gregorsdorf.

Abseits vom Oderstrom liegt ein prächtiges Stück Landschaft zwischen Herrenkirch und Schondorf; des öfteren durch Wald unterbrochen, weist es Bodenfalten nach allen Richtungen auf. Gehen wir über Herrenkirch hinaus in Richtung Sanssouci, so stehen wir auf der Höhe eines Geländestücks, das sanft gegen Paulsgrund abfällt und dann wieder ansteigt bis zur Domsanhöhe, die bei Groß-Peterwitz zum Zinnatal absinkt. Die Ottitzer Höhen waren schon in ältester Zeit Sitz der Urbewohner der Ratiborer Gegend, wie die steinzeitlichen Funde beweisen.



Zuchtvieh in der Schwemme

Lichtbild: Koch, Ratibor



Schrotholzkapelle in Buckau Lichtbild: Stadtbildstelle Ratibor

von Herrenkirch und Schondorf, die als Lungen des Altkreises gelten, so ist das große Waldgebiet von Kuchelna das Herzstück des Sultschiner Ländchens, das im Süden von einem bewaldeten Höhenrücken abgegrenzt wird und von der Landede einen prächtigen Blick auf die Mährische Pforte und das rauchüberlagerte Gebiet von Mährisch-Ostau und Wittkowitz gewährt. Im heimgeführten Ostgebiet dominiert der vorerwähnte Stadtwald mit dem Aussichtswald.

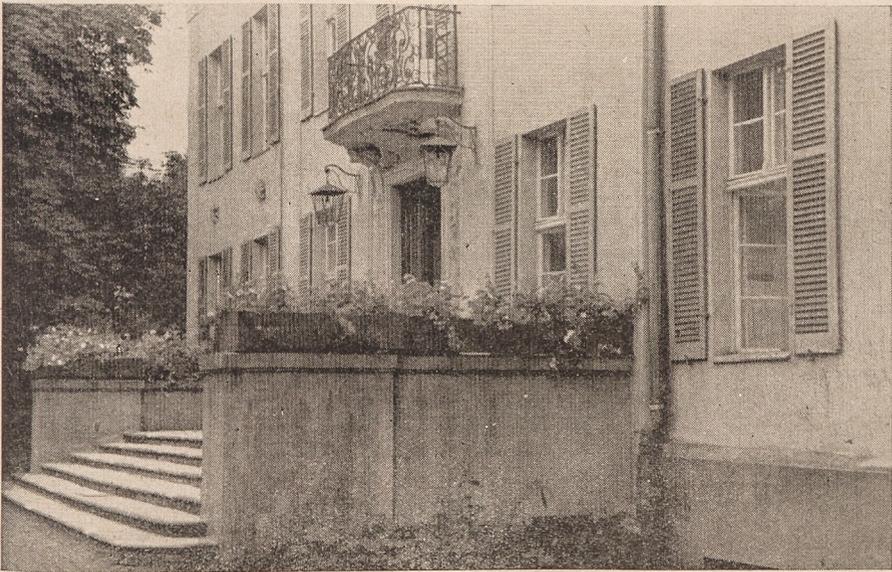
Von ganz besonderer Schönheit sind die Teichgebiete des Landkreises. Vor den Toren der Stadt liegt der Lenszok-Bruchwald, der vor etwa 700 Jahren angelegte künstliche Teiche inmitten eines gut gepflegten Waldgebietes aufweist. Zwischen Ober und dem Höhenzug der Aussicht finden wir die

Jenseits, auf dem rechten Oderufer, zieht sich der vorerwähnte Höhenrücken hin, der von Olja u angefangen Klein- und Groß-Gorshütz, Rogau und Lubom trägt und von einzelnen Baumgruppen gekrönt wird. Dann gibt die der Stadt Ratibor gehörige „Aussicht“ mit ihrem prächtigen Wald diesem Höhenrücken einen besonderen Schmuck und umrahmt den hochgelegenen Teil von Höhenbirken sowie Pogrzebin. Jenseits der Cereswerke findet der Wald als „Stadtwald“ seine Fortsetzung und auf dem Höhenrücken selbst seinen Auslauf im „Obora-Wald, der die Bezeichnung „Stadtwald“ eigentlich nicht mehr tragen sollte.

Sind es im Altkreis die großen Waldungen von Rauden, die sich bis Ratibor = Hammer und Buchenau in jungfräulicher Schönheit erstrecken, die Wälder

ebenfalls künstlich angelegten Teiche von Grabowka. Beide Anlagen versorgen nicht nur den Ratiborer Kreis, sondern auch einen großen Teil von Oberschlesien und auch Berlin mit den üblichen Weihnachtstarpfen. Weitere idyllisch gelegene natürliche Teiche liegen um Kuchelna mitten in prächtigem Wald eingebettet.

So vereint der Landkreis Ratibor alles, was der Landschaft besonderen Reiz verleiht: Wasser, Berge, Kontraste der Natur. Land und Wälder bergen viele Flecken von ungewöhnlicher Schönheit und tiefster malerischer Wirkung. Wer weniger Wert auf berauschte Mannigfaltigkeit begnadeter Gegenden legt, als auf Innigkeit des Naturgenusses, der wird unter den grünen Wogen der Wälder und Haine, an der hügeligen Landschaft des Odertales und an den stillen Wässern der Teiche reine Befriedigung und Freude finden. Und die Reste unserer Vergangenheit werden hier die gleiche Sprache wie anderswo reden. So zeigt sich der Landkreis Ratibor als Eichendorff-Landschaft, die nicht nur den Dichter begeisterte, sondern uns allen mahnend zuruft: Lernet die Heimat und ihre Schönheiten kennen!



Schloß Groß-Gorschütz

Lichtbild: Stadtbildstelle Ratibor

Schützt die heimatliche Landschaft!

Von Lehrer Franz Bock, Markdorf, Landschaftsbeauftragter für Naturschutz

Heute wie einst ist die Liebe zur Natur, zur Pflanze und zum Tier der Ausdruck einer starken Naturverbundenheit des deutschen Menschen. Die Natur in Wald und Feld ist des deutschen Volkes Sehnsucht, Freude und Erholung. Unsere heimatliche Landschaft hat sich in den letzten Jahren stellenweise sehr verändert. Wälder, Bäume, Gebüsch, Hecken, Gräben und Teiche sind vielfach geschwunden und damit auch eine mannigfache Pflanzen- und Tierwelt. In Schlesiens sind seit etwa 300 Jahren allein sieben Säugertiere ausgestorben, zu denen der Bär, der Wolf, das Wildschwein, der Elch, der Biber, der Luchs und der Nerz gehören. Von den Vögeln sind bei uns der Kolkrabe, der Steinadler, der Uhu nicht mehr vorhanden, während andere, zum Beispiel der Fischreiher, die Saatkrähe, der Schwarzstorch, die große Rohrdommel und viele Raubvögel stark im Rückgang begriffen sind. Seit etwa 50 Jahren haben wir bei uns keinen Apollosalter mehr, der zu den schönsten Schmetterlingen unserer Heimat gehörte. Ebenso ist eine Reihe wildwachsender Pflanzen nur noch in Museen oder Herbarien zu finden.

Welches sind nun die Gründe für das Aussterben so vieler Tiere und Pflanzen? Nun, einmal engt die stetig wachsende Kultur mit ihren verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Maßnahmen die Natur ein und nimmt Pflanzen und Tieren die Lebensbedingungen. Das Schlimmere aber ist, daß menschlicher Anflug, Verstandnislosigkeit und Gleichgültigkeit unsere Natur ausplündern, sie verfälschen und zerstören. Ausflügler, Händler und Sammler haufen zu rücksichtslos in der Natur. Im Ratiborer Stadtwald fand ich Seidenbaststräucher so stark beschnitten, daß nur ein einziger Zweig übriggeblieben war. Solche Beispiele lassen sich beliebig vermehren.

Um nun das Aussterben der seltenen Pflanzen und Tiere zu verhüten, hat die Reichsregierung das Naturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 und die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 erlassen. Dadurch wird jeder Volksgenosse verpflichtet, mit dem Blumenschmuck in Wald und Flur, auf Wiese und Trift, den uns die Natur in jedem Jahre aufs neue schenkt, mit Achtung und Rücksicht umzugehen. Die Blume im Walde, auf der Wiese oder Begrande ist an sich kein herrenloses Gut, das sich jeder beliebig Vorübergehende aneignen darf, sondern sie ist Eigentum des Besitzers oder Nutznießers von dem Grund und Boden. Gewiß hat bisher im allgemeinen niemand etwas dagegen eingewendet, wenn sich der naturliebende Spaziergänger ein paar Blumen pflückte, um sich oder sein Heim damit zu schmücken, vorausgesetzt, daß dadurch kein wirtschaftlicher Schaden entstand. Der wahre Naturfreund pflückt die Kornblume nur am Rande des Getreidefeldes, um keinen Schaden zu verursachen. Er übt aus eigenem Antrieb die nötige Rücksicht und Selbstbeherrschung.

Je weniger Blumen an einer Stelle wachsen, desto mehr muß sich der einsichtige Mensch bescheiden. Von den seltenen, unter Naturschutz gestellten Pflanzen, darf jedoch keine einzige abgepflückt, ausgegraben oder irgendwie



An der Sumina bei Gurek

Lichtbild: Jütner, Ratibor

beschädigt werden. Selbst die Entnahme eines einzigen Blütenstengels für das Knopfloch ist strafbar. Auch jeder, der eine geschützte Pflanze bei sich trägt oder sie anderen überläßt, macht sich schuldig. Wenn zum Beispiel ein Spaziergänger einen bereits gepflückten Zweig des Seidelbautes findet und ihn an sich nimmt oder sich von einem anderen geben läßt, so setzt er sich der gleichen Strafe aus, wie der eigentliche Täter. Diese Vorschriften sind sicher streng, leider aber notwendig, da sonst jede Kontrolle wirkungslos wäre. Zu den vollkommen geschützten Pflanzen gehören der Seidelbast, der Türkenbund, die Akelei, die Küchenschelle, der Frauenschuh, der Gelbe Fingerhut, die Weiße Seerose, der Königsfarn und andere.

Außer den genannten Pflanzen gibt es dann noch wildwachsende Pflanzen, die nur teilweise geschützt sind, das heißt, es ist erlaubt, die Blüten zu pflücken, jedoch darf der unterirdische Teil, der Wurzelstock oder die Zwiebel, weder entfernt noch beschädigt werden. Zu diesen Arten gehören das Schneeglöckchen, das Maiglöckchen, die Meerzwiebel (*Scilla*) und alle Primeln.

Im zeitigen Frühjahr ist es so beliebt, die fächentragenden Zweige der Weide — oft Palmen genannt —, des Haselnußstrauches, der Birke, der Erle usw. aus der freien Natur zu holen. Nach der Naturschutzverordnung ist es jedoch verboten, Bündel von Zweigen der Bäume und Sträucher in Wäldern, Gebüsch oder an Hecken unbefugt zu entnehmen, gleichgültig, ob im einzelnen Fall ein wirtschaftlicher Schaden entsteht oder nicht. Die Anweisung eines einzelnen Zweiges oder eines bescheidenen Sträuchchens ist natürlich gestattet, wenn dabei die nötige Rücksichtnahme erfolgt. Es wäre jedoch rücksichtslos, wenn mehrere Personen gleichzeitig oder nacheinander so viele Zweige von demselben Baume oder Strauche entnehmen würden, daß dieser entstellt oder verschandelt würde. Unverzeihlich ist das Herausbrechen der Gipfeltriebe und der Leittriebe der Nester. Solche verstümmelte Sträucher sind beredte Ankläger einer mißhandelnden Natur gegen Roheit, Gedankenlosigkeit und krassen Eigennutz. Auch hier gilt der nationalsozialistische Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Ebenso wie die Pflanzen ist auch eine Anzahl heimischer Tierarten unter Naturschutz gestellt. Es seien hier nur einige bekannte genannt: Igel, Spitzmaus, Fledermaus, einige Eidechsenarten, Nattern, Blindschleiche, Feuersalamander, Kröten und Urken, Laubfrosch und alle Frösche mit Ausnahme des Wasser- und des Grasfrosches. Einen vielseitigen Schutz genießen fast alle einheimischen nicht jagdbaren Vögel. Auch Insekten und Kerbtiere sind naturgeschützt: Der Segelfalter, der Apollofalter, der Hirschkäfer und die Rote Waldameise. Ueber den Schutz der vorgenannten Tierarten gibt es verschiedene Sonderbestimmungen.

Eine wichtige Aufgabe des Naturschutzes ist es ferner, die heimatliche Natur zu erfassen und zu betreuen. Auch in unserem Kreise gibt es eine große Anzahl von Einzelbäumen oder Baumgruppen seltener Arten oder solche, die sich durch Alter, Stattlichkeit und Schönheit des Wuchses auszeichnen. An andere wieder knüpfen sich kultische oder geschichtliche Erinnerungen oder Volksbräuche, zum Beispiel Dorflinden, Tanzlinden,

Wetterlinden, Gerichtslinden usw. Es gibt seltene, schöne Wacholderbäume, Maulbeerbäume, Eiben usw., sowie prächtige Baumreihen und Alleen. Auch große Findlinge findet man in einzelnen Gemeindefluren. Es gilt nun, alle diese Naturdenkmale zu erfassen und unter Naturschutz zu stellen, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben. Sie werden in das Naturdenkmalbuch oder in die Landschaftsschutzkarte eingetragen, welche sich bei der Naturschutzbehörde befinden.

Ich bitte nun alle Naturfreunde, Mitglieder der Naturschutzstelle, Gendarmeriebeamte, Forstbeamte und Lehrer, Bürgermeister und Amtsvorsteher mitzuhelfen und solche Naturdenkmale der Naturschutzstelle, dem Landrat oder dem Landschaftsbeauftragten für Naturschutz zu melden.

Wir alle aber wollen mithelfen, unsere heimatliche Landschaft zu erhalten, sie zu schonen und zu schützen. Die gerade im deutschen Volke so ausgeprägte Naturverbundenheit wollen wir pflegen, die aus ihr erwachsenden Freuden niemanden schmälern. Ohne unsere deutsche Heimatnatur wären wir blutarm, krank an Leib und Seele und unfähig, unseren Platz in der Welt zu behaupten. Echte und tiefe Liebe zur heimatlichen Scholle ist auch die mächtigste Triebfeder eines wirksamen Naturschutzes.

Heimat

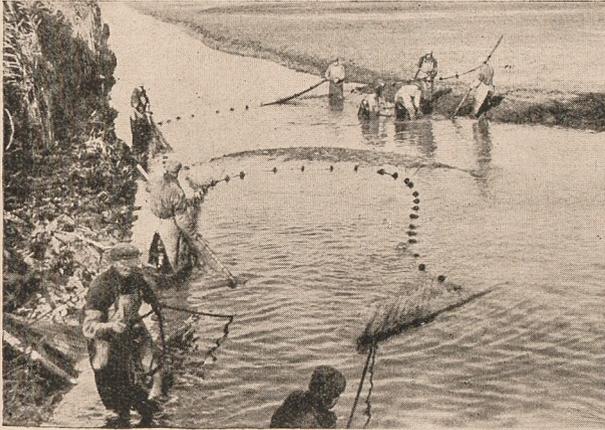
Von J. Steuer

Dort, wo einst mein erstes Wörtlein fiel
In dem lichtverklärten Elternhaus,
Malt ich oft mit einem Federkiel
Meiner Heimat Namen, bunt und kraus.

Wenn die Lüfte wehten in der Nacht
Wie ein sanftes leises Liedverweh'n
Und die Sterne gleißend mich umlacht,
Gah im Traum ich Bild und Namen stehn.

War's auch nur ein sanftes Kinderstück,
Trug's doch heilig-ernster Liebe Sinn
Und barg, flutentief, ein großes Glück
Und ein ganzes Bubenherz darin.

Das Grabowkaer Teichgebiet



Mit der Heimkehr Ostoberschlesiens und der Rückgliederung der 21 Ortsgemeinden in den Kreis Ratibor wurden auch die traditionellen Grabowka-Karpfen wieder für Ratibor greifbar.

Sofort nach der Uebernahme wurden auch die alten Verbindungen mit den einstigen Käufern in Ratibor und dem Reich aufgenommen, und schon Weihnachten 1939

kam die reiche Fisch-
ernte aus den 373
Hektar umfassenden
Zuchtteichen — 3500
bis 4000 Ztr. Weih-
nachtskarpfen auf den
deutschen Weihnachts-
tisch.

Recht interessant ist
es, einen derartigen
Fischzug selbst erleben
zu können. Befahrene
Wege durchziehen das



ganze Teichgebiet. Die
mit dem Fischzug be-
schäftigten Männer
gehen in langsamem
Vorrücken, die Beine
durch hohe Gummi-

*Bild oben:
Fischzug in Grabowka*

*Bild mitte:
Die Fische werden sortiert*

*Bild unten:
Zwei Prachtexemplare
von Grabowkaer Karpfen*

Stiefel geschützt im Abfischgraben vor der nach dem Ablassen des Teiches das Wasser mit der reichen Fischeernte führt. Riesige Netze haben das silbrige Fischgewimmel eingefangen und werden nun ans Ufer gezogen, dem Bergungsplatz entgegen, von wo die Fische aus dem Wasser zum Verwiegeplatz gebracht werden.

Oberfischmeister L a s s a k führt hier ein strenges, sachmännisches Regiment seit vielen Jahren. Seine Sorge ist es auch, daß die Grabowka-Spiegellkarpfen gedeihen. Der Teichboden bedarf jedes Jahr neuer Pflege. Nach der Bearbeitung wird er mit Kalk gedüngt und eine wahrer Kampf gilt dem Unkraut. „Meine Teiche sind keine Selterfabriken“ erklärt er, womit er das in „sauer“ gewordenen Teichen oft zu beobachtende Brodeln und Aufsteigen von Wasserblasen versteht, das die Fischzucht sehr schädigen kann. Weitere Sorge gilt den Fischkrankheiten, unter denen die Bauchwassersucht besonders bei zweiförmigen Karpfen und die Pockenkrankheit sehr gefürchtet sind.

Inzwischen haben die Fischereiarbeiter das riesige Netz gelandet und unermüdblich wird sortiert nach Karpfen und Schleien, nach Hechten und Wildfischen, die sich immer einfinden als Mitesser an dem reichen Futter, das in erster Reihe den Karpfen gilt. Die Ernährung spielt nämlich bei unserm Weihnachtsfisch eine ganz besondere Rolle, damit sie einen schön gebogenen Rücken und einen kurzen Kopf bekommen. Hier in Grabowka züchtet man eine Kreuzung des bekannten galizischen Spiegellkarpfens mit dem Osieler Karpfen, die sich gut bewährt hat.

Recht interessant ist es auch, zu hören, wie die Geschmäcker in den verschiedenen Gauen in bezug auf den Weihnachtskarpfen verschieden sind und sich jedenfalls nach der Größe der vorhandenen Bratpfannen richten. Während die Berliner beispielsweise die 2^{1/2}- und 3-Pfünder bevorzugen, muß der Karpfen beim Hamburger unbedingt seine 4 Pfund haben.

Die Fütterung der Karpfen erfolgt mit Lupine und ist, wie gesagt, für die Gestalt des Fisches von großer Bedeutung. So kann man sehen, wie die Karpfen unterhalb Budapest, wie wir aus sachkundigem Munde des Oberfischmeisters erfahren, infolge der Nahrung aus Abwässern gedrungene Form haben, oberhalb Budapest dagegen als die gleichen Fische recht schlank sind.

Aber nicht nur Fische beleben die Teiche von Grabowka, die übrigens dem Fürsten Lichnowsky gehören, sondern auch die Vogelwelt ist hier sehr reichhaltig. Hunderte von Möven beleben hier das Teichbild neben den verschiedensten Arten von Enten, Tauchern und Teichhühnern. Auch der E i s v o g e l und früher sogar die B l a u r a ß e, auch Mandelkrähe genannt, gehören zu den Bewohnern dieses Vogelparadieses, in dem sich übrigens im Jahre 1940 auch ein S c h w a r z s t o r c h, wenn auch nur für wenige Wochen, einfand.

Drei Briefe aus der Heimat an die Front

Von Ruth Reimann, Kreisabteilungsleiterin für Grenzland-Ausland

S, im Frühjahr 1940

Mein lieber Junge!

Nach all den schlimmen Jahren der Bedrückung und der ewigen Angst, ob wir uns hier werden halten können oder ob auch wir das Los so vieler werden teilen und gleich ihr die alte Heimat verlassen müssen, erscheint uns die Zeit jetzt wie im tiefsten Frieden. Wir sind mit der Feldarbeit so ziemlich fertig, ich habe etwas Ruhe, da will ich Dir auch einmal einen richtigen Brief schreiben, nicht immer bloß einen Gruß dazu bei Vaters Briefen.

Ich will Dir mal vom Dorf erzählen, Du wirst Dich an vieles ja noch erinnern können, es hat sich, da wieder deutsche Ordnung und Sauberkeit eingezogen sind, an sich wenig verändert. Nur am Ausgang des Dorfes sind ein paar neue Häuser entstanden, dort hatten die Polen sich angestiedelt, die sind aber gleich ausgerissen, als es hieß, die deutschen Truppen sind bei Hohenbirken schon über die Grenze. Am Dorfplatz stehn die alten Häuser noch, nur der Pfortalka ist im vorigen Jahr abgebrannt und hat neu aufgebaut. Die Kirche überschatten noch die alten Linden, und die Birke am Grabe der Großeltern ist ein ganz großer Baum geworden. Der Friedhof ist vergrößert, sie haben noch die Wiese von Marek dazu gekauft, und viele, viele von unseren alten Freunden ruhen hier schon aus. Andere wirst Du wiedersehen, wenn Du auf Urlaub kommst. Sie haben alle viel durchgemacht. Jetzt wollen sie aber durch nichts mehr an die Polenzeit erinnert werden, und der Dziubek und der Grochol und der Krzipiek und der Grzybon lassen sich alle die Namen verdeutschen.

Auf unserem Hof geht es gut vorwärts. Wir haben zwei Kühe und ein Kalb, im nächsten Jahr will der Vater ein Pferd kaufen, auch füttern wir drei Schweine. Die Vene hatte viele Mühe mit den Kühen und den jungen Enten und Gänsen, weil es so viel geregnet hat.

Aber wir sind so dankbar, daß der Führer unsere liebe Heimat wieder befreit hat, daß wir keine Arbeit und keine Mühe scheuen. Wir wollen auch gern mithelfen beim Aufbauwerk des Führers, und so denken alle hier. Alle wir deutschen Frauen sind in das Deutsche Frauenwerk eingetreten, und wir sind immer ganz erstaunt, was wir da alles lernen. In den Heimabenden hören wir vom Führer und seinen Getreuen und überhaupt auch viel von Politik. In meiner Jugend hat man uns Frauen davon nie erzählt. In einer Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft gibt man uns neue Rezepte, da lernen wir, wie wir mit den Lebensmitteln, die wir auf Marken bekommen, gut auskommen und doch auch schmackhaft und nahrhaft kochen können. Dann sollen im Dorf Mütterkursurse abgehalten werden in Hauswirtschafts- und Säuglingspflege, die sind besonders wichtig, denn hier geht ja alles noch nach dem alten Trott, wie wir es von der Großmutter her kennen. Und ich weiß doch von Deiner Frau, wieviel Neues

und Praktisches sie in den Kursen gelernt hat, und ich hab an Deinen Kindern gesehen, wie prächtig sie dabei gedeihen. Ich erzähle es auch schon allen Frauen und rede ihnen zu, zu den Kursen zu kommen. Dann hat die Frauenschaft die Nachbarschaftshilfe eingerichtet, und die Anna und die Lene haben sich gleich zum Kriegshilfsdienst gemeldet. Sie wollen sich hauswirtschaftlich ausbilden lassen, dann gehen sie in Familien, wo der Mann eingezogen ist und die Frau auf Arbeit geht, und der Haushalt und die Kinder besorgt werden müssen. So hilft eine Frau der anderen, es ist schon eine segensreiche Einrichtung.

Halte Dich tapfer, mein Junge, und komme gesund zurück. Der Vater und die Schwester lassen Dich grüßen!

Dich umarmt in Liebe

Deine Mutter.

Rat. im Mai 1940

Du, wie freue ich mich mit Dir über das Eiserne Kreuz, wie stolz bin ich auf Dich, und wie werde ich von allen meinen Freundinnen glühend beneidet. Wenn ich nun in Deinen Briefen von dem schweren Ringen lese, bin ich aber doch zu tiefst froh und glücklich darüber, daß Du, mein Liebster, nicht nur Wunden schlägst, sondern sie auch heilst. Ich glaube Dir, daß Dir Dein Beruf gerade in dieser Zeit, da Du Schmerzen lindernd und helfend durch die Reihen Deiner Kameraden gehst, viel innere Befriedigung bringt.

Beim „Helfen“ wollte ich nun nicht zurückstehen! Von der NS-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk sind wir aufgefordert worden, uns dem Kriegshilfsdienst zur Verfügung zu stellen. Ich habe mirs nicht erst lange überlegt, sondern mich gleich für die pflegerische Hilfe gemeldet. In Sonderkursen werden wir dafür ausgebildet, auch weltanschaulich und politisch geschult, und ich glaube, durch dies alles werden wir wertvolle Aufbauarbeit leisten können. Du weißt ja, wie oft wir uns geärgert haben, wenn wir hier bei so vielen Menschen immer noch auf eine gewisse passive, aber um so sturere Ablehnung der nationalsozialistischen Idee gestoßen sind. Nun hoffe ich, wenn ich als Pflegerin und Helferin in solch eine Familie komme, doch die Herzen für die Idee unseres Führers öffnen zu können. Ein Mensch, dem man Hilfe bringt, eine Unterstützung, an die in früheren Zeiten niemand je gedacht, geschweige denn sie ausgeführt hätte, ein Mensch, der damit die große Idee der Volksgemeinschaft an sich selbst oder seinen Angehörigen zu spüren bekommt und somit Worte zur Tat werden sieht, ein solcher Mensch muß ja asozial bis in die tiefsten Tiefen seines Wesens sein, fände er jetzt nicht Zustimmung und Liebe für den Schöpfer all dieser Verbesserung und der Vertiefung unserer Lebenshaltung.

„Unverbesserliche Optimisten“ wirst Du wieder sagen! Möglich, aber das ist nun mal meine Einstellung zum Leben.

Mit dem gleichen Optimismus male ich mir ja auch unser künftiges Zusammenleben aus, und meine jetzt gesammelten pflegerischen Kenntnisse spielen dabei eine große Rolle. Wenigstens bilde ich mir ein, Dir später

auch in Deinem Beruf „Helferin“ sein zu können, wenn wir erst als „Landdoctors“ irgendwo auf einem einsamen Dorf leben. An meinen Händen ist jetzt schon nichts mehr zu tadeln, sie würden auch Deinen kritischsten Blicken standhalten. Und wenn ich noch so manches andere dazulerne, kann ich Dir in der Sprechstunde und bei den Krankenbesuchen tüchtig zur Hand gehen.

So, das war die große Neuigkeit, die ich Dir mitteilen wollte.

Und noch etwas: Seit ich diese mir schon richtig liebgewonnene Arbeit habe, bleibt mir keine Zeit mehr zum unfruchtbaren Grübeln; die Trennung lastet nicht mehr so schwer auf mir, und ich will und werde tapfer ausharren, bis ich Dich wieder mit meinen Armen halten kann.

Für mich bleibe gesund und kehre zurück!

Ich küsse Dich!

Deine Liebste.

Sult., im Juni 1940

Mein liebster Mann,

wie war ich froh, als ich heute zu Mittag nach Haus kam und eine Nachricht von Dir vorfand, die mir meldete, daß Du die letzten schweren Kämpfe gut überstanden hast! Wie leuchteten die Augen der Kinder, als ich ihnen vorlas, wie Du den Franzosen gefangengenommen hast, besonders Klein-Helmut konnte nicht genug davon hören, und abends erzählte er immer noch ganz aufgeregt, sie hätten den ganzen Nachmittag „Gefangennehmen“ gespielt. Ihnen ist alles noch Spiel, selbst der Krieg, und wir alle hoffen ja, daß dies die letzte Auseinandersetzung sein möge und ihnen später Kämpfe erspart bleiben, wie Ihr sie jetzt durchsteht. Freilich, an die Ehre werden auch sie sich einmal nicht rühren lassen, es ist erstaunlich, wie fest verankert dieser Begriff in ihnen schon ist; wenn überall Elternhaus, Schule und NS solchen Dreiklang bilden wie bei uns hier, braucht uns um die gesunde Entwicklung unserer Jugend wirklich nicht bange zu sein.

Nun bin ich schon wieder abgeschweift, und ich wollte Dir doch von meiner Arbeit erzählen. Ich habe Dein Bild vor mir stehen, die Kinder schlafen schon, tief und fest, sie wissen ja noch nichts von bang durchwachten Nächten, in denen die Sorge einen nicht schlafen läßt. Nun ist es still um mich, Du weißt ja, diese stillen Abendstunden waren mir immer die liebsten, die Stunden, in denen wir uns gegenseitig von unserem Tagewerk erzählten, von unseren kleinen Mühen und großen Enttäuschungen, von unseren großen Plänen und kleinen Erfolgen. Wir haben uns gegenseitig aufgerichtet und haben neue Kräfte geschöpft für die Arbeit des kommenden Tages.

Nun bist Du mir fern, aber mir ist, als sähe mir Dein Bild lächelnd zu, wenn ich hier vor dem Brief sitze und einseitig mit Dir plaudere. Mir bleiben wirklich nur noch die Abendstunden dazu, denn, denke, ich arbeite jetzt in Deinem Büro. Das Deutsche Frauenwerk hatte uns aufgerufen zum Kriegshilfsdienst. Wir sollen ausgebildet werden, um Lücken auszufüllen, die durch die Einberufung der Männer entstanden sind. Da wollte ich und

viele andere, deren Männer auch im Felde sind, nicht vor Euch zurückstehen. Wenn Ihr draußen Euer Leben für den Führer und Großdeutschland und somit für jeden Einzelnen von uns in die Schanze schlägt, dann sollt Ihr uns Frauen nicht kleiner finden, als Ihr seid. Wie ich nun hörte, daß man überall Bürokräfte braucht, habe ich mich auf meine Kenntnisse in Stenografie und Schreibmaschine besonnen, habe schnell ein paar Stunden geübt, meine Freundin Erna diktirte mir, und ich kam bald wieder rein ins Mitschreiben. Dann bin ich guten Mutes zu Deinem Chef gegangen und habe meine Hilfe angeboten. Er meinte, Dich könnte ich zwar nicht ersetzen, aber auch Schreibkräfte werden gebraucht, und so sollte ich am nächsten Tage antreten. Es geht herrlich, und es macht soviel Freude, wenn man fühlt, man leistet etwas Brauchbares. Die Kinder sind ganz stolz auf ihre Mutti, und Du müßtest einmal sehen, wie Inge mir jetzt überall zur Hand geht. Sie steht früh ganz von allein eine Viertelstunde früher auf, damit sie Helmut anziehen kann, Tochen besorgt dies seit dieser Zeit allein. Während das Frühstück bereitet wird, räume ich schnell auf; dann wird gemeinsam gefrühstückt, und nachher ziehen wir alle vier zusammen ab, nicht, ohne dem Bild des Vaters vorher einen Kuß gegeben und ihm in Gedanken einen guten Tag gewünscht zu haben. Inge trollt sich in die Schule, die beiden Kleinen bringe ich in den Tageskindergarten. Mittags hole ich sie wieder ab. Wenn wir nun nach Hause kommen, ist unser Mittagessen schon fertig. Jede Woche kocht eine unserer Mitbewohnerinnen das Essen für uns mit, auch alle Besorgungen erledigen sie für mich, und oft finde ich sogar die Strümpfe und Wäsche gestopft, die ich im Nähkorb habe. Ist sie nicht wunderbar, diese Nachbarschaftshilfe, die die Frauenschaft während des Krieges eingerichtet hat? Diesmal steht wirklich keine Frau allein da, jede hilft jeder — nie habe ich den Geist der Volksgemeinschaft tiefer gefühlt als in diesen Monaten. Und jede hat Verständnis und Mitgefühl für die andere, immer werde ich gefragt, ob ich Nachrichten von Dir habe, und wenn sie mal lange ausblieben und ich verzagt wurde, dann trösteten sie mich und versuchten mich von den traurigen Gedanken abzulenken. Kam dann Post von Dir, freuten sich alle mit mir. Wie tief ist die Idee des Nationalsozialismus doch schon ins Volk gedrungen, wieviel Egoismus hat sie schon fortgeschwemmt. Ganz unmerklich wachsen in uns allen die wahren Wert-erkenntnisse, ganz unmerklich und selbstverständlich finden wir zur neuen Lebensform.

Am Nachmittag wiederholt sich das Geschehen des Morgens und der Abend sieht uns dann alle wieder vereint. Die Kleinen quirlig und kregel, braungebrannt vom Aufenthalt in der frischen Luft und sich überstürzend im Erzählen ihrer kleinen Erlebnisse während des Nachmittags. Inge ist sehr eifrig in ihren Schularbeiten, sie will dem Vater doch ein gutes Zeugnis melden, und rechtschaffen müde fallen sie alle dann schnell in Schlaf, mir viele Grüße an Dich auftragend.

Und mit vielen innigen Grüßen will auch ich diesen Brief an Dich beschließen.

In herzlichem Gedenken bleibe ich wie stets und je

Dein Kamerad.

Studenten im Landdienst

Von Klaus Franke, Breslau

Es war im Oktober 1938. Damals läuteten die Dankesglocken im deutschen Lande, wie sie es inzwischen so oft wieder getan haben. Der Führer hatte die Sudetendeutschen heimgeholt ins Großdeutsche Reich. Unter den vielen schönen deutschen Landstrichen, die damals wieder mit dem Mutterlande vereinigt wurden, war auch ein Stück, das ehemals zu unserem Kreise gehört hatte und das nun wieder in diesen heimkehrte: Das Hultschiner Ländchen. Es war ein deutsches Land geblieben auch in den Tagen der tschechischen Unterdrückung und konnte sich nun erst wieder frei und stolz zu seinem wahren Wesen bekennen.

Im Frühjahr 1939 war es dann, als die Arbeit der Frühjahrsbestellung auf den Feldern begann, da kamen viele junge Menschen in den Kreis



Lichtbild: Klaus Franke, Breslau

- Beim Rüben-Behacken ist die Studentin eine vollwertige Hilfskraft

Ratibor und nun zum ersten Male auch in das Hultschiner Ländchen, um den Bauern bei ihrer Frühjahrsarbeit zu helfen. Von weit her kamen sie, vom Rhein und aus Bayern, aus Berlin und aus Breslau und aus vielen anderen Städten Deutschlands. Es waren Studenten, die zum Landdienst kamen

Einer von ihnen war Hans, der zu einem Bauern in einem Dorfe des Hultschiner Ländchens kommen sollte. Seine Kameraden waren alle in andere Dörfer eingesetzt worden, und so zog Hans ganz allein die Landstraße entlang, die fünf Kilometer weit von der Bahnstation bis zu seinem Einsajzdorf führte. Den schweren Koffer hatte er auf die Schulter genommen und trotz der noch sehr kühlen Jahreszeit war ihm schon recht heiß vom Wege geworden.

Als Hans bei seinem Bauern ankam und in die Küche trat, war gerade der Schwager aus dem Nachbardorfe da, um einmal nach dem rechten zu sehen.

Der sah sich den Neuanfömmling als erster von oben bis unten an und meinte dann etwas verächtlich und etwas ungläubig: „Na, werden Sie denn arbeiten können? Was denken Sie wohl, wie schwer die Arbeit auf dem Lande ist! Da werden Sie wohl nicht so ganz durchhalten, Sie haben doch so schwere Arbeit noch nie gemacht.“

Der junge Student erwiderte nicht viel darauf. Er wollte durch seine Arbeit erst zeigen, was er konnte. Deshalb sagte er nur: „Es wird schon gehen! Ich werde mir halt Mühe geben, und nach vier Wochen können wir ja dann einmal wieder darüber sprechen!“ Er war sicher, daß er die Arbeit schaffen würde, denn schließlich hatte er ja schon ein halbes Jahr Arbeitsdienst und zwei Jahre Militär hinter sich, und vor allem kam er jetzt mit dem ehrlichen Willen hierher, wirklich zuzupacken bei der Arbeit.

Am nächsten Tage fuhr Hans zum ersten Male mit dem Bauern hinaus aufs Feld und alle kommenden Tage, an denen schönes Wetter war, ging es dann wieder hinaus. Dazwischen wurden einmal ein paar Tage Sandfuhren zum Straßenbau gemacht. Ein andermal wurde das Getreide ausgedroschen, daß noch von der vorigen Ernte her in der Scheune lag und über das die Mäuse schon mächtig hergefallen waren. Ueberall war Hans mit dabei, und der Bauer merkte bald gar nicht mehr, daß ja sein Sohn, der Richard, zum Militär eingezogen worden war und er zuerst geglaubt hatte, er würde nun allein mit der Arbeit überhaupt nicht mehr fertig werden können.

War einmal schlechtes Wetter und fuhren sie nicht aufs Feld, dann reparierte Hans mit dem Bauern zusammen den alten Bretterzaun im Hofe, oder der Bauer hatte einmal allein in der Stadt zu tun, dann hatte Hans Holz schon für den nächsten Wintervorrat oder er half der Frau beim Schweinesfüttern und beim Ausmisten des Stalles.

Einmal war auch eine Ortsbauernversammlung, zu der der Bauer mit Hans zusammen hinging. Hans lernte an diesem Abend alle Bauern des Dorfes kennen und nachdem erst lange über Verfügungen und Verordnungen gesprochen worden war, stand Hans auf und erzählte den Bauern des

Dorfes davon, weshalb er und alle seine Kameraden in den anderen Dörfern auf das Land und gerade hierher in den Osten gekommen seien. Er sprach davon, daß sie einzig den Willen hätten, zu arbeiten und zu helfen, und daß es ihm selbst sehr gut hier gefalle.

Nachher saßen sie alle noch bei einem Glase Bier eine Weile zusammen. Da lehnte sich ein Bauer, der auf der anderen Seite des Tisches saß, weit zu Hans herüber und sagte zu ihm: „Wissen Sie, als ich in der Zeitung zum ersten Male davon las, daß viele hundert Studenten aus ganz Deutschland in den Osten und auch zu uns ins Hultschiner Ländchen gekommen sind, da dachte ich mir, das ist eigentlich für uns zum ersten Male so recht das Erlebnis des Großdeutschen Reiches. Jetzt gehören wir diesem auch mit an, und jetzt kommt Ihr zu uns von überall aus Deutschland her genau so, wie Ihr bisher zu den anderen gekommen seid.“ Hans freute sich über diese Worte.

Von diesem Abend an fühlte er sich so richtig heimisch in seinem Dorfe. Nun kannten ihn alle Bauern, und wenn er sie auf der Straße grüßte, nickten sie ihm zu und erwiderten freundlich seinen Gruß.

Bald waren aber fünf Wochen vorüber und Hans mußte seine Koffer wieder packen, um an seine Universität zurückzufahren, wo jetzt die Vorlesungen wieder begannen.

Als er Abschied nahm, da erinnerte er noch einmal an die Worte, die damals der Schwager zu seinem Empfang gesprochen hatte. Nun mußten alle herzlich darüber lachen, und der Bauer sagte, das habe er aber wirklich nicht erwartet, daß ein Student so arbeiten würde. Die Bäuerin drückte ihm fest die Hand, und ihr war noch einmal so zu Mute wie damals, als ihr Sohn zum Militär eingezogen wurde und er von ihr Abschied nahm.

Heute brauchte Hans den weiten Weg zur Bahn nicht mehr zu Fuß zu gehen. Der Bauer hatte angespannt und fuhr ihn mit dem Wagen zum Bahnhof. Der Koffer war diesmal auch noch viel schwerer als auf der Hinreise. Die Bäuerin hatte Butter, Eier und eine große Wurst mit hineingepackt und einen Kuchen hatte sie auch extra noch gebacken, den Hans mit nach Hause nehmen mußte, weil ihm der immer so gut geschmeckt hatte, wenn es ihn am Sonntag gab.

Zu Hause mußte Hans viel von den fünf Wochen auf dem Lande erzählen; und wenn er zuerst vielleicht ein wenig Bange davor gehabt hatte, so erfuhren jetzt alle, die ihm zuhörten, daß diese Zeit mit zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens zählen würde.

Nun begann für ihn wieder die anstrengende Arbeit über den Büchern und in den Hörsälen der Universität. Weit weg war er von seinem Dorfe in einer Universitätsstadt am Rhein. Aber wenn er oft stundenlang am Schreibtisch oder in den Laboratorien arbeiten mußte, dann dachte er häufig zurück an die Wochen, in denen er die schwere aber gesunde Arbeit des Landmannes geteilt hatte.

Langsam kam nun die Zeit der Ernte heran. Es war in jenem Jahre, da die Polen die Hilfe bei der deutschen Ernte durch 100 000 Arbeiter, die sie ursprünglich zugesagt hatten, plötzlich verweigerten. Damals wurde



Landdienststudenten bei der Frühstückspause

Lichtbild: Klaus Franke, Breslau

das ganze deutsche Volk zur Mithilfe bei der Ernte aufgerufen, und allen voran erklärten sich die Studenten geschlossen bereit, in die Erntehilfe zu gehen. Da war es für Hans klar, daß auch er wieder dabei sein würde. Zwar hatte er sich schon eine große Reise für die Ferien vorgenommen; aber nun ging er wieder zu seinem Bauern, und er tat es durchaus nicht ungern.

Es standen jetzt sechs Wochen der schweren Erntearbeit bevor, aber er freute sich darauf, helfen zu können und auch alle die Bewohner seines Dorfes wiederzusehen, die er im Frühjahr kennengelernt hatte. Seinem Bauern schrieb er, daß er wiederkommen würde, und dieser war froh, so eine tüchtige Hilfe zur Erntearbeit zu bekommen.

Diesmal fuhr Hans nicht als einziger ins Dorf. Zur Ernte gab es mehr Arbeit als im Frühjahr und nachdem es sich herumgesprochen hatte, wie ein Student anpacken kann, wollten nun viele Bauern so tüchtige Hilfskräfte haben. Sie hatten deshalb jetzt zehn Studenten zur Erntehilfe angefordert.

So zog also diesmal eine Gruppe von zehn Studenten in unserem Dorfe ein.

Hans fand auf seinem Hofe alles so vor, wie er es im Frühjahr verlassen hatte und nach wenigen Tagen fühlte er sich wieder wie zu Hause und ihm war, als sei er immer hier gewesen und nicht inzwischen wieder ein Semester lang in der Stadt. Anders als im Frühjahr war nur das, daß jetzt die Felder voller gelber Aehren standen, und daß schon die ersten Bauern dabei waren, das Korn zu schneiden. Frühzeitig ging es jetzt Tag für Tag aufs Feld, mittags gab es nur eine kurze Pause und abends, wenn der letzte Wagen geladen war, kletterten Hans und der Bauer auf die volle Fuhre hinauf, und stolz auf die getane Arbeit fuhren sie heim.

Rasch ging die Ernte bei dem schönen Wetter vorwärts und nach vier Wochen war auch das letzte Getreide eingefahren. Die zwei Wochen, die Hans noch dablief, konnte er schon tüchtig beim Dreschen helfen.

Für einen Sonnabend hatten sich alle Studenten, die im Dorfe waren, eine besondere Ueberraschung ausgedacht. Sie wollten mit dem ganzen Dorfe zusammen einen lustigen Abend veranstalten und eine Woche vorher hängten sie überall im Dorfe Plakate auf, auf denen zu lesen stand: „Die Landdienst-Studenten laden alle herzlich zu einem Dorfgemeinschaftsabend im Gasthaus zur Post ein.“

Zu der angegebenen Zeit war der große Saal im Gasthaus zur Post bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Studenten führten ein Theaterstück auf, über das alle herzlich lachten und weiter zeigten sie dann andauernd lustige Dinge und zum Abschluß wurde getanzt, so daß der Abend in Fröhlichkeit und Heiterkeit fast zu schnell verging und allen als eine schöne Erinnerung im Gedächtnis haften blieb.

Während die Zeit der Erntearbeit nun vorüber war und sich die Studenten wieder zur Heimreise rüsteten, war am politischen Horizont Europas inzwischen ein schweres Unwetter heraufgezogen, das sich täglich zu entladen drohte.

Schon begann der Aufmarsch der großen Heere. Unter den Männern, die zu den Waffen gerufen wurden, befanden sich auch viele Studenten. So erreichten auch in unserem Dorfe mehrere von ihnen schon ihre Einberufungsbefehle, während sie noch bei ihren Bauern arbeiteten. Auch Hans erging es so. In Eile nahm er Abschied und reiste noch am gleichen Tage fort, da er den Befehl erhalten hatte, sich sofort bei seinem Truppenteil zu melden.

Dann begann der erste siegreiche Feldzug dieses großen Krieges. Nun sollte das Land im Osten für immer von seiner Not befreit werden, unter der es so lange gelitten hatte, und der Gegner sollte vernichtet werden.

Von all den großen Taten und dem Heldentum unserer Soldaten soll hier nicht die Rede sein. Wir alle haben es miterlebt, sei es im Felde selbst oder nur in den Berichten, die ständig von der Front in die Heimat kamen.



Landdienststudent bei der Arbeit

Lichtbild: Klaus Franke, Breslau

Nur von einem soll hier erzählt werden, davon nämlich, wie auch jetzt noch, da Hans im Felde stand, das Verhältnis zwischen ihm und seinem Bauern nicht abriß.

Nachdem der Feind geschlagen und das dauernde Vorwärtsstürmen der deutschen Heere beendet war, nahm auch das Leben der Soldaten langsam wieder ruhigere und gleichmäßigere Formen an, und alle benutzten die ersten Tage der Ruhe dazu, um Grüße aus dem Felde in die Heimat zu senden. Neben vielen anderen Briefen und Karten sandte Hans auch einen kurzen Gruß an seinen Bauern.

Wenige Wochen später erhielt er ein Feldpostpäckchen, und als er nach dem Absender sah, erkannte er, daß es von keinem anderen als von seinem Einsatzbauern kam. Dieses Päckchen blieb nicht das einzige. Zu jedem besonderen Anlaß, zu Weihnachten, zu seinem Geburtstage und zu Ostern war unter den Päckchen, die er erhielt nun stets auch eines, das von seinem Bauern stammte. Es war nie viel dazu geschrieben, manches Mal fehlte ein Begleitbrief überhaupt, aber doch freute sich Hans über dieses Päckchen jedesmal ganz besonders herzlich; denn dies war ihm immer von Neuem ein Zeichen dafür, daß sein Bauer ihn nicht vergessen hatte und ein Beweis dafür, daß er ihm damals bei der Erntearbeit wirklich eine Hilfe gewesen sein muß. Auch mit dem Sohne des Bauern, der gleichfalls im Felde stand, wechselte Hans des öfteren Briefe und sie berichteten sich gegenseitig von ihrem Ergehen und ihren Erlebnissen.

Der Krieg ging weiter. Im April 1940 aber erhielt Hans zu seinem großen Schmerz den Befehl, den Soldatenrock auszuziehen und sein Studium fortzusetzen. Erst nach seinem Staatsexamen wird er als Arzt dann wieder eingezogen werden.

Jetzt folgte für ihn wieder ein Semester an der Hochschule.

Als der Sommer und die Erntezeit wiederkamen, da fuhren auch diesmal mitten im Kriege wieder viele tausend Studenten in den Landdienst nach dem Osten.

Eines Tages stand in dem Briefe, den Hans von seinem Einsatzbauern erhielt, die Frage, ob er denn nicht auch in diesem Jahre wieder zu ihm kommen und helfen wollte — und Hans schrieb ihm, daß er kommen würde.

Wieder half er nun in den Wochen der Erntearbeit seinem Bauern von früh bis spät. Aber als es diesmal zum Abschiednehmen kam, mußte er dem Bauern einen großen Schmerz bereiten. Dieser wünschte sich, daß Hans nun jedes Jahr im Sommer zu ihm kommen sollte; Hans aber mußte ihm sagen, daß er zum letzten Male dagewesen sei und nun bestimmt nicht wieder zur Erntehilfe kommen könnte. Diesmal hatte er alle andere Arbeit noch einmal zurückstellen können, in Zukunft mußte er aber auch die Ferien dringend dazu benutzen, um seine Berufsausbildung zu vervollkommen und praktisch im Krankenhaus zu arbeiten.

Seinem Bauern aber sagte er, daß auch im nächsten Sommer wieder ein Student zum Landdienst zu ihm kommen würde, den Hans selbst

bestimmen wollte und der bei der Arbeit bestimmt genau so tüchtig anpacken würde, wie er selbst es getan habe.

So wird nun Hans nicht mehr zur Arbeit auf „seinen“ Bauernhof kommen können. Bleiben aber wird die Liebe zu seinem Hofe und das Vertrauen seiner Bauern zu ihm, das er sich durch seine Arbeit erworben hat. Wenn er wieder einmal Gelegenheit haben sollte, in den Kreis Ratibor zu kommen, wird er bestimmt auch sein Dorf und seinen Hof wieder aufsuchen. In der Zwischenzeit aber werden es Brief- und Kartengrüße sein, mit denen er seine Dankbarkeit und seine Verbundenheit gegenüber dem Bauern und der Bäuerin beweisen wird.

Die Auswirkungen des Hochwassers der Oder in den Jahren 1939/40 auf den Stadt- und Landkreis Ratibor

Von Stadtinspektor Schulz

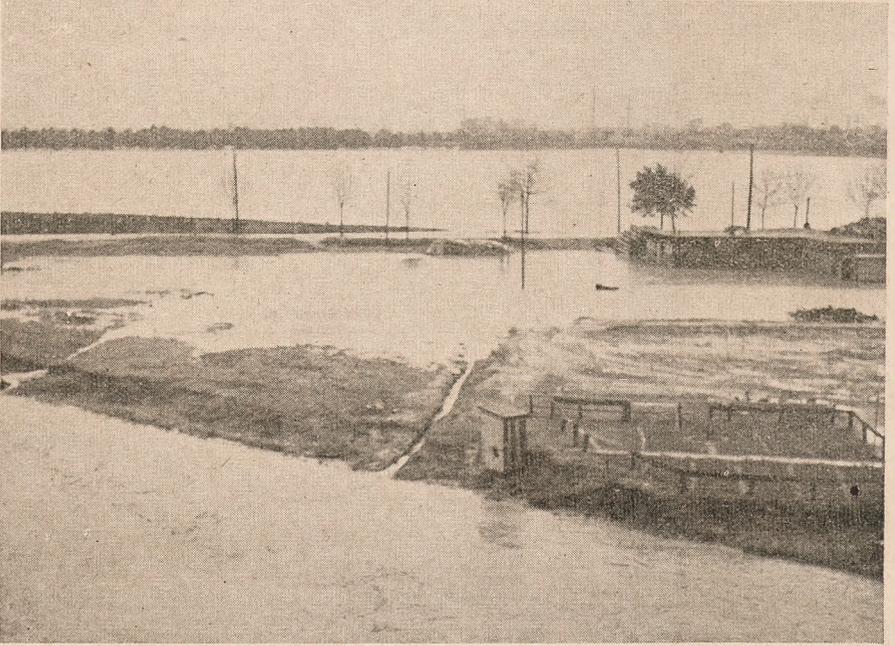
Harmlos und gemächlich fließt unsere Oder in ihrem uralten Flußbett dahin. Nicht selten hört man Fremde ihrer Verwunderung über diesen so geruh samen Fluß, der sich Strom nennt, Ausdruck geben. Wir Einheimischen wissen aber, wie vernichtend und gefahrbringend unsere Oder wirkt, wenn sie zuweilen aus ihren Ufern tritt und weite Flächen überschwemmt. Wolkenbrüche, anhaltende starke Regenfälle, besonders in den Quellgebieten, mitunter auch die rasche Schneeschmelze in den Beskiden und Gebirgsausläufern sind die mannigfaltigen Ursachen für die immer wiederkehrenden Hochwasser. Unsere so harmlose Oder wird dann zum reißenden Strome, der alles vernichtet und mitreißt, was seinen schnellen Lauf hemmen will.

Bei der nun wiederum mit unserem Vaterlande vereinten urdeutschen Stadt Oderberg betritt die Oder die schlesische Tiefebene. Der angrenzende Landkreis Ratibor und der Stadtkreis Ratibor sind die Kreise, die zunächst die



Berendorf

Lichtbild: Jüngst, Ratibor



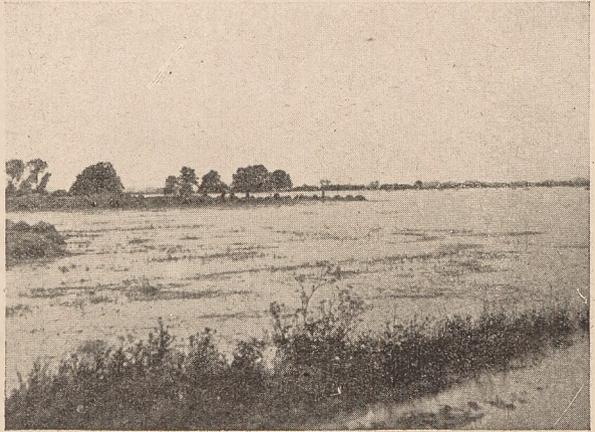
An der Oderumlegung

Lichtbild (2): Stadtbildstelle Ratibor



Unterbrechung der Straße Ratibor—Markdorf kurz hinter der Oderbrücke

Auswirkungen des Hochwassers empfindlich zu spüren bekommen. Nicht mehr zwischen Höhenzügen eingeengt, tritt die Oder in der Niederung aus ihren Ufern, weite Flächen des tiefgelegenen Odertales überflutend.



Tunskirch

Lichtbild: Jüngst, Ratibor

Nach mehreren kleineren Ueberschwemmungen im Frühjahr 1939 brachte der Monat Juli ein Hochwasser, das seit Jahrzehnten als das schwerste bezeichnet werden muß, überstieg doch der Wasserstand mit 7,58 Meter den des bisherigen größten Hochwassers im Jahre 1903 um einige Zentimeter. Fast 30 Gemeinden des Landkreises Ratibor wurden mehr oder weniger schwer durch die Ueberschwemmungen betroffen. Besonders hart litten die Gemeinden Wellendorf, Rainfelde, Oderfurt und Ratiborhammer; im Stadtkreis Ratibor die Ortsteile Siemens und Nord, teilweise auch sehr schwer der Stadtteil Altendorf. Auf den Feldern stand die Ernte an Roggen und Gerste in Garben gebunden zum Einfahren bereit. Das überaus schnelle Ansteigen des Wassers machte eine Bergung der Ernte meistens unmöglich. Fuderweise führte die Oder in ihrem schnellen Lauf das Getreide mit hinweg. Die noch auf den Halmen stehenden Getreide, Hafer und Weizen, standen mehrere Tage unter Wasser und keimten nach Abfluß durch die einsetzenden Hize tage sofort aus. Auch die Kartoffeln wurden durchweg völlig vernichtet.

Der Ausfall der Ernte und die wiederholten Schäden des Vorjahres brachten viele Landwirte fast an den Bettelstab. Der durch die eingesehten Kommissionen festgestellte Schaden beziffert sich:

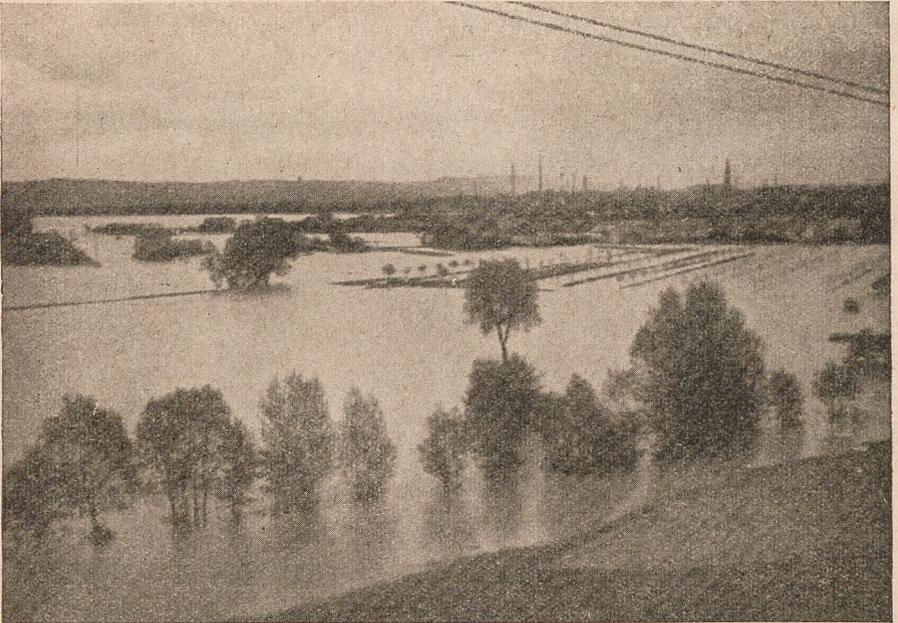
	im Stadtkreis Ratibor	im Landkreis Ratibor
öffentliche Schäden, Straßen, Wege, Brücken, Vorflutregulierungen . . .	93 066,— RM	126 912,— RM
Schäden der Deichverbände	—	78 500,— RM
landwirtschaftliche Schäden	270 622,— RM	} 1 490 000,— RM
private Schäden an Grundstücken und Einrichtungsgegenständen, Betriebs- schäden	71 000,— RM	

Die Not der Landwirte erforderte die Einleitung einer umfassenden Notstandsaktion. Zur Vinderung der größten Schäden wurden Sofortbeihilfen gezahlt. Es mangelte zunächst an Viehfutter, da das verschlammte Heu als



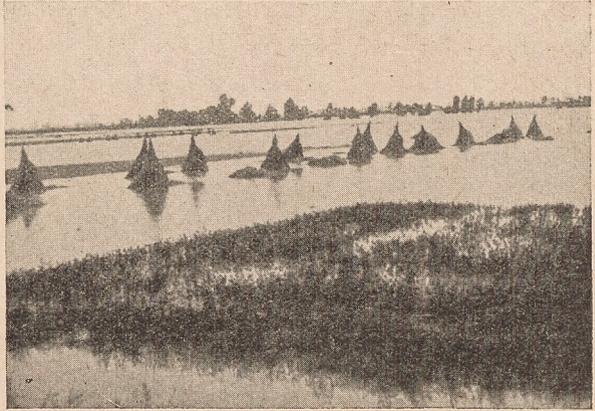
Bollwerkstraße

Lichtbild (2): Stadtbildstelle Ratibor



Stadtteil Altendorf, Ende Klosterstraße

An der Oderbrücke
bei Schurgersdorf
(Ruderswald)



Lichtbild: Jüngst, Ratibor

Futter nicht zu gebrauchen war. Die Bestellung der Aeder für das nächste Frühjahr mußte im Interesse der Ernährungswirtschaft sichergestellt werden. Das Reich, die Provinz, der Kreis Ratibor und die Stadt Ratibor beteiligten sich mit erheblichen Mitteln an den später teils in Gutscheinen oder in bar ausgezahlten Beihilfen. Durch diese großzügige Aktion konnte den schwer betroffenen Landwirten über 50 Prozent des festgestellten Schadens als Beihilfe gewährt werden. Hier halfen die Tatkraft des neuen Deutschland und der Gemeinschaftsgeist wahrhaft Wunden heilen, während im Gegensatz unter der früheren Systemregierung bei Hochwasserkatastrophen Beihilfen in ganz geringer Höhe, zumeist aber nur langfristige verzinsbare Darlehen gewährt wurden, die nur zu einer weiteren Verschuldung führten. Der Landwirt war durch die immer sich wiederholenden Hochwasser nicht in der Lage, die Rückzahlungsraten zu leisten.

Auch das Jahr 1940 brachte kurz hintereinander, am 20. Juni und 1. Juli, Hochwasser. Die Hoffnungen der Landwirte, wenigstens in diesem Jahre eine volle Ernte zu erzielen, wurden zunichte. Die Frühjahrsaat wurde in der Entwicklung gehemmt, die gesteckten Kartoffeln verfaulten. Kurz nach dem Abfließen des Wassers wurde teilweise mit der Neubestellung begonnen, insbesondere Kartoffeln, die zu hohem Preise von auswärts bezogen wurden, neu gesteckt. Aber auch diese Mühe vernichtete das am 1. Juli 1940 auftretende zweite Hochwasser, das besonders schnell anstieg und sehr reißend war. Der durch die vorherige Bearbeitung noch lockere Ackerboden wurde streckenweise mitgerissen, die Pflanzen, nunmehr ohne jeglichen Halt, verkümmerten. Auch die zum zweiten Male gesteckten Kartoffeln verfaulten. Der ziffermäßige Schaden überstieg den des Hochwassers 1939 erheblich, weil zum Teil die Jahreszeit für eine Neubestellung des Ackers zu weit fortgeschritten war, zum Teil aber auch die einsetzende Hitzeperiode den schweren Obderniederungsboden so verkrustete, daß eine Bearbeitung unmöglich wurde.

Wie in den Vorjahren wurden die Schäden durch die eingesezten Kommissionen sofort ermittelt. Insgesamt wurden folgende Schäden festgestellt:

	im Stadtkreis Ratibor	im Landkreis Ratibor
öffentliche Schäden, an Straßen, Begen, Gräben	15 700,— RM	132 500,— RM
Schäden der Deichverbände	—	44 350,— RM
landwirtschaftliche Schäden	454 911,— RM	} 1 743 150,— RM
private Gebäudeschäden und an Ein- richtungsgegenständen, Betriebs- schäden	14 498,— RM	

Den größten Notständen wurde auch in diesem Jahre durch Zahlung von Sofortbeihilfen begegnet.

Nach Vollendung der Oberumlegungsarbeiten ist zu erwarten, daß der Stadtkreis Ratibor künftig vor Hochwasserschäden in dem bisherigen Maße bewahrt bleibt. Die Gemeinden des Landkreises dagegen werden wohl auch weiterhin durch die Hochwasserkatastrophen in Mitleidenschaft gezogen, wenn nicht eine Regulierung des Oberlaufes durch den Bau einer Talsperre erfolgt.

Groß-Schlesiens neue Aufgaben

Von Dr. Ernst Birke, Dozent an der Universität Breslau

Seit dem Abklingen der großen mittelalterlichen Rückbesiedlung des Ostens streckt das deutsche Volk drei mächtige Pfeiler in den Osten vor: West- und Ostpreußen, Schlesien und das deutsche Oesterreich. Alle drei haben in der Folgezeit wechselvolle Schicksale erlebt. Schlesien wurde zu einem Zankapfel zwischen den beiden großen deutschen Staaten, die sich aus seinen Nachbarn an der Ostsee und den Ostalpen entwickelten, und es sah sich von 1742 ab zwischen Preußen und Oesterreich geteilt. Ganz Schlesien blieb dabei immer im deutschen Staats- und Lebensraum mit der Ausnahme der östlichen Herzogtümer Severien, Auschwitz und Neustadt-Zator, die schon im 15. Jahrhundert an Polen verloren gegangen waren.

Das änderte sich, als 1918 die sogenannten Nachfolgestaaten das Erbe der großen Monarchien antraten. Jetzt wurde auch die preußische Provinz Schlesien von beiden Seiten, der polnischen und der tschechischen, noch einmal verstümmelt, das ostschlesische Teschener Gebiet sah sich aufs neue willkürlich geteilt, ein rundes Viertel der geschlossen beieinander siedelnden schlesischen Deutschen wurde der härtesten Fremdherrschaft unterworfen.

Unter dem Druck dieser Fremdherrschaft erwuchs wieder ein Gefühl für das einheitliche Stammesum der Schlesier im alten Preußen und Oesterreich wie im Nachkriegsreich, in Polen und der Tschecho-Slowakei. Die einheitliche

Stammesart wurde über die politischen Grenzen und die Rämme der Sudeten hinweg als eine Kraftquelle für die Behauptung des Deutschtums erkannt und gepflegt. Zwischen den Polen und Tschechen und dem preußischen und österreichischen Volkspfeiler im Osten trat der schlesische wieder als Ganzes in Erscheinung. In dieser seiner Gänge lebt Schlesien heute im Großdeutschen Reich. Die großschlesische Provinz hat die von den Polen befreiten ostschlesischen Gebiete in sich aufgenommen, zu dem vorwiegend preußischen Erbe auch das österreichische des alten Teschener Fürstentums. Sie ist damit mit rund 7,5 Millionen Einwohnern der Volkszahl nach hinter der Rheinprovinz an die zweite Stelle der preußischen Provinzen gerückt.

Ueber die Grenzen der großschlesischen Provinz erstreckt sich das geschlossene Stammland in den Süden des Warthegaus und den Sudetengau hinein. Hier leben, vor allem im Ostsudetenland, dem Regierungsbezirk Troppau, etwa 1,5 Millionen Schlesier. Sie werden jetzt durch nichts mehr im lebendigen Verkehr mit den übrigen Stammesgenossen behindert. Die gesamt-schlesische Kulturwoche des Jahres 1939, die der Gau Schlesiens in engem Einvernehmen mit der Gauleitung in Reichenberg durchführte, war ein Ausdruck für dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und seine Bedeutung auch über das Ende der Tschecho-Slowakei und Polens hinaus.

Diese volkspolitische Straffung der Kräfte im schlesischen Volkspfeiler hat vor allem mit Rücksicht auf dessen Grenzstellung zu geschehen. Polen und Tschechen sind auf lange Strecken Nachbarn dieser schlesischen Bastion. Sie verfügen heute nicht mehr über einen eigenen Staat und sind der Kontrolle des Großdeutschen Reiches unterworfen. Aber sie sind Meister der stillen volkspolitischen Kleinarbeit gewesen, und sie haben vor dem Kriege in den preußischen Ostprovinzen und den zur österreichischen Monarchie gehörenden Sudetenländern dem Deutschtum an Blut und Boden die schwersten Verluste zugefügt. Es gilt auf der Hut zu sein, daß deutsche Sorglosigkeit ihnen nicht wieder die Tür zu ähnlichen Erfolgen öffnet. Bei der im Osten Schlesiens noch herrschenden Mehrsprachigkeit und dem starken Arbeiterbedarf der Landwirtschaft und Industrie sowohl in der Provinz wie in Sudetenschlesien gilt es hier doppelt achtsam zu sein.

Für die Erfüllung dieser Aufgabe: daß der deutsche Besitzstand in Schlesiens gewahrt und vermehrt wird, sind Schlesier wie Binnendeutsche verantwortlich, die einen in ihrem gesamten privaten Lebensbereich und den zahllosen alltäglichen Gelegenheiten, die sie ihrer Achtsamkeit und Einsatzfreudigkeit bietet und das binnendeutsche Gebiet mit der ganzen Hilfe, die es den Außenlandschaften schuldet. Denn die einzelnen Grenzmarken legen einen starken Schutzgürtel um den Kern des Reiches.

Innerhalb dieses Grenzgürtels schließlich wird Schlesiens seiner alten Bedeutung treu bleiben: Verbindender und stärkender Mittelpfeiler zu sein zwischen preußischem und österreichischem Osten, zwischen nord- und süd-deutschem Wesen!

Die zukünftige Entwicklung Ratibors

Von Stadt-Landmesser Reimann

Die zukünftige Entwicklung der Stadt Ratibor wird gekennzeichnet durch ihre Lage im Schnittpunkt der Verkehrsverbindungen vom oberschlesischen Industrierevier mit dem Troppauer Gebiet einerseits (Ostwest-Achse) und der bereits bestehenden Verbindung Breslau—Wien (Nord-süd-Achse). Die Ostwest-Achse kann dann als bestehend angesehen werden, wenn eine unmittelbare vollspurige Eisenbahn Gleiwitz—Ratibor—Troppau vorhanden sein wird. Ihre Notwendigkeit ist im Interesse eines flüssigen Verkehrs ohne weiteres anzuerkennen. Die Lage Ratibors an der Nord-süd-Achse wird dem alten Bürger der Stadt klar, der den Zugverkehr vor dem Weltkrieg kennt. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß damals täglich elf Schnell- und zwei Eilzüge sowie gegen 100 Personen- und Güterzüge hier hielten. Hinzukommt die künftige politische und wirtschaftliche Erschließung des europäischen Südosttraumes, die ohne Zweifel ganz wesentliche Verkehrsverbesserungen mit sich bringen wird. In diesem Zusammenhang sei auf den Oder—Donau-Kanal verwiesen, dem eine bedeutende Aufgabe beim Gütertausch zufallen wird. Daß Ratibor als Anlege- bzw. Umschlagshafen an diesem Austauschverkehr teilnehmen wird, kann als feststehend angesehen werden.

Aber auch die Aufgaben der Stadt, deren Durchführung nach dem Kriege als dringlich und unbedingt notwendig zu bezeichnen ist, werden Ratibor den Charakter einer modernen deutschen Mittelstadt verleihen. Die im Interesse der Landesverteidigung notwendigen Anlagen brachten durch ihren Bedarf an Arbeitskräften und Material während des Krieges eine gewisse Beschränkung der freien Bautätigkeit. So konnten Bauvorhaben größeren Umfangs, insbesondere auf dem Gebiet des Wohnungsbaues hier in Ratibor nicht verwirklicht werden. Der an sich aus zurückliegenden Jahren als Folge der Grenzziehung bestandene Mangel an zweckmäßigen und den Forderungen der Neuzeit entsprechenden Wohnungen wurde dadurch noch verstärkt. Die durch den Zwang der Verhältnisse notwendig gewordenen Maßnahmen sind zeitlich begrenzt und werden mit Kriegsende aufgehoben. Der freie Baumarkt wird dann in vollem Umfang seine Tätigkeit entfalten können, und es ist zu erwarten, daß dieser bestehende Wohnungsmangel in absehbarer Zeit behoben wird.

Nach einem Erlaß des Herrn Reichsarbeitsministers sind alle Vorarbeiten schon jetzt soweit zu fördern, daß mit Aufheben der Beschränkungen die Vorhaben ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden können. Es steht außer jedem Zweifel, daß dann auch in Ratibor der Wohnungsbau einen bedeutend größeren Umfang annehmen wird, als es vor dem Kriege der Fall war, um den Ueberhang aus vergangenen Jahren und den durch zwischenzeitig erfolgte Eheschließungen gestiegenen Bedarf zu befriedigen. Schätzungsweise dürften etwa 1500 neue Wohnungen erforderlich werden.

Zur Deckung dieses Bedarfs wurden entsprechende Entwürfe aufgestellt. Für einen Teil dieser Bauvorhaben liegen sie bereits in abgeschlossener Form

vor, die nach Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen alsbald verwirklicht werden können. So ist von der Ratiborer Wohnungsfürsorge die Errichtung eines 18-Familien-Hauses am Klosterweg beschlossen, ein Bauvorhaben, das nach der evangelischen Kirche zu erweitert werden kann. Die Notbaracken in der Kolonie Bogelsang sind bereits zum Teil niedergelegt und werden in nächster Zeit restlos beseitigt. Auch hier liegt ein Entwurf über den Bau von 42 Wohnungen längs der Myslowitzer Straße vor. Die Erstellung weiterer Bauten an dieser Straße sowie an einer Querverbindung zwischen ihr und der Rattowitzer Straße ist geplant, so daß hier ein vollkommen neues Wohnviertel teils in Geschöß-, teils in Einzelbauweise entstehen wird. Weiter ist die Schließung einer an der Auen- und Dr.-Schäffer-Straße vorhandenen Baulücke durch Errichtung eines Zehn- und eines Fünf-Familienhauses im Entwurf fertiggestellt, die ebenfalls sofort verwirklicht werden kann. Um dem Siedlungsbedürfnis in genügendem Umfang Rechnung zu tragen, sind über die Weiterführung der Neulandsiedlung und die Bebauung des Geländes zwischen dem von der Reichswasserstraßenverwaltung angelegten Schüttungskegel und dem Herz-Jesu-Stift in Ratibor-Nord entsprechende Planungen aufgestellt. Während diese Bauvorhaben größtenteils von gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen oder Siedlungsträgern durchgeführt werden dürften, steht zu erwarten, daß auch von Privathand aus die Bautätigkeit gefördert wird. Hier ist vor allem an die Schließung der zahlreichen innerhalb der Stadt noch vorhandenen Baulücken gedacht.

Neben diesen ausschließlich der Befriedigung des Wohnungsbedarfs dienenden Vorhaben sind weitere für die Öffentlichkeit bestimmte Bauten in Aussicht genommen, die gleichfalls zum Teil im Entwurf bereits feststehen, so daß in Kürze mit ihrer Verwirklichung gerechnet werden kann. Es liegen Pläne über den Bau der Kaufmännischen Berufsschule, die Errichtung eines Schullandheimes und die Schließung der Lücke Troppauer-, Ede Zwingerstraße, gegenüber der Zentralhalle vor. Auf dem Platz der Synagoge ist der Neubau einer Turnhalle in Aussicht genommen. Auch das frühere Logengebäude soll zu einer Schulturnhalle ausgebaut werden. Die Stadtwerke planen im Zuge der Modernisierung und Erweiterung ihres Omnibusverkehrs den Neubau einer Garage. Zu erwähnen ist ferner der gänzliche Umbau und die Erweiterung des Theaters, um die hier herrschenden beengten Verhältnisse zu beseitigen. Im Anschluß an das Städtische Jugendheim ist längs der Pfinna die Errichtung eines HJ-Heimes vorgesehen. Der Bau des Mittelmarktes in Verbindung mit dem Schlachthof gibt das Gelände am jetzigen Viehmarkt und Preußen-Sportplatz für eine Randbebauung frei, so daß hier nach Durchführung dieser Maßnahme ein abgeschlossenes Stadtbild entstehen wird. Erwogen werden ferner der Bau eines Hallenschwimmbades und einer Markthalle. Der weiteren Motorisierung des Verkehrs soll durch den Bau von Großgaragen umfassend Rechnung getragen werden. Sofort nach Aufhebung der bestehenden Beschränkungen ist die neuzeitliche Umgestaltung der Gaststätte im Aussichtswald beschlossen, um dieses vor dem Weltkrieg so beliebte Wanderziel der Erholung suchenden Bevölkerung wieder zugänglich zu machen. Auch die

Wiedererrichtung des von den Polen gesprengten Bismarck-Turmes gehört zu den geplanten Bauvorhaben.

Die notwendig werdende Erweiterung des Krankenhauses sowie die Errichtung einer Schwesternstation machen die Verlegung der Stadtgärtnerei erforderlich, die, bisher an verschiedenen Stellen der Stadt untergebracht, nunmehr mit dem in Aussicht genommenen Kommunalfriedhof vereinigt werden soll. Den Forderungen der Volkserholung und Ertüchtigung Rechnung tragend, wird die Kampfbahn am Schützenhaus fertiggestellt, um gleichzeitig auch Ersatz für den verloren gehenden Preußen-Sportplatz zu schaffen. Nach Durchführung der Oderverlegung ist der Ausbau des gesamten Gebietes um das Schützenhaus zu einem Sportgelände in parkartiger Form geplant. Der OS-Sportplatz in Ratibor-Nord dürfte noch während des Krieges ausgebaut werden, nachdem für diesen Zweck Mittel bereitgestellt sind. Ferner ist die gänzliche Umgestaltung der Badeanstalt und die Anlage einer Terrassengaststätte mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mark in Aussicht genommen. Die bereits angelegten Sportplätze genügen nicht den vorhandenen Bedürfnissen. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, sind Entwürfe für die Neuanlage eines Sportplatzes und Freibades im Anschluß an den Grenzlandturm in Arbeit.

Um den verstärkten Verkehrsbedürfnissen in der Innenstadt zu genügen, ist die Neugestaltung verschiedener Straßen erforderlich, denen vorzugsweise Bedeutung zukommt wie u. a. der Oder-, Jungfern-, Neustadt-, Eisenbahn-, Niederwall-, Eichendorff- und Eupenstraße. Diese Straßenbauten wie auch der Ausbau der Hauptstraßen in den eingemeindeten Ortsteilen sind in Aussicht genommen und sollen in kürzester Frist durchgeführt werden. Um den überörtlichen Verkehr so zu leiten, daß die Innenstadt hierdurch nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, sind entsprechende Entlastungsstraßen unter Umgehung des inneren Stadtkerns vorgesehen, die entsprechend den Bedürfnissen angelegt werden sollen. Die bereits in Angriff genommene Kanalisation des Dorfbackes in Ratibor-Süd wird weitergeführt und dürfte wesentliche Verbesserungen in den Vorflutverhältnissen und die Beseitigung unzeitgemäßer Zustände bringen.

Die im Jahre 1934 begonnene Oderverlegung, die in erster Linie dazu diente, die hier herrschende Arbeitslosigkeit zu beheben, steht vor dem Abschluß. Mit der Freigabe des neuen Strombettes werden nach den getroffenen Sicherungsmaßnahmen größere Teile des Stadtbezirkes, die bisher im Ueberschwemmungsgebiet der Oder lagen, und entweder gar nicht oder nur in beschränktem Umfang zweckentsprechend ausgenutzt werden konnten, hochwasserfrei. Damit wird weiteres Bau- und Siedlungsgelände gewonnen, das für eine Erschließung zur Verfügung steht. Der die Stadt durchziehende Oderlauf wird dann seine eigentliche Bedeutung verlieren. Seine Ausgestaltung zu einem Promenadengürtel ist in Aussicht genommen, der durch Teichanlagen in verschiedenen Stauufen für Sport- und Fischereizwecke, von Grünflächen eingerahmt, in das Stadtbild eine belebende Note tragen wird. Der an sich fühlbare Mangel an Grünanlagen dürfte hierdurch in einem gewissen Umfang behoben werden.

Besondere Bedeutung für Ratibor dürfte, wie bereits eingangs erwähnt, der Bau des Oder—Donau-Kanals gewinnen. Dieser bereits seit Jahrhunderten geplante Verkehrsweg von der Ostsee nach dem Schwarzen Meer wird nunmehr nach Schaffung des Großdeutschen Reiches und des Protektorats Wirklichkeit. In seinem Verlauf berührt er Ratibor östlich des neuen Oderbettes. Durch Bereitstellung von Gelände für einen Hafen soll die Stadt unmittelbaren Anschluß an diesen Verkehrsweg gewinnen, der die billigste Beförderungsmöglichkeit bietet. In Aussicht genommen ist weiter die Verbindung dieses Hafens mit dem Hauptbahnhof selbst, um einen reibungslosen Güterumschlag zu erreichen. Eingehende Pläne werden nach Fühlungnahme und im Einvernehmen mit den beteiligten Industrien aufgestellt.

Die zentrale Lage Ratibors und die günstigen Verkehrsverbindungen verleihen der Stadt eine Stellung, an der Raumplanung und Wirtschaftslenkung nicht vorübergehen können und die ihr äußerst günstige Aussichten für die Zukunft eröffnen.

Organisation und Aufgaben der städtischen Kultureinrichtungen

Von Theaterverwaltungsdirektor Jaensch

Wenn in einem Heimattkalender Darstellungen der verschiedensten Art ihren Niederschlag finden, so darf nicht nur der äußere Aufbau des heimatischen Landschaftsbildes und des Gemeinschaftslebens der Bewohner geschildert werden, sondern es müssen die kulturellen Bindungen zu Worte kommen. Die Kultur wurzelt bekanntlich in der heimatischen Urzelle und wirft von dort aus ihre Strahlen über den lokalen Bezirk hinaus.

Das Antlitz einer Stadt zeigt sich in der Form der Siedlung mit ihren schönen Bauwerken, mit ihren Grünanlagen und mit ihrer geplanten Wohnraumpolitik. Daneben gibt es das unsichtbare Antlitz, welches nach innen gefehrt, die geistige Haltung der Einwohner wieder spiegelt und die Menschen zur Einkehr und Anregung zwingt. Diese Seite des Lebens wird von der Kultur bestimmt. Man kann sagen, daß die Stadt Ratibor hervorragende Einrichtungen besitzt, um das geistige Leben der Einwohner zu bestimmen und zur Weiterbildung zu bringen. Lange Jahre hindurch hat die Grenzlandlage der Stadt auf diesem Gebiete einen großen Kampf hervorgerufen, der auch heute noch nicht endgültig abgeklungen ist. Es erhebt sich nun die Frage, welche Mittel die Stadtverwaltung anwendet, um ihren kulturellen Gestaltungswillen zum Ausdruck zu bringen. Als Zentralstelle ist ein Städtisches Kulturamt eingerichtet, das dafür zu sorgen hat, daß die einzelnen kulturellen Einrichtungen sich nicht überschneiden, und daß ein Ausgleich geschaffen wird.

Das Obereschlesische Grenzlandtheater Ratibor, das von der Stadtverwaltung unterhalten wird, ist für die Kulturgestaltung zum

großen Teil maßgebend. Ausgehend von der Erkenntnis, daß im Theater das nachhaltigste Erlebnis des dichterischen Ausdrucks unseres Volkes für alle Volksgenossen vermittelt wird, ist die Spielplangestaltung den Bedürfnissen einer ernsthaften, gegenwartsnahen und künstlerisch hochstehenden Bühne angepaßt. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung sind vom Theater Tausende Volksgenossen betreut worden. Hier werden während der Spielzeit durchschnittlich jährlich sechs Opere dem Gehör des Opernfreundes nahe gebracht. Das Schauspiel lenkt hin zu dem ewigen Quell deutschen Dichtertums. Die Operette, wohl mehr als leichteres Unterhaltungsstück gedacht, erzielt immer wieder neue Erfolge. Es ist selbstverständlich, daß künstlerisch und organisatorisch ein großes Stück Arbeit geleistet werden muß, bis sich dem Zuschauer die Aufführung im Glanz der Farben und des Lichtes darbietet. In der Summe dieser Arbeit liegt ein kultureller Wertmesser, der von der Stadtverwaltung auf möglichst großer Höhe gehalten wird. Das Theater soll nicht, wie es früher zum Teil der Fall war, nur den besser bemittelten Volksgenossen zur Erholung dienen, sondern es setzt in einer kulturell breiten Arbeit an. Deswegen ist mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Uebereinkommen getroffen, wonach es jedem Volksgenossen ermöglicht wird, für wenige Pfennige den Besuch des Theaters durchzuführen. Trotz mancherlei Schwierigkeiten in der Personalbesetzung, die sich naturgemäß aus der Kriegszeit ergeben haben, sind auch im letzten Jahre die Erfolge des Theaters sehr gut gewesen.

Unmittelbar dem Theater angegliedert ist das St ä d t i s c h e O r c h e s t e r, welches während des Winters mit einem eigenen Konzertplan an die Öffentlichkeit tritt. Hier werden die Werke unserer großen deutschen Komposition gepflegt. Das Musikleben würde jedoch seinen Zweck verfehlen, wenn es immer nur auf die bewährten Werke klassischer Musikkultur zurückgreifen wollte. Deswegen ist es eine freudige Pflicht der Stadtverwaltung, auch den jungen Komponisten zu Gehör kommen zu lassen. Das nationalsozialistische Deutschland hat in der Wiedererneuerung deutscher Kultur ein wichtiges Ziel in Angriff genommen. Aus diesem Grunde werden die jungen Kräfte, die in dem großen Geschehen unserer Zeit ihre Wurzel schlagen, gefördert. Die Konzerte finden in der Regel in Gegenwart eines namhaften Solisten statt. Auch dabei werden die jüngeren Kräfte herangezogen, damit sie Gelegenheit haben, sich vor der Öffentlichkeit durchzusetzen. Es ist bekannt, daß gerade in der Kulturgestaltung hart gerungen werden muß, bis der Erfolg eintritt.

Nicht nur die ausübende Kunst erfährt die Unterstützung der Stadt. Im St ä d t i s c h e n H e i m a t m u s e u m sind Sammlungen zusammengetragen worden, die immer wieder das Staunen auswärtiger Besucher hervorrufen. Das Heimatmuseum soll ein Spiegelbild des Werdens unserer Stadt sein und darüber hinaus die Zusammenhänge des Gemeinschaftswillens unserer Bevölkerung in der Vergangenheit darlegen. Hier finden wir eine systematische Uebersicht über die geologischen, volkstümlichen, heimatkundlichen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Verhältnisse der Stadt Ratibor. Das Brauchtum, das in so vielen Gegenständen des täglichen Bedarfs seinen Ausdruck findet, ist in Bild und Form in einer nahezu

lückenlosen Zusammenstellung erfasst. Von den ursprünglichen Bodenverhältnissen des Heimatkreises bis auf unsere Tage kündigt eine Schau der Gesteine und Bodenformen. Die lebendige Natur, die wir in Tier und Pflanze auch heute noch um uns sehen, ist ebenso erläutert, wie die von Menschenhand geschaffenen Ausdrucksformen. Die Kirchenkunst des heimatischen Kreises ist mit Plastiken und Bildern vertreten, die von einer hohen künstlerischen Gestaltungskraft zeugen.

Dem Museum angegliedert ist das Städtische Archiv, welches eine Reihe wichtiger Urkunden aus der Geschichte der Stadt Ratibor aufbewahrt. Gerade in der heutigen Zeit ist die Erkenntnis solcher geschichtlicher Quellen sehr wertvoll, zeigt sie doch, daß in einer Entwicklung, die im Zeitalter des Liberalismus viel wertvolles Gut verschüttet hat, unser Heimatkreis zurückgreifen kann auf ein bodenständiges deutsches Gemeinschaftsleben.

Eine wichtige Einrichtung kultureller Art ist die Städtische Volksbibliothek. Diese umfaßt ca. 8000 Bücher. Sie befindet sich noch im Aufbau und wird in dem Bestreben, daß besonders für die Jugend ein gutes Buch sehr wichtig ist, in ihrem Bestande weiter ausgebaut. In der Bücherei findet der Suchende Belehrung aus allen Wissensgebieten. Hervorgehoben sei die Abteilung für weltanschauliche Literatur. Der Bibliothek angeschlossen ist ein Lesesaal mit ca. 30 Zeitschriften und 600 Büchern. In dem lichten Lesesaal sind in vorbildlicher Anordnung die Plätze für das Studium des Lesestoffes eingerichtet.

Die Kulturarbeit der Stadtverwaltung erschöpft sich jedoch nicht nur in den äußeren Einrichtungen, sondern es wird durch die Unterstützung des Deutschen Volksbildungswerks und verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften das gesamte kulturelle Leben gefördert. Der städt. Musikbeauftragte ist berufen, das Konzertleben mit Einschluß der Gesangsvereine zu fördern.

Es darf nicht vergessen werden, daß Freiherr Josef von Eichendorff aus dem Ratiborer Kulturkreis stammt und die Stadtverwaltung gemeinschaftlich mit dem Herrn Landrat in Ratibor die Pflege der Eichendorffstätten zu einer ihrer vornehmsten Aufgaben gemacht hat.

Nach den großen Siegen unserer Wehrmacht und den damit vor uns liegenden Aufgaben auf allen Gebieten darf die Kulturarbeit nicht zu kurz kommen. Es werden seitens der Stadtverwaltung keine Mittel gescheut und alle Kräfte in Gang gesetzt, um an dieser Aufgabe mitzuwirken. In wie vielfältiger Art die Gemeinde in ihrem eigentlichsten und tiefsten Sinne die deutsche Volkskultur pflegt, ist eine Leistung, deren Auswirkung in vollem Umfange erst später einmal erkannt werden kann. Heute gilt es für sie, aus den Problemen eines ungeheuren geistigen Ausbruches in mühevoller Kleinarbeit alles das herauszuschälen, das dem Nationalsozialismus und damit dem deutschen Volke dient.

Aufgaben und Einrichtungen der Stadt- und Kreisbildstelle

Von Stadt- und Kreisbildstellenleiter Noky

Der politische Umbruch durch Adolf Hitler brachte auch auf dem kulturellen, Bildungs- und Erziehungsgebiet nicht nur einzigartige und der Volksgemeinschaft entsprechende Organisation, sondern beeinflusste und förderte auch den Inhalt der einzelnen Bildungsgebiete. Das Kultur- und Erziehungsfeld „Film und Bild“ lag viel verkannt, unorganisiert und von Unkraut überwuchert darnieder. Die vielen früheren Versuche, durch einzelne Bildstellen im Reiche oder den sogenannten Bilderbühnenbünden dem Lichtbild und Film Eingang besonders in Schulen aller Gattungen zu verschaffen, führten so gut wie zu gar keinen Ergebnissen. Mit einem Schlage brachten die Richtlinien des Reichserziehungsministers vom 26. Juni 1934 eine grundlegende Wandlung. Der Film sollte vollwertiges Unterrichtsmittel werden, ebenso sollte das Stehbild sein Recht als hochwertiges Voranschauungsmittel im Unterricht erhalten. Eine nur den unterrichtlich-methodischen Grundfakten entsprechende Filmgattung „Der Unterrichtsfilm“ wurde geschaffen. Die deutsche Industrie brachte zu gleicher Zeit hochwertige und für Unterrichtsfilmvorführungen sehr geeignete Schmalfilmgeräte auf den Markt. Von dem Reichsamt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in Berlin wurden den Richtlinien des Herrn Ministers entsprechend, 30 Landes- und über 1000 Stadt- und Kreisbildstellen eingerichtet, deren wichtigste Aufgabe die Einführung des Unterrichtsfilms in die Schule sein sollte.

So wurde auch in R a t i b o r eine B i l d s t e l l e für den Stadtkreis und eine für den Landkreis errichtet, die folgende Aufgaben durchzuführen hatten:

1. Versorgung sämtlicher Schulen mit Schmalfilmgeräten;
2. gründliche Ausbildung jeder einzelnen Lehrkraft in der Bedienung der Schmalfilmgeräte;
3. Maßnahmen zu veranlassen, die einen richtigen und unterrichtsmäßigen Einbau des Films in den Unterricht gewährleisten;
4. Aufbau eines Film- und Lichtbilderarchivs.

Mit der Ausstattung sämtlicher Schulen mit Vorführungsapparaten wurde in mehreren Lehrgängen die Lehrerschaft im Vorführen ausgebildet. Den Schulen stehen heute im Archiv der Stadt- und Kreisbildstelle 600 Filme aus allen Unterrichtsgebieten zum Einsatz in den Unterricht zur Verfügung. Die meisten Schulen besitzen ein sogenanntes Lichtbildzimmer mit moderner Verdunkelungsanlage. Die Bildstellen beliefern die Schulen mit Filmheften, die wichtige methodische und stoffliche Winke für die Benutzung des Films geben, sie überwacht die Apparate und veranlaßt die regelmäßige Durchsicht bzw. Instandsetzung durch den technischen Dienst der Landesbildstelle, sie betreut und hält das Filmarchiv in Ordnung und führt eine geeignete Kartei über Benutzung der Filme in den einzelnen Schulen

und ihre Abnützung. Entsprechend dieser Tätigkeit besitzen die Bildstellen vorbildliche Räume und Apparate. In der Stadtbildstelle steht ein moderner Vorführungsraum der Lehrerschaft zu Probe- und Übungsvorführungen zur Verfügung. Weitere Räume bergen in mehreren modernen Filmschränken in übersichtlicher Ordnung über 300 Filme. Elektrische Umrollgeräte, automatische Klebpressen und ein Sondergerät mit vielen Nebenapparaten dienen zur Prüfung, Durchsicht und Zusammenstellung der Filme.

Zahlreiche vom Stadt-Bildstellenleiter selbst aufgenommene Filme aus dem Zeitgeschehen, wichtige Vorgänge und Geschehen in der Heimat, Veranstaltungen der Partei, Wehrmacht usw. birgt die Heimatfilmsammlung der Stadtbildstelle. Beide Bildstellen besitzen in einer besonderen Abteilung hunderte von Stehlichtbildern aus allen Unterrichtsgebieten.

Aber nicht nur das Lauf-, sondern auch das Lichtbild, das Photo, findet seine Pflege in den Bildstellen. So hat die Stadtbildstelle eine mit allen modernen Geräten und Apparaten ausgestattete Dunkelkammer, die Gelegenheit gibt zu lichtbildnerischen Arbeiten, besonders im Rahmen eines Lehrganges. Der anschließende Schulungsraum ermöglicht es, Lehrgänge mit 15 Teilnehmern abzuhalten.

Die Stadt- und Kreisbildstellen haben neben all diesen praktischen Arbeiten vor allem aber den Kulturauftrag, Begeisterung für das Lichtbild zu wecken, den unterrichtlichen und veredelnden Wert des Filmes und Bildes der Volksgemeinschaft zum Bewußtsein zu bringen und die Anregung zu vermitteln, die oft verborgenen Schönheiten der Heimat im guten Lichtbild zur Geltung zu bringen.

Das Deutsche Rote Kreuz im Landkreis Ratibor

Von Charlotte von Loeper, DRK-Hauptführerin

Als der Führer die Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz übernahm und seinen langjährigen persönlichen Arzt den H-Brigadeführer Dr. Gra w i k mit der Neuorganisation des DRK betraute, da bekannte er sich eindeutig zur Wichtigkeit der Daseinsnotwendigkeit des DRK und der Führer, der uns die Wehrhoheit wiedergab, führte dadurch auch das DRK zu seinen Ursprungsaufgaben zurück, nämlich der Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht und des Luftschutzes. Da aber eine Organisation Kriegsaufgaben nur dann wirklich erfüllen kann, wenn sie auch in Friedenszeiten Gelegenheit hat, ihre Einsatzbereitschaft ständig zu erproben, so wurden dem DRK folgende Friedensaufgaben durch Reichsgesetz übertragen:

1. die Mithilfe bei Unglücksfällen, Notständen, Katastrophen zu Wasser und zu Lande;
2. die Mithilfe bei der Gesundheitspflege am deutschen Volke und
3. die Mithilfe bei der Fürsorge für Kriegsgefangene und Kriegsbeschädigte.



So kann auch die vor zwei Jahren neu aufgebaute Kreisstelle Ratibor-Land des DRK bereits auf eine segensreiche Tätigkeit im ganzen Landkreis blicken.

Der organisatorische Aufbau unserer Kreisstelle sieht umrissen so aus:

Sämtliche DRK-Einrichtungen unterstehen dem Kreisführer, DRK-Oberfeldführer Landrat Dr. H ü t t e r o t h.

Sein Stellvertreter und gleichzeitig Leiter der Führungsabteilung ist DRK-Feldführer Stabsarzt Dr. Schikora. Ihm zur Seite steht die Bereitschaftsdienstleiterin als verantwortliche Führerin für den gesamten weiblichen Bereitschaftsdienst DRK-Hauptführerin von Loeper, stellvertretende Bereitschaftsdienstleiterin DRK-Wachtführerin Soy. Weitere Abteilungen in der Kreisstelle bearbeiten Personalsachen, Verbindung zur NSZ (Kreisfrauenvereinsleiterin Frau Müller), Kassen- und Verwaltungswesen (Wachtführer Nickel) sowie die Propaganda. Ferner gehört der Kreisstelle der Kreisgemeinschaftsleiter Fürst von Lichnowsky an, der die Ortsgemeinschaften, das heißt, die inaktiven Mitglieder betreut. Die praktische Arbeit leisten die männlichen und weiblichen Bereitschaften. Wir haben zurzeit drei weibliche und zwei männliche Bereitschaften:

Bereitschaft (w) 1: Standort: Rauden, Führerin: DRK-Oberwachtführerin Margarethe Prinzessin von Ratibor.

Bereitschaft (w) 2: Standort Petershofen, DRK-Wachtführerin Klimanek.

Bereitschaft (w) 3: Standort Bergkirch, Führerin: Freifrau von Eickstedt.

Bereitschaft (m) 1: Standort: Rauden, Führer: DRK-Hauptführer Dr. Bauk.

Bereitschaft (m) 2: Standort: Hultschin, Führer: DRK-Oberwachtführer Dr. Wagner.

Die Bereitschaften umfassen rund 370 Helferinnen und 180 Helfer, unterteilt in Zügen und Gruppen.

An regelmäßig stattfindenden Übungsabenden werden Helfer und Helferinnen fortgebildet. Ihr Wissen und Können, das sie sich im Grundausbildungslehrgang über „Erste Hilfe“ erworben haben, wird ständig erweitert und vertieft, wozu die Mitarbeit der DRK-Merzte wertvollen

Beitrag leistet. Hinzu kommt die weltanschauliche Schulung sowie Ordnungs- und Tragendienst. Eine wichtige Aufgabe ist in Zusammenarbeit mit dem NSKK der Straßenunfallhilfsdienst. Unfallhilfsstellen bestehen bisher in Rauden, Markdorf, Ratiborhammer, Hultschin und Kranstädt. Die Errichtung von Unfallhilfsstellen in Groß-Peterwitz, Ruderswald, Tunskirch und weiteren Orten ist geplant bzw. schon in Angriff genommen. In kürzester Zeit wird die Kreisstelle Ratibor-Land auch in den Besitz eines eigenen Krankenwagens kommen.

Um auch wirklich helfen zu können, werden immer wieder Unfälle und die dazugehörigen Hilfeleistungen praktisch, oft auf dem Alarmwege, geprobt. Die Gruppen Tunskirch, Ratiborhammer, Buchenau und Kranstädt haben in Werbeveranstaltungen solche Einsatzübungen öffentlich vorgeführt. Jede wirkliche Hilfeleistung wird vorschriftsmäßig gemeldet, und die bei den Bereitschaften gesammelten Meldungen künden von dem segensreichen Wirken des DRK.

Im vergangenen Jahr wurden in den Orten Groß-Hoschütz, Ludgerstal, Petershofen, Schillersdorf, Ruderswald, Kranstädt, Buchenau, Ratiborhammer, Markdorf, Rauden und Standorf im ganzen elf Grundausbildungslehrgänge für Helferinnen abgehalten, deren Prüfungsergebnisse überaus befriedigend waren. Im Rahmen von größeren Veranstaltungen wurden die Anwärterinnen durch den Kreisführer feierlich auf den Führer vereidigt und zu Helferinnen ernannt. Der Schwesternhelferinnenausbildung (3 Monate Krankenhauspflege) unterzogen sich bereits 17 Helferinnen, weitere sind zurzeit in Ausbildung. In den Krankenhäusern Rauden und Hultschin haben wochentags Helferinnen der dortigen Gruppen Dienst gemacht. Eine Führerinnenschulung für alle Zug- und Gruppenführerinnen wurde in Ratibor durchgeführt. Ferner eine Tagung, an der sämtliche Führer und Führerinnen sowie alle Ortsgemeinschaftsleiter teilnahmen.

Der Krieg brachte für unsere Kreisstelle erhöhten Einsatz. Gleich zu Beginn des Polenfeldzuges wurden in Rauden und Ratiborhammer die Gefangenen durchgangslager von den Helferinnen der dortigen Gruppen sanitätsmäßig betreut in Gemeinschaft mit den beiden dortigen DRK-Ärzten. Bei der Heimkehr der Raudener Grenzwehr wurde in Rauden die Revierstube drei Tage von Helferinnen besetzt gehalten und den ganzen Tag über wurden die Soldaten betreut. Ebenso wurde Anfang September das Lazarett in





Rybnik von der hiesigen Kreisstelle aus betreut. Aus unseren Bereitschaften wurden Schwestern-Helferinnen in Lazarette sowie in ein Rückwandererlager einberufen.

Die Bereitschaftsdienstleiterin betreute drei Monate lang den Schwesternhelferinneneinsatz des DRK in den Rückwandererlagern in Teschen. Ferner stellt unsere Kreisstelle täglich mehrere Helferinnen

den der Kreisstelle Teschen für die Heeresverpflegungsstelle auf dem Bahnhof Oberberg zur Verfügung. An den Sammlungen des Kriegshilfswerkes für das DRK beteiligten sich alle Helfer, soweit sie nicht zur Wehrmacht einberufen sind, und Helferinnen, sowie Führer und Führerinnen und die Ortsgemeinschaften der hiesigen Kreisstelle. In vielen Fällen wurden Krankentransporte durchgeführt. In der Kreisstelle im Landratsamt ist die Beratungsstelle für Vermißte und Verwundete eingerichtet, die stark in Anspruch genommen wird. Zu Weihnachten sind Liebesgabenpäckchen von verschiedenen Gruppen an die Front geschickt worden. Die Gruppen Hultschin, Petershofen und Beneschau haben aus Altmaterial eine Reihe von Pantoffeln für Lazarette hergestellt. Bei den alljährlichen Impfungen stellten die weiblichen Bereitschaften in jeder Gemeinde ein bis zwei Helferinnen als wertvolle Hilfen für die Ärzte zur Verfügung.

So wie der Aufbau nach der Heimkehr des Sudetenlandes im Hultschiner Ländchen im großen Stile durchgeführt worden ist, so wird auch der Aufbau in den neu hinzugekommenen Gemeinden aus Ost-Oberschlesien durchgeführt werden. Im Nachbarkreis Rybnik hat die hiesige Kreisstelle als „Patentreisstelle“ wesentlich bei der Aufbauarbeit des DRK mitgeholfen.

Der Juli 1940 brachte für unsere Helferinnen noch einen weiteren Kriegseinsatz. An einem stillen, sonnigen Sonntagnachmittag gab's Alarm: „Truppen kommen, und zwar direkt aus Frankreich!“ Es war auch wirklich so. Auf unseren Bahnhöfen des Landkreises wurden die Soldaten ausgeladen und marschierten weiter. Im Nu waren unsere Helferinnen zur Stelle. Die NS-Frauenschaft sorgte gleich für gespendete Liebesgaben und mit der NS-Frauenschaft gemeinsam waren DRK-Führerinnen und Helferinnen Tag und Nacht auf den blitzschnell eingerichteten Erfrischungsstellen Buchenau, Sägewald, Rauden und Groß-Peterwitz tätig, und der herzliche Dank der müden und durstigen Soldaten war uns allen schönster Lohn!

Die Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Gliederungen ist innerhalb unserer Kreisstelle als vorbildlich zu bezeichnen, da sie auf das engste und

in kameradschaftlichster Weise vor sich geht. Besonders eng gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der NSB und NS-Frauenschaft. Sechs Ortsfrauenschaftsleiterinnen sind aktive DRK-Helferinnen und die meisten anderen DRK-Ortsfrauenschaftsleiterinnen oder inaktive Mitglieder im DRK. Ebenso sind fünf NSB-Kindergärtnerinnen und mehrere BDM-Führerinnen aktive DRK-Helferinnen. Die Kreisfrauenschaftsleiterin hat mit einer erheblichen Geldspende die Patenschaft über die DRK-Gruppen Ratiborhammer und Kranstädt übernommen und diese beiden Gruppen vollständig ausgerüstet. Ebenso hat sich die NS-Frauenschaft und die Partei besonders intensiv für die Werbung von inaktiven Mitgliedern eingesetzt.

So sind wir alle in gegenseitigem Verstehen und gemeinsamer Arbeit bereit, jederzeit uns für das große, gemeinsame Ziel einzusetzen, dem Führer zu helfen, Großdeutschland frei und stark zu machen. Und alle die Männer und Frauen, die sich freiwillig in die Reihen des DRK gestellt haben, sind begeistert dem Ruf des Führers gefolgt: „Rot-Kreuz-Arbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.“

Das Feuerlöschwesen im Landkreis Ratibor

Von Kreisführer der Feuerwehr Gröger

Im nationalsozialistischen Staat ist das Feuerlöschwesen infolge seiner besonderen Wichtigkeit neu geordnet worden. Danach hat jede einzelne Gemeinde eine leistungsfähige und den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausgerüstete freiwillige Feuerwehr oder Pflichtfeuerwehr aufzustellen und die erforderlichen Löschgeräte, Bekleidung, Ausrüstung, Alarmanrichtungen, Wasserversorgungsanlagen und Gerätehäuser zu beschaffen und zu unterhalten. Im Landkreis Ratibor besteht in jeder einzelnen Gemeinde eine Freiwillige Feuerwehr. Die Gesamtstärke im Kreis beträgt 2984 Mann. Wenn auch ein großer Teil der Männer zur Wehrmacht einberufen ist, bleibt der Feuerschutz in jedem einzelnen Ort gesichert. An Löschgeräten sind vorhanden: 112 Handdruckpumpen, 52 Motorpumpen, 23 Vorspannwagen, rund 30 000 Meter Druckschlauch und anderes mehr.

Die Freiwillige Feuerwehr als solche ist nicht mehr ein eingetragener Verein, sondern eine technische Hilfspolizeitruppe für Hilfeleistungen bei öffentlichen Notständen aller Art. Sie ist eine gemeindliche Einrichtung und hat im Auftrage des Ortspolizeierwalters insbesondere die Gefahren abzuwehren, die der Allgemeinheit oder dem Einzelnen durch Schadenfeuer drohen und die Aufgaben zu erfüllen, die ihr zur Durchführung des Luftschutzes gestellt werden. Jeder einzelne zum Feuerwehrdienst eintretende Mann muß die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt. Er wird auf den Führer vereidigt und muß seine Pflicht bis zum letzten erfüllen. Nach Erreichung der Altersgrenze, die im Kriege wegfällt, kommt er in die Reserve.

Ueber den Ausschluß oder über den Antrag auf ehrenvolle Entlassung aus der Feuerwehr entscheidet der Ortspolizeiverwalter. Der freiwillige Feuerwehrdienst ist ein ehrenvoller, opferbereiter Einsatz für die deutsche Volksgemeinschaft. Jeder Volksgenosse hat daher die Pflicht, das Feuerlöschwesen und die Feuerwehr nach Möglichkeit zu fördern.

Die Dienstgrade in der Feuerwehr sind ebenfalls neu geregelt. Die Rangfolge ist folgende: Anwärter, Truppmann, Obertruppmann, Haupttruppmann, Truppführer, Obertruppführer, Haupttruppführer, Zugführer, Oberzugführer, Hauptzugführer, Kreisführer, Bezirksführer, Abschnittsinspekteur der Feuerwehr. Die Ernennungen der Trupp- bis Haupttruppmänner erfolgen auf Vorschlag des Wehrrührers durch den Ortspolizeiverwalter, die Ernennungen vom Truppführer bis zum Kreisführer der Feuerwehr erfolgen auf Vorschlag des Kreisführers bzw. für den letzteren des Bezirksführers durch den Landrat. Daraus ist zu ersehen, welche Wichtigkeit dem Feuerlöschwesen zukommt.

Im vergangenen Jahr war die Tätigkeit der Feuerwehren eine rechte. Amtsbezirkweise wurden die Kameraden in der Gruppe im Fuß- und Gerätedienst durchgebildet. Hierbei wurde besonders der Hultschiner Kreisreil berücksichtigt, damit die Feuerwehren recht schnell mit den neuen Dienstvorschriften vertraut wurden. Am Schluß der Durchbildung fand am Uebungsort eine Angriffsübung statt, woran sich kurze feuertechnische Belehrungen angeschlossen. Auch ist mit der Ausbildung der HS im Feuerlöschwesen begonnen worden und es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß diese in vielen Orten ein sehr reges Interesse zeigte und viel Freude am Feuerwehrdienst hatte.

Erfreulicherweise war im Jahr 1939/40 nur siebenmal ein Einsatz im Ernstfall erforderlich. Es handelte sich unter anderem um einen Scheunenbrand in Gut Lindenhof und den Brand der Flachs Scheune in Buchenau. Beides waren Großfeuer. Durch tatkraftige Arbeit der Feuerwehren und insbesondere durch schnelles Eingreifen der Wehren aus den Nachbarorten konnten die Brände auf ihren Herd beschränkt werden.

Bücher der Zeit

Vogt Bartold

„Deutschlands Herz schlägt an seinen Grenzen“, dieses Wort, das Reichsorganisationsleiter Dr. Ley seinerzeit in Beuthen prägte, wird durch kein Buch besser erhärtet, als durch „Vogt Bartold“ (Der große Zug nach dem Osten), das von Hans Venatier im Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig (in Leinen 6,50 Mark) erschienen ist, das Werk eines Schlesiens, das bei aller historischen Treue von glühender Heimatliebe erfüllt ist.

Die Besiedelung des Ostens, gerade unserer Heimatprovinz Schlesien, die Schaffung eines lebenden Schutzwalls gegen das von Osten vordringende

Slaventum durch Deutsche aller Stämme wird hier eindrucksvoll geschildert und dabei das Bild einer Zeit gegeben, in der das Wirtschaftsleben des inneren Deutschland niederging, ja jämmerlich zu zerbrechen drohte. Der Eindringlichkeit dieser epischen Schilderung kann sich kein Leser entziehen.

Daneben ersteht ein Bild Schlesiens im 13. Jahrhundert, ein Kulturbild von gestochener Schärfe. Und gerade die Schilderung, die diese deutschen Siedler dem waldbestandenen sumpfigen Boden ihren Lebensbestand in jähem Kampf mit Natur und fremden Volkstum abrangen und hier ertragreichen Bodenschufen, macht die bekannte zähe Bodenverbundenheit des Schlesiens verständlich. Aus diesem Siedlergeschlecht auf schlesischem Boden

erstanden die Verteidiger gegen das Vordringen der Tataren, die zwar 1241 auf der Wahlstatt den schlesischen Herzog Heinrich töteten, aber in der Zähigkeit gerade der schlesischen Bauern den Widerstand fanden, der sie von weiterem Vordringen gegen Westen abstehen ließ. Unentwegt bauten die Siedler ihre in Nische liegenden Gehöfte wieder auf. Die bald nachfolgende Pest konnte ihre Reihen zwar lichten, nicht aber ihre kolonisatorische Arbeit zerstören.

Aus dem hier schlicht und einfach, gerade aber deshalb besonders nachdrücklich geschilderten Geschehen ragt die Führerpersönlichkeit des Bogts Bartold hervor. Selbstlos und voll Entfagung holte er die Siedler aus dem Reich zwischen Elbe und Rhein nach Schlesien unter der großen Parole „Nach Ostland wollen wir reiten!“, die auch unsere Zeit beherrscht, in der die große Führerpersönlichkeit Adolf Hitlers dem Gelüst überheblichen



Slawentums nach deutschem Boden mit eiserner Faust ein Ende machte. Ein Buch, das jeder Schlesier gelesen haben muß, das aber auch jedem Volksgenossen im Inneren des Reiches die Ueberzeugung geben wird, daß hier im Osten, in Schlesien, das Herz Deutschlands mit besonders harten Schlägen pocht.

Ludwig J ü n g s t.

„Sturm über Schlesien“

1241, das Schicksalsjahr für Schlesien! Alfons Handuk gibt in seinem Buch „Sturm über Schiesien“, das 279 Seiten stark im Landsmann-Verlag, Berlin-Schöneberg (gebunden 4 Mark) erschienen ist, in Form eines fesselnden Romans ein Bild des über Schlesien brausenden Tatarensturms und damit wertvolle Kulturbilder des schlesischen Gaues jener Zeit. Und gerade Ratibor steht am Anfang im Brennpunkt der Geschehnisse. Hier an den Wallisaden einer heldenhaften Stadt zerschellt der Ansturm der gefürchteten Reiter, nachdem die mannhaftige Herzogin dem Tatarenführer das Haupt abschlug, fliehen die gefürchteten Asiaten und wenden sich nördwärts. Weiter ist die Entwicklung des Kampfes bis zur Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz packend geschildert, nicht zuletzt diese Schlacht selbst, in der das Heer der schlihäugigen Mongolen gegen die schlesische Ritterschaft anbrandete und derart geschlagen wurden, daß sie fortan jeden Versuch aufgaben, weiter westwärts vorzudringen.

Hier wird unseren Vorfätern ein Heldenlied gesungen, das starke Beziehungen zu unserer Zeit hat, in der östlicher Uebermut wieder an den Grenzen Schlesiens zunichte wurde und hier für alle Zeit beseitigt wurde.

Alfons Handuk schreibt seinen geschichtlichen Roman, in dem freier Phantasie weiter Spielraum gelassen wurde, in einer Sprache von zwingender Wucht und weiß durch eine Fülle von Einzelschilderungen derart zu fesseln, daß das Werk für jeden Leser zum nachhaltigen Erleben wird. Auch dieses Buch sollte jeder Schlesier, vor allem auch jeder Ratiborer kennen, weil es das Heldentum der Vorfätern erschließt, das vielfach leider noch recht unbekannt ist.

Ludwig J ü n g s t.

Übersicht über den Landkreis Ratibor

Lfd. Nr.	Name der Gemeinde	Klöster- größe	Einv.- Zahl	Die Gemeinde gehört:		
				zur Ortsgruppe der NSDAP	zum Amts- bezirk	zum Standes- amt
1	Adamowitz	310	747	Raschütz	Markdorf	Markdorf
2	Antoschowitz	37	235	Koblau	Schillersdorf	Schillersdorf
3	Belschnitz	580	763	Rogau	Rogau	Rogau
4	Beneschau	1 074	1 705	Beneschau	Beneschau	Beneschau
5	Berendorf	1 411	929	Tunskirch	Tunskirch	Berendorf
6	Bergkirch	772	944	Lubowitz	Bergkirch	Bergkirch
7	Bergwalbe	359	801	Groß-Rauden	Rauden	Rauden
8	Bielau	284	406	Ruchelna	Ruchelna	Buslawitz
9	Bluschau	490	609	Rogau	Rogau	Rogau
10	Bobrownik	251	642	Hoschialkowitz	Hoschialkowitz	Hultschin
11	Bogunitz	365	461	Raschütz	Markdorf	Markdorf
12	Volatitz	1 329	2 149	Volatitz	Ruchelna	Volatitz
13	Buchenau	757	2 541	Buchenau	Buchenau	Buchenau
14	Bukau	375	375	Lubom	Kreuzenort	Lubom
15	Bunzelberg	316	574	Tunskirch	Streitkirch	Tunskirch
16	Buslawitz	1 542	1 094	Beneschau	Beneschau	Buslawitz
17	Deutsch-Krawarn	1 153	2 925	Deutsch-Krawarn	Deutsch-Krawarn	Deutsch-Krawarn
18	Eichendorffmühl	714	955	Eichendorffmühl	Lubowitz	Lubowitz
19	Ellguth-Hultschin	197	975	Hoschialkowitz	Hoschialkowitz	Hoschialkowitz
20	Ellguth-Tworkau	170	233	Lubom	Lubom	Lubom
21	Gamtau	501	670	Preuß.-Krawarn	Gamtau	Silbertopf
22	Gregorsdorf	459	842	Lubowitz	Bergkirch	Lubowitz
23	Groß-Darkowitz	563	958	Groß-Darkowitz	Gaatsch	Gaatsch
24	Groß-Gorschütz	1 215	2 129	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz
25	Groß-Hoschütz	1 013	1 515	Groß-Hoschütz	Groß-Hoschütz	Groß-Hoschütz
26	Groß-Peterwitz	1 478	3 111	Groß-Peterwitz	Groß-Peterwitz	Groß-Peterwitz
27	Groß-Rauden	893	2 493	Groß-Rauden	Groß-Rauden	Groß-Rauden
	Gutsbezirk	7 306	—			
28	Gaatsch	1 512	1 773	Gaatsch	Gaatsch	Gaatsch
29	Habergrund	535	1 136	Kreuzenort	Kreuzenort	Kreuzenort
30	Habicht	374	336	Mosern	Mosern	Mosern
31	Herrenkirch	886	1 153	Oderfurt	Herrenkirch	Herrenkirch
32	Herzoglich-Ellguth	196	215	Lubowitz	Lubowitz	Lubowitz
33	Hochlinden	590	597	Groß-Rauden	Groß-Rauden	Groß-Rauden
34	Hohenau	158	433	Groß-Peterwitz	Kornitz	Ober-Ottitz
35	Hohenbirken	1 045	2 611	Hohenbirken	Hohenbirken	Hohenbirken
36	Hoschialkowitz	537	1 340	Hoschialkowitz	Hoschialkowitz	Hoschialkowitz
37	Hultschin (Stadt)	1 421	4 862	Hultschin	Hultschin	Hultschin
38	Janten	550	789	Metzsch	Groß-Peterwitz	Metzsch
39	Jungbirken	810	866	Jungbirken	Markdorf	Markdorf
40	Kamin	230	316	Rogau	Rogau	Rogau
41	Kautzen	720	1 214	Kautzen	Deutsch-Krawarn	Deutsch-Krawarn
42	Klebsch	329	657	Groß-Hoschütz	Groß-Hoschütz	Odersch
43	Klein-Darkowitz	443	986	Groß-Darkowitz	Gaatsch	Hultschin
44	Klein-Gorschütz	695	1 565	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz
45	Klein-Hoschütz	591	1 221	Groß-Hoschütz	Groß-Hoschütz	Groß-Hoschütz
46	Klein-Peterwitz	540	485	Kranstädt	Kranstädt	Klein-Peterwitz
47	Klein-Rauden	463	682	Groß-Rauden	Groß-Rauden	Groß-Rauden
48	Koblau	591	1 692	Koblau	Petershofen	Petershofen
49	Köberwitz	1 706	1 949	Köberwitz	Zauditz	Köberwitz

St. Nr.	Name der Gemeinde	Flächen- größe	Einv.- Zahl	Die Gemeinde gehört:		
				zur Ortsgruppe der NSDAP	zum Amts- bezirk	zum Standes- amt
50	Kornitz	582	456	Groß-Peterwitz	Kornitz	Kornitz
51	Kornowag	445	743	Hohenbirken	Hohenbirken	Kornowag
52	Rosmütz	1 071	1 204	Beneschau	Beneschau	Beneschau
53	Kranstädt	1 894	3 600	Kranstädt	Kranstädt	Kranstädt
54	Kreuzenort	801	1 629	Kreuzenort	Kreuzenort	Kreuzenort
55	Kriegsbach	515	903	Kriegsbach	Streitkirch	Kriegsbach
56	Ruchelna	748	704	Ruchelna	Ruchelna	Ruchelna
57	Lubom	1 650	2 661	Lubom	Lubom	Lubom
58	Lubowitz	360	358	Lubowitz	Lubowitz	Lubowitz
59	Ludgerstal	1 098	3 870	Ludgerstal	Petershofen	Ludgerstal
60	Ludwigstal	366	133	Mosern	Mosern	Mosern
61	Matau	1 074	999	Preuß.-Krawarn	Preuß.-Krawarn	Matau
62	Markdorf	668	2 548	Markdorf	Markdorf	Markdorf
63	Markersdorf	679	1 261	Ludgerstal	Petershofen	Ludgerstal
64	Mettich	160	409	Mettich	Weihendorf	Mettich
65	Mosern	536	516	Mosern	Mosern	Mosern
66	Riebofschau	560	763	Hohenbirken	Lubom	Lubom
67	Ober-Ottig	374	233	Ratibor-Neuland	Weihendorf	Ober-Ottig
68	Oderbrück	487	576	Buchenau	Buchenau	Rainfelde
69	Oderfurt OS.	477	837	Oderfurt OS.	Herrenkirch	Oderfurt OS.
70	Odersch	1 578	1 271	Odersch	Odersch	Odersch
71	Rogau	290	332	Rogau	Rogau	Rogau
72	Rlsau	400	1 248	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz
73	Oppau	402	623	Beneschau	Beneschau	Beneschau
74	Paulsgrund	765	1 129	Groß-Peterwitz	Kornitz	Paulsgrund
75	Petershofen	363	2 963	Petershofen	Petershofen	Petershofen
76	Pogrzebin	695	947	Hohenbirken	Hohenbirken	Kornowag
77	Preuß.-Krawarn	1 658	1 473	Preuß.-Krawarn	Preuß.-Krawarn	Preuß.-Krawarn
78	Rainfelde	1 348	1 622	Buchenau	Buchenau	Rainfelde
79	Ratiborhammer	868	3 301	Ratiborhammer	Ratiborhammer	Ratiborhammer
	Ratiborhammer Gutsbezirk	5 317	—	Ratiborhammer	Ratiborhammer	Ratiborhammer
80	Raschütz	650	1 013	Raschütz	Markdorf	Markdorf
81	Ratich	387	274	Groß-Peterwitz	Groß-Peterwitz	Groß-Peterwitz
82	Rittersdorf	581	491	Mosern	Rotental	Rittersdorf
83	Rodenbach	248	445	Groß-Kauden	Groß-Kauden	Groß-Kauden
84	Rogau	725	1 527	Rogau	Rogau	Rogau
85	Rohow	619	543	Köberwitz	Zauditz	Rohow
86	Roschtau	642	644	Kreuzenort	Kreuzenort	Kreuzenort
87	Rotental	388	286	Lubowitz	Rotental	Rotental
88	Ruderswald	1 687	3 090	Ruderswald	Ruderswald	Ruderswald
89	Rudweiler	169	388	Ratiborhammer	Wellendorf	Wellendorf
90	Salzforst	203	813	Ratiborhammer	Ratiborhammer	Ratiborhammer
91	Sandau	1 619	1 459	Sandau	Sandau	Sandau
92	Schanmerau	519	1 027	Mettich	Kranstädt	Schanmerau
93	Schepankowitz	1 198	1 896	Schepankowitz	Deutsch-Krawarn	Schepankowitz
94	Schillersdorf	2 167	1 396	Haatsch	Schillersdorf	Schillersdorf
95	Schlausewitz	351	365	Odersch	Odersch	Odersch
96	Schondorf	475	455	Mosern	Rotental	Schondorf
97	Schreibersdorf	609	693	Odersch	Odersch	Odersch
98	Silberkopf	640	491	Oderfurt OS.	Gammiau	Silberkopf
99	Simsdorf	76	271	Groß-Kauden	Buchenau	Buchenau
100	Standorf	563	1 134	Groß-Kauden	Groß-Kauden	Groß-Kauden

Kf. Nr.	Name der Gemeinde	Flächen- größe	Einw.- Zahl	Die Gemeinde gehört:		
				zur Ortsgruppe der M. S. A. Z.	zum Amts- bezirk	zum Standes- amt
101	Strandorf	516	618	Ruchelna	Ruchelna	Ruchelna
102	Streitkirch	1 011	1 505	Kranstädt	Streitkirch	Streitkirch
103	Syrin	1 580	2 305	Lubom	Lubom	Syrin
104	Thröm	936	692	Zauditz	Zauditz	Thröm
105	Trachkirch	532	968	Ratibor-Süd	Weihendorf	Trachkirch
106	Tunskirch	1 711	3 060	Tunskirch	Tunskirch	Tunskirch
107	Wihlsto	290	260	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz	Groß-Gorschütz
108	Waldeck	690	376	Fringbirken	Buchenau	Buchenau
109	Weidental	268	230	Obersch	Obersch	Obersch
110	Weihendorf	743	1 382	Weihendorf	Weihendorf	Weihendorf
111	Wellendorf	773	1 893	Ratiborhammer	Wellendorf	Wellendorf
112	Wilhelmstal	510	744	Hohenbirken	Marktorf	Marktorf
113	Wreschin	688	694	Groß-Darkowitz	Sandau	Wreschin
114	Zauditz	990	835	Zauditz	Zauditz	Zauditz
115	Zawada	526	348	Sandau	Sandau	Buslawitz

Zinseszinsberechnung

Jn Jahr.	1000 RM geben auf Zinseszinsen zu							
	3%	3½%	4%	4½%	5%	5½%	6%	7%
	an Kapital und Zinsen RM							
1	1030	1035	1040	1045	1050	1055	1060	1070
2	1061	1071	1081	1092	1102	1113	1123	1147
3	1093	1108	1124	1141	1157	1174	1191	1225
4	1125	1147	1169	1192	1215	1239	1262	1310
5	1159	1187	1216	1246	1276	1307	1338	1402
6	1194	1229	1265	1302	1340	1379	1418	1500
7	1229	1272	1316	1360	1407	1455	1503	1605
8	1266	1316	1368	1422	1477	1535	1593	1718
9	1304	1362	1423	1486	1551	1619	1689	1838
10	1344	1410	1480	1553	1628	1708	1790	1967
11	1384	1460	1539	1622	1710	1802	1898	2105
12	1425	1511	1601	1695	1795	1901	2012	2252
13	1468	1564	1665	1722	1885	2006	2132	2410
14	1512	1618	1731	1851	1979	2116	2260	2578
15	1558	1675	1801	1935	2078	2232	2396	2759
16	1604	1734	1873	2022	2182	2355	2540	2952
17	1652	1794	1948	2113	2292	2485	2692	3159
18	1702	1857	2025	2208	2406	2621	2854	3380
19	1753	1922	2106	2307	2527	2766	3025	3617
20	1806	1989	2191	2411	2653	2918	3207	3870
30	2535	2806	3243	3745	4322	4984	5743	7613
40	3559	3959	4801	5816	7040	8513	10285	14977

Zinsdivisoren-Tabelle

Zur Ermittlung der Zinsen bei Berechnung von $\frac{1}{8}$ bis $12\frac{1}{2}\%$ für das Jahr von 360 Tagen. Man findet das Zinsprodukt, indem man das Kapital mit der Zeit (den Tagen) multipliziert und durch den Divisor des Zinsfußes dividiert.

Proz.	Divisor	Proz.	Divisor	Proz.	Divisor	Proz.	Divisor
$\frac{1}{8}$	288 000	$2\frac{1}{2}$	14 400	6	6 000	$9\frac{1}{2}$	3 789
$\frac{1}{4}$	144 000	3	12 000	$6\frac{1}{3}$	5 538	10	3 600
$\frac{1}{2}$	72 000	$3\frac{1}{2}$	10 286	7	5 143	$10\frac{1}{2}$	3 420
$\frac{3}{4}$	48 000	4	9 000	$7\frac{1}{2}$	4 800	11	3 273
1	36 000	$4\frac{1}{2}$	8 000	8	4 500	$11\frac{1}{2}$	3 130
$1\frac{1}{2}$	24 000	5	7 200	$8\frac{1}{2}$	4 235	12	3 000
2	18 000	$5\frac{1}{2}$	6 546	9	4 000	$12\frac{1}{2}$	2 880

Opfere für's

2. Kriegs-Winterhilfswerk

Postgebühren (Inland)

Postkarten

im Ortsverkehr	5 Rpf.
im Fernverkehr	6 "
Höchstmaß	105 × 148 mm
Mindestmaß	105 × 74 mm

Briefe

Ortsverkehr bis 20 g	8 Rpf.
über 20 bis 250 g	16 "
„ 250 bis 500 g	20 "
Fernverkehr bis 20 g	12 "
über 20 bis 250 g	24 "
„ 250 bis 500 g	40 "
„ 500 bis 1000 g	60 "

Briefe mit Zustellungs-Urkunde

Gewöhnliche Briefgebühr
 + Zustellungsgebühr von 30 Rpf.
 + Briefgebühr für Rücksendung der Urkunde.

Einschreiben, Wertangabe, Eilbestellung, postlagernd nicht zulässig.

Drucksachen

bis 20 g	3 Rpf.
über 20 bis 50 g	4 "
„ 50 „ 100 g	8 "
„ 100 „ 250 g	15 "
„ 250 „ 500 g	30 "
nach Luxemburg und Ungarn	
500 g bis 1 kg	40 "

Wurfsendung

Drucksachen bis 20 g	1,5 Rpf.
über 20 bis 50 g	2 "
Mischsendungen (Drucksachen u. Warenproben) bis 20 g	4 "
über 20 bis 100 g	8 "
Mindestzahl 50 Stück im Ortsverkehr, 100 Stück im Fernverkehr.	

Warenproben

bis 100 g	8 Rpf.
über 100 bis 250 g	15 "
über 250 bis 500 g	30 "

Einschreibsendungen

Freigebühr für die Sendung, dazu Einschreibgebühr 30 Rpf., bei Nachgebühr bei Einlieferung nach Schalter-schluß 20 Rpf.

Geschäftspapiere und Mißsendungen

bis 100 g	8 Rpf.
" 250 g	15 "
über 250 bis 500 g	30 "

(zusammengepackte Drucksachenkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben).

Päckchen

offen und geschlossen, bis 2 kg, Gebühr 40 Rpf., Paketbeförderung. Wertangabe unzulässig. Einschreiben, Nachnahme, Rückschein und Eilzustellung zulässig. Aufschrift: Päckchen.

Eilbriefsendungen

Außer der Freigebühr werden erhoben: im Ortszustellbezirk 40 Rpf. im Landzustellbezirk 80 "

Rohrpostsendungen in Berlin

a) Gebühren:	
Rohrpostkarte	55 Rpf.
Rohrpostkarte mit Antwort	110 "
Rohrpostbrief (nur bis 20 g zugelassen)	58 "

b) Sonstige Bestimmungen:
Von der Rohrpostbeförderung sind ausgeschlossen:

1. Sendungen, die Geldstücke oder sonstige feste oder zerbrechliche Gegenstände enthalten oder mit Siegelack verschlossen sind oder die bei der Verpackung und Beförderung Schwierigkeiten bereiten,

2. Wert-, Einschreib- und Nachnahme-sendungen,

3. Briefe mit Zustellungsurkunde.

Zahlkarten (innerhalb Deutschlands)

bis 10 RM.	10 Rpf.
über 10 " 25 RM.	15 "
" 25 " 100 "	20 "
" 100 " 250 "	25 "
" 250 " 500 "	30 "
" 500 " 750 "	40 "
" 750 " 1000 "	50 "
" 1000 " 1250 "	60 "
" 1250 " 1500 "	70 "
" 1500 " 1750 "	80 "
" 1750 " 2000 "	90 "
" 2000 " (unbeschränkt)	100 "

Jede Auszahlung mit Kassenscheck, die bargeldlos beglichen wird, $\frac{1}{10}$ v. T. des Scheckbetrages; jede Barauszahlung mit Kassenscheck (durch das Postcheckamt oder mit Zahlungsanweisungen durch ein Postamt) $\frac{1}{2}$ v. T. des Scheckbetrages, außerdem eine Grundgebühr von 15 Rpf. Stammeinlage für ein Postcheckkonto 5,— RM.

Postanweisungen

(Meißtbetrag 1000 RM.)	
bis 10 RM.	20 Rpf.
über 10 bis 25 "	30 Rpf.
" 25 " 100 "	40 "
" 100 " 250 "	60 "
" 250 " 500 "	80 "
" 500 " 750 "	100 "
" 750 " 1000 "	120 "

Die Gebühr für telegr. Postanweisungen beträgt (Meißtbetrag unbeschränkt)

bis 25 RM.	2,50 RM.
über 25 bis 100 "	3,— "
" 100 " 250 "	3,50 "
" 250 " 500 "	4,— "
" 500 " 750 "	4,50 "
" 750 " 1000 "	5,— "
und über 1000 RM. für je 250 RM.	1,00 "

Wertbriefe (Freimachungszwang) im Ortsverkehr bis 100 RM.

bis 20 g	58 Rpf.
über 20—250 g	66 "
" 250—500 g	70 "

im Ortsverkehr bis 500 RM.

bis 20 g	68 Rpf.
über 20—250 g	76 "
" 250—500 g	80 "

im Fernverkehr bis 100 RM.

bis 20 g	62 Rpf.
über 20—250 g	74 "
" 250—500 g	90 "

im Fernverkehr bis 500 RM.

bis 20 g	72 Rpf.
über 20—250 g	84 "
über 250—500 g	100 "

Für jede weitere 500 RM. Wertangabe erhöhen sich vorstehende Sätze um 10 Rpf.

Postaufträge (einschließl. Freie Stadt Danzig) Meißtbetrag 1000 RM. bzw. 2100 Danziger Gulden.

Gebühr wie für einen Einschreibebrief nebst einer Vorzeigegebühr von 20 Rpf., die Protestgebühr bei Postaufträgen 100 Rpf.

Nachnahmeleistungen

Vorzeigegebühr 20 Rpfl.
 Meistbetrag 1000 RM.

Schließfachgebühren

Für ein gewöhnl. Fach mon. 75 Rpfl.
 Für ein größ. Fach monatlich 100 „

Zuschlaggebühr für Luftpostsendungen
 Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben:

für Postkarten 10 Rpfl.
 für Briefsendungen einschließlich
 Päckchen bis 20 g 10 Rpfl.
 über 20 „ 50 g 20 „
 „ 50 „ 100 g 40 „
 „ 100 „ 250 g 80 „
 „ 250 „ 500 g 125 „
 „ 500 g „ 1 kg 250 „
 für jedes weitere angefangene 1/2 kg
 125 Rpfl. (wenn zugelassen).

Pakete (Inlandsverkehr)

Gewicht	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
	bis 75 km RM	bis 150 km RM	bis 375 km RM	bis 750 km RM	bis 750 km RM
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
über 5 bis 6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
„ 6 „ 7 „	0,40	0,60	1,00	1,20	1,40
„ 7 „ 8 „	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
„ 8 „ 9 „	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
„ 9 „ 10 „	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
„ 10 „ 11 „	0,65	1,05	1,80	2,35	2,90
„ 11 „ 12 „	0,75	1,20	2,00	2,60	3,20
„ 12 „ 13 „	0,85	1,35	2,20	2,85	3,50
„ 13 „ 14 „	0,95	1,50	2,40	3,10	3,80
„ 14 „ 15 „	1,05	1,65	2,60	3,35	4,10
„ 15 „ 16 „	1,15	1,80	2,80	3,60	4,40
„ 16 „ 17 „	1,25	1,95	3,00	3,85	4,70
„ 17 „ 18 „	1,35	2,10	3,20	4,10	5,00
„ 18 „ 19 „	1,45	2,25	3,40	4,35	5,30
„ 19 „ 20 „	1,55	2,40	3,60	4,60	5,60

Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone berechnet.

Nachnahme

Vorzeigegebühr 20 Rpfl. bis 1000 RM. zulässig).

Wertpakete

Versicherungsgebühr für je 500 RM. Wertangabe 10 Rpfl.
 Keine Behandlungsgebühr
 bis 100 RM. 40 Rpfl.
 über 100 RM. 50 Rpfl.
 für unverstiegelte Wertpakete (nur bis 500 RM. zulässig) 10 Rpfl.

Eilbotengebühren für Pakete

im Ortszustellbezirk 60 Rpfl.
 im Landzustellbezirk 120 „

Dringende Pakete erhalten außer der Eilbotengebühr einen Zuschlag von 1 RM.

Sperrierte Pakete Zuschlag 50 %

Luftpost (einschl. Danzig):

bis 1 kg 100 Rpfl., für jedes weitere 1/2 kg 1. bis 3. Zone 20 Rpfl., für jedes weitere 1/2 kg 4. und 5. Zone 40 Rpfl.

Pakete: Meistgewicht 7 kg.

Postgut

Keine Zustellgebühr.

Gewicht	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
	bis 75 km	bis 150 km	bis 375 km	bis 750 km	über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,40	0,50	0,60
„ 6 „	0,35	0,45	0,50	0,60	0,80
„ 7 „	0,40	0,50	0,60	0,70	1,00

Gebühren für Telegramme

Allgemeines: Je 15 Buchstaben eines Wortes in offener Sprache und je 5 Ziffern und Zeichen einer Zahl gelten als ein Tarwort.

Bei Zahlen gelten die Interpunktionszeichen als je eine Ziffer.

Wortgebühren für Inland.

	Wortgebühr	Mindestgebühr.
Gewöhnliche Telegramme, Ortsverkehr	0,08 RM.	0,80 RM.
Gewöhnliche Telegramme, Fernverkehr	0,15 "	1,50 "
Dringende Telegramme, Ortsverkehr	0,16 "	1,60 "
Dringende Telegramme, Fernverkehr	0,30 "	3,00 "
Presstelegramme	0,08 "	0,80 "
Brieftelegramme	1,50 "	15,— "
Brieftelegramme	0,05 "	0,50 "

Die wichtigsten Abkürzungen für besondere Telegramme:

D = Dringend / RP = Antwort bezahlt für 10 Textwörter / RPx = Antwort bezahlt für x Wörter / RPD = Dringende Antwort bezahlt (doppelte Antwortgebühr für 10 Wörter / LX = Telegramm auf Schmutzblatt (Sondergebühr 75 Rpf. / MP = eigenhändig / PC = telegraphische Empfangsanzeige / PCP = briefliche Empfangsanzeige / FS = nachsenden / XP = Bote im voraus bezahlt (nur nach Orten im Landzustellbezirk. Kein Zwang) / LT = Brieftelegramm / TC = Vergleichen / LC = Uebersetetelegramme zu halber Gebühr / ELT, NLT, DLT = Brieftelegramme nach dem Zustand / PU = Uebersetetelegramme, die innerhalb Deutschlands dringend befördert werden / Radio-Funktelegramme an Schiffe auf See. Nähere Auskünfte erteilen die Postämter.

Auslandsverkehr

Postkarten	15 Rpf.	500 g bis 1 kg 40 Rpf., von mehr als 1 bis 2 kg wie Ausland. Ungarn wie Luxemburg. Mindestgeb. 20 Rpf.
Luxemburg und Ungarn	10 "	Mischsendungen je 50 g
Briefe bis 20 g	25 Rpf.	Mindestgebühr
jede weiteren 20 g	15 "	wenn die Sendungen nur Drucksachen und Warenproben enthalten 10 Rpf. Luxemburg u. Ungarn wie Geschäftspapiere, Mindestgebühr 20 Rpf, wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält.
Höchstgewicht 2 kg. Luxemburg wie Inland über 500 g wie übriges Ausland.		Päckchen nur nach bestimmten Ländern zulässig je 50 g
Ungarn bis 20 g	20 Rpf.	Mindestgebühr
jede weiteren 20 g	10 "	Luxemburg bis 1 kg
Drucksachen je 50 g	5 Rpf.	Ungarn für je 50 g
Luxemburg u. Ungarn bis 500 g wie Inland, über 500 g bis 1 kg 40 Rpf. über 1 bis 2 kg wie Ausland.		Mindestgebühr
Geschäftspapiere je 50 g	5 Rpf.	Höchstgewicht
Mindestgebühr	25 "	
Luxemburg bis 500 g wie Inland von		

Die beweglichen Feste 1941 bis 1943

	1941	1942	1943
Heldengedenktag	9. März	1. März	21. März
Ostern	13. April	5. April	25. April
Himmelfahrt	22. Mai	14. Mai	3. Juni
Pfingsten	1. Juni	24. Mai	13. Juni
Fronleichnam	12. Juni	4. Juni	24. Juni
Erntedanktag	5. Oktober	4. Oktober	3. Oktober
Reformationsfest*)	2. Nov.	1. Nov.	31. Oktober
Buktag	19. Nov.	18. Nov.	17. Nov.
Totenfest	23. Nov.	22. Nov.	21. Nov.
1. Advent	30. Nov.	29. Nov.	28. Nov.

*) In Sachsen am 31. Oktober.

Eisenbahn-Personen-, -Gepäck- und Expressgut-Tarif

Personenfahrpreise: Die Einheitszüge je km betragen:

1. Klasse 8,7 Rpf., 2. Klasse 5,8 Rpf., 3. Klasse 4 Rpf., Militär 1,5 Rpf.
 Aufgerundet werden die Fahrpreise bis 1 RM. auf 5 Rpf., bis 10 RM. auf
 10 Rpf., bis 40 RM. auf 20 Rpf., darüber auf volle RM.

Kinder vom 4. bis zum vollendeten 10. Jahre werden zum halben Fahrpreise für
 Erwachsene, jüngere Kinder werden frei befördert

Zuschläge:

Zuschläge für	Eilzüge		Schnellzüge		
	2. Kl.	3. Kl.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
1. Zone 1—75 km	0,50	0,25	1,00	1,00	0,50
2. Zone 76—150 „	1,00	0,50	2,00	2,00	1,00
3. Zone 151—225 „	1,50	0,75	3,00	3,00	1,50
4. Zone 226—300 „	2,00	1,00	4,00	4,00	2,00
5. Zone 301 km und mehr	2,50	1,25	5,00	5,00	2,50

Bei Benutzung von Fernschnellzügen (FD und FFD) ist außer dem Schnellzug-
 zuschlag ein besonderer Zuschlag zu zahlen. Er beträgt bis 300 km in der 1. und
 2. Klasse 2 RM., in der 3. Klasse 1 RM., über 300 km in der 1. und 2. Klasse
 3 RM., in der 3. Klasse 1,50 RM.

Bettkarten: 1. Klasse 25 RM., 2. Klasse 12,50 RM., 3. Klasse 8 RM., ohne Bett-
 wäsche 6,50 RM.

Platzkarten für D-Züge: 1. und 2. Klasse 1 RM., 3. Klasse 0,50 RM.

Fahrpreisermäßigungen sind u. a. vorgesehen für:

Kinderreiche, Gesellschaftsfahrten (33 $\frac{1}{3}$ und 50 %), Schulausflüge, Jugendpflege,
 hilfsbedürftige Kranke, Blinde, Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte bei
 bestimmten Reisen, Kleingärtner je 50 %. Ermäßigt sind ferner die Preise der
 Netzkarten, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarten, Monatskarten, Teilmonats-
 karten, Arbeiterwochenkarten, Schülermonatskarten, Arbeiterrückfahrkarten (50 %),
 Schüllerrückfahrkarten und -ferienkarten (je 50 %), Sonntagsrückfahrkarten
 (33 $\frac{1}{3}$ %), Urlaubskarten 20 % und mehr), Ostpreußenrückfahrkarten (40 % und
 mehr), Zehnerkarten (33 $\frac{1}{3}$ %) usw.

Näheres erfährt man bei den Fahrkartenausgaben.

Bahnsteigtarten: 10 Rpf.

Mindestfracht: 0,30 RM.

Reisegepäck

Mindestgewicht: 10 kg

km	10 kg RM	15 kg RM	20 kg RM	30 kg RM	40 kg RM	50 kg RM	60 kg RM	70 kg RM	80 kg RM	90 kg RM	für je 10 kg RM
1— 30	0,30	0,30	0,30	0,45	0,60	0,75	0,90	1,10	1,20	1,40	0,15
31— 50	0,30	0,30	0,40	0,60	0,80	1,00	1,20	1,40	1,60	1,80	0,20
51— 75	0,30	0,45	0,60	0,90	1,20	1,50	1,80	2,10	2,40	2,70	0,30
76— 100	0,40	0,60	0,80	1,20	1,60	2,00	2,40	2,80	3,20	3,60	0,40
101— 150	0,50	0,75	1,00	1,50	2,00	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50	0,50
151— 200	0,60	0,90	1,20	1,80	2,40	3,00	3,60	4,20	4,80	5,40	0,60
201— 250	0,70	1,10	1,40	2,10	2,80	3,50	4,20	4,90	5,60	6,30	0,70
251— 300	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	4,00	4,80	5,60	6,40	7,20	0,80
301— 400	1,00	1,50	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	9,00	1,00
401— 500	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	7,20	8,40	9,60	10,80	1,20
501— 700	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	8,40	9,80	11,20	12,60	1,40
701— 900	1,60	2,40	3,20	4,80	6,40	8,00	9,60	11,20	12,80	14,40	1,60
901—1200	1,80	2,70	3,60	5,40	7,20	9,00	10,80	12,60	14,40	16,20	1,80
1201—1800	2,00	3,00	4,00	6,00	8,00	10,00	12,00	14,00	16,00	18,00	2,00

Fahrräder werden auf Wunsch des Reisenden bis zu 900 Tariffilometer gegen Lösung von **Fahrradkarten** als Gepäck abgefertigt. Die Fahrradkarten kosten: auf Entfernungen von 1 bis 30 km 30 Rpf., 31 bis 100 km 40 Rpf., 101 bis 150 km 60 Rpf., 151 bis 250 km 90 Rpf., 251 bis 450 km 130 Rpf., 451 bis 900 km 180 Rpf.

Mindestfracht: 0,40 RM.

Eypreggut

Mindestgewicht 5 kg

km	5 kg	10 kg	15 kg	20 kg	30 kg	40 kg	50 kg	üb. 50 kg je 10 kg
	<i>RM</i>							
1— 15	0,40	0,50	0,50	0,50	0,75	1,00	1,30	0,25
16— 30	0,40	0,50	0,60	0,70	1,10	1,40	1,80	0,35
31— 50	0,40	0,50	0,70	0,90	1,40	1,80	2,30	0,45
51— 110	0,40	0,50	0,75	1,00	1,50	2,00	2,50	0,50
111— 130	0,50	0,80	1,20	1,50	2,30	3,00	3,80	0,75
131— 200	0,50	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	4,00	0,80
201— 250	0,60	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,00	1,20
251— 300	0,70	1,40	2,10	2,70	4,10	5,40	6,80	1,35
301— 350	0,80	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
351— 400	0,90	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
401— 450	1,00	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,00	1,40
451— 900	1,10	1,90	2,90	3,80	5,70	7,00	9,50	1,90
901—1800	1,40	2,40	3,60	4,80	7,20	9,60	12,00	2,40

Ermäßigtes Eypreggut (frisches Obst, frisches Gemüse usw.): halbe Fracht. Sperriges Eypreggut: doppeltes wirkliches Gewicht.

Zu den Tariffätzen tritt, falls die Sendung nicht von dem Bestimmungsbahnhof abgeholt wird, die Zustellgebühr.

Eypreggutsendungen dürfen bis zur Höhe des Wertes des Gutes mit Nachnahme belastet werden. Der Nachnahmebetrag darf jedoch, wenn er durch Postanweisung überwiesen werden soll, 1000 RM. und durch Zahlkarte 2500 RM. nicht übersteigen.

Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront

Ab 1. Oktober 1936

Rl.	Einkommen monatlich	Beitrag monatlich	Rl.	Einkommen monatlich	Beitrag monatlich
1	E (für Erwerbslose . . .	0,40	7	über 80,— bis 100,—	1,40
2	HJ (bis 18 Jahre) . . .	0,30	8	" 100,— " 120,—	1,80
3	Invaliden (monatl. Einkommen bis 80 RM) .	0,60	9	" 120,— " 160,—	2,20
3a	Invaliden (über 80 RM)	1,20	10	" 160,— " 180,—	2,80
	Arbeitsoffer A	0,55	11	" 180,— " 220,—	3,40
	Arbeitsoffer B	0,85	12	" 220,— " 260,—	3,80
	Arbeitsoffer C	0,40	13	" 260,— " 300,—	4,40
	Bauern, mindestens Landwirte mit Besitz über Erbhofgröße	1,20	14	" 300,— " 360,—	5,40
	bis 40.—	0,60	15	" 360,— " 420,—	6,—
4	über 40.— " 60.—	0,80	16	" 420,— " 520,—	7,60
5	über 60.— " 80.—	1,20	17	" 520,— " 600,—	9,00
6			18	" 600,— " 660,—	10,—
			19	" 660,— " 740,—	11,—
			20	" 740,— "	12,—

20 a freiwillige Beiträge ab 15 RM., gestuft von 5 RM. zu 5 RM. bis 50 RM..

Zuverlässige Back-Rezepte

braucht jede Hausfrau, um sparsam in den Zutaten und doch erfolgreich backen zu können. Verlangen Sie das neueste Backrezeptblatt kostenlos von

Dr. August Oetker
Bielefeld



Dr. Oetker Puddingpulver helfen sparen und Genuß bereiten!

Trächtigkeits- und Brütetkalender

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	April 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Dkt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
" 6	" 11	" 16	" 6	Mai 1	" 11	" 15	" 18	" 9	Sept. 3	" 13	" 18	" 23	" 11	" 6
" 11	" 16	" 21	" 11	" 6	" 16	" 20	" 23	" 14	" 8	" 18	" 23	" 28	" 16	" 11
" 16	" 21	" 26	" 16	" 11	" 21	" 25	" 28	" 19	" 13	" 23	" 28	Juli 3	" 21	" 16
" 21	" 26	" 31	" 21	" 16	" 26	" 30	März 5	" 24	" 18	" 28	Sept. 2	" 8	" 26	" 21
" 26	" 31	Nov. 5	" 26	" 21	" 31	Mai 5	" 10	" 29	" 23	Dkt. 3	" 7	" 13	März 3	" 26
" 31	Jan. 5	" 10	Juli 1	" 26	Juni 5	" 10	" 15	Nov. 3	" 28	" 8	" 12	" 18	" 8	" 31
Febr. 5	" 10	" 15	" 6	" 31	" 10	" 15	" 20	" 8	Dkt. 3	" 13	" 17	" 23	" 13	Febr. 5
" 10	" 15	" 20	" 11	Juni 5	" 15	" 20	" 25	" 13	" 8	" 18	" 22	" 28	" 18	" 10
" 15	" 20	" 25	" 16	" 10	" 20	" 25	" 30	" 18	" 13	" 23	" 27	Aug. 2	" 23	" 15
" 20	" 25	" 30	" 21	" 15	" 25	" 30	April 4	" 23	" 18	" 28	Dkt. 2	" 7	" 28	" 20
" 25	" 30	Dez. 5	" 26	" 20	" 30	Juni 4	" 9	" 28	" 23	Nov. 2	" 7	" 12	April 2	" 25
März 2	Febr. 4	" 10	" 31	" 25	Juli 5	" 9	" 14	Dez. 3	" 28	" 7	" 12	" 17	" 12	März 7
" 7	" 9	" 15	Aug. 5	" 30	" 10	" 14	" 19	" 8	Nov. 2	" 12	" 17	" 22	" 12	" 12
" 12	" 14	" 20	" 10	Juli 5	" 15	" 19	" 24	" 13	" 7	" 17	" 22	" 27	" 17	" 17
" 17	" 19	" 25	" 15	" 10	" 20	" 24	" 29	" 18	" 12	" 22	" 27	Sept. 1	" 22	" 22
" 22	" 24	" 30	" 20	" 15	" 25	" 29	" 29	" 23	" 17	" 27	Nov. 1	" 6	" 27	" 27
" 27	März 1	Jan. 4	" 25	" 20	" 30	Juli 4	" 9	" 28	" 22	Dez. 2	" 6	" 11	Mai 2	" 31
April 1	" 6	" 9	" 30	" 25	Aug. 4	" 9	" 14	Jan. 2	" 27	" 11	" 16	" 21	" 1	April 1
" 6	" 11	" 14	Sept. 4	" 30	" 9	" 14	" 19	" 7	Dez. 2	" 12	" 16	" 21	" 12	" 6
" 11	" 16	" 19	" 9	Aug. 4	" 14	" 19	" 24	" 12	" 7	" 17	" 21	" 26	" 17	" 11
" 16	" 21	" 24	" 14	" 9	" 19	" 24	" 29	" 17	" 12	" 22	" 26	Dkt. 1	" 17	" 16
" 21	" 26	" 29	" 19	" 14	" 24	" 29	" 29	" 22	" 17	" 27	" 31	" 5	" 25	" 21
" 26	" 31	Febr. 3	" 24	" 19	" 29	Aug. 3	" 8	" 27	" 22	" 27	" 31	" 5	" 31	" 25
Mat 1	April 5	" 8	" 28	" 24	Sept. 3	" 8	" 13	Febr. 1	" 27	" 31	" 5	" 11	" 25	" 25

Märkteverzeichnis für das Jahr 1941

Erklärung der Abkürzungen: Fk = Ferkel, Fl = Flachs, Fohl = Fohlen, Füll = Füllen, Gefl = Geflügel, Gem = Gemüse, Gesp = Gespinnst, Getr = Getreide, Gf = Gänse, Ham = Hammel, Hon = Honig, Jahr = Jahrmärkte, JungV = Jungvieh, Kr = Krammarkt, Klb = Kälber, Lvm = Lebensmittel, Lw = Leinwand, Pf = Pferde, Prod = Produkten, R = Roß, Rvd = Rindvieh, Sam = Samen, Schf = Schafe, Schw = Schlachtwieh, Schw = Schweine, V = Vieh, Vikt = Viktualien, Weihn = Weihnachtsmarkt, Zg = Ziegen

- Alt Baudendorf:** 5. März, 2. Juli, 17. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Alt Poppelau:** 27. Mai, 28. Okt., PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag.
- Altstett:** 12. März, 28. Okt., 16. Dez. Kr.
- Andreashütte:** 9. Jan., 3. April, 17. Juli, 2. Okt. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Banerwitz:** 7. Mai, 9. Dez. KrPfRdv. — Jeden Freitag Fk.
- Bergstadt:** 6. März, PfRdvSchwSchfZg., 8. Mai, 7. Aug., Kr., 30. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg.
- Beuthen OS.:** 5. Febr., 2. April KrPfRdvSchwZg., 2. Juli PfRdvSchwZg., 1. Okt., 10. Dez. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Bilchengrund:** 13. Febr. PfRdv., 15. Mai, 28. Aug., 13. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Montag.
- Bischofstal:** 22. Jan., PfRdvSchwZg., 2. April, 11. Juni KrPfRdvSchwZg., 13. Aug. PfRdvSchwZg., 22. Okt., 17. Dez. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Freitag.
- Bobref-Karf:** Wochenmarkt jeden Donnerstag und Sonnabend.
- Breitenmarkt:** 2. April, 1. Okt. KrRdvSchw.
- Carlsruhe OS.:** 18. März PfRdvSchwZg., 13. Mai, 26. Aug. KrPfRdvSchwZg., 28. Okt. PfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Cosel OS.:** 4. Febr. PfRdv., 1. April KrPfRdv., 1. Juli PfRdv., 7. Okt. KrPfRdv., 4. Nov. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Falkenberg OS.:** 13. März, 24. April KrPfRdvSchwZg., 15. Mai PfRdvSchwZg., 17. Juli KrPfRdvSchwZg., 25. Sept. PfRdvSchwZg., 6. Nov. KrPfRdvSchwZg., — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Friedland OS.:** 6. März KrPfRdvSchwFk., 29. Mai PfRdvSchwFkZg., 3. Juli, 28. Aug., 16. Okt. KrPfRdvSchwFkZg., 13. Nov. PfRdvSchwFkZg. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Friedrichsräh:** 13. Febr., 5. Juni, 7. Aug., 6. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt ist aufgehoben.
- Gleiwitz:** 29. Jan., 26. Febr. PfRdvSchZg., 11. März Kr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli PfRdvSchwZg., 12. Aug. Kr., 27. Aug., 29. Sept., 29. Okt. PfRdvSchwZg., 11. Nov. Kr., 26. Nov. PfRdvSchwZg. Jeden Dienstag SchwFk. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag in der Innenstadt, jeden Mittwoch im Stadtteil Döhringen, jeden Sonnabend im Stadtteil Petersdorf.
- Gnadenfeld:** 6. März, 4. Sept., 6. Nov. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Gogolin:** Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Groß Neutirch:** 2. April, 1. Okt. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Groß Strehlitz:** 16. Jan. KrPfRdvZg., 27. Febr., 8. Mai PfRdvZg., 3. Juli KrPfRdvZg., 7. Aug. PfRdvZg., 9. Okt. KrPfRdvZg., 5. Nov., 11. Dez. PfRdvZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Groß Zeidel:** 20. März, 29. Mai, 21. Aug., 6. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Grottkau:** 7. Jan. Fk., 4. Febr. RdvSchw., 4. März Fk., 1. April RdvSchw., 6. Mai KrRdvSchw., 3. Juni Fk., 1. Juli RdvSchw., 5. Aug. Fk., 2. Sept. RdvSchw., 7. Okt. KrRdvSchw., 4. Nov. Fk., 2. Dez. RdvSchw. Viehmärkte nur vorm. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Guttenag:** 29. April KrPfRdvZg., 13. Mai PfRdvZg., 15. Juli KrPfRdvZg., 2. Sept. PfRdvZg., 14. Okt. KrPfRdvZg., 11. Nov. PfRdvZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Heydebeck OS.:** Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Hindenburg OS.:** Wochenmarkt im Stadtteil Alt-Hindenburg jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, im Stadtteil Hindenburg-Ost jeden Mittwoch und Sonnabend, im Stadtteil Hindenburg-Nordost jeden Dienstag und Freitag.
- Horned OS.:** 6. März Kr., 5. Juni, 7. Aug. KrSchw., 6. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.
- Hultschin:** 7. Mai, 2. Juli, 1. Okt. Kr.
- Kattcher:** 1. April, 21. Okt., 2. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Kieserstäbel:** 12. März PfRdv., 21. Mai, 20. Aug., 8. Okt. KrPfRdv., 12. Nov. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Klausberg: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Klein Strehlig: 2. April KrPfdv., 4. Juni Pfdv., 2. Okt., 4. Nov. KrPfdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Konstanz OS.: 13. Jan. Ft., 12. Febr. PfdvSchwFtZg. (vorm.), 2. April KrPfdvSchwFtZg., 7. Mai PfdvSchwFtZg. (vorm.), 9. Juli KrPfdvSchwFtZg., 13. Aug. PfdvSchwFtZg. (vorm.), 8. Okt. KrPfdvSchwFtZg., 10. Dez. PfdvSchwFtZg. (vorm.) — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Koistenthal: 5., 12., 19. Okt. Kraut.

Krausfeld: 1. April, 10. Juni, 2. Sept., 4. Nov. Kr.

Krappig: 12. März, 18. Juni, 10. Sep. KrPfdvZg. Viehmärkte nur vorm. — Wochenmarkt jeden Dienstag.

Kreuzburg OS.: 7. Jan. PfdvSchwFtZg. (vorm.), 11. Febr. KrPfdvSchwFtZg., 1. April, 20. Mai, 24. Juni PfdvSchwFtZg. (vorm.), 15. Juli KrPfdvSchwFtZg., 19. Aug., 7. Okt. PfdvSchwFtZg., 18. Nov. KrPfdvSchwFtZg. — Wochenmarkt jeden Montag und Freitag.

Krupp: 14. Mai, 29. Okt. KrPfdvSchwZg. — Wochenmarkt ist aufgehoben.

Landsberg OS.: 13. März, 7. Aug., 16. Okt., 11. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Montag.

Langendorf: 26. März KrPfdvZg., 4. Juni PfdvZg., 3. Sept., 5. Nov., KrPfdvZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Leobshaus: 4. März Pfdv., 22. April KrPfdv., 24. Juni Pfdv., 23. Sept., 18. Nov. KrPfdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Malapane: Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Martinau: Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Mechtal: Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Reiße: 18. Jan. PfdvSchwFtZg. (vorm.), 5. April PalmPfdvSchwFtZg. (vorm.), 23. April Kr., 17. Mai, 19. Juli, 20. Sept. PfdvSchwFtZg. (vorm.), 15. Okt. Kr., 15. Nov. PfdvSchwFtZg. (vorm.) Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Reustadt OS.: 11. März, 2. Sept., 11. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Oberglöckau: 25. Febr. Pfdv., 27. Mai KrPfdv., 22. Juli Pfdv., 14. Okt., 25. Nov. KrPfdv. — Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.

Oppeln: 13. Febr. PfdvZg., 19. März KrPfdvZg., 22. April, 20. Mai PfdvZg., 18. Juni KrPfdvZg., 22. Juli, 12. Aug., 16. Sept. PfdvZg., 22. Okt. KrPfdvZg., 25. Nov. PfdvZg. Jeden Montag Ft. Viehmärkte nur vorm. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Ottmachau: 13. Mai, 9. Sept., 9. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Freitag.

Palschau: 29. April KrSchw., 26. Aug. Kr., 11. Nov. KrSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Peistretschau: 4. März KrPfdv., 6. Mai Pfdv., 5. Aug., 14. Okt. KrPfdv., 2. Dez. Pfdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Pitschen: 25. Febr., 13. Mai KrPfdvSchw., 19. Juni PfdvSchw., 26. Aug. KrPfdvSchw., 11. Sept. PfdvSchw., 11. Nov. KrPfdvSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Proslau: 20. März, 19. Juni, 23. Okt., 18. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Randsdorf: Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Ratibor: 11. Febr. PfdvSchwFtSchfZg., 13. Febr. Saatenmarkt, 13. Mai KrPfdvSchwFtSchfZg., 12. Aug. PfdvSchwFtSchfZg., 4. Sept. Saatenmarkt, 9. Sept., 9. Dez. KrPfdvSchwFtSchfZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Ratiborhammer: Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Rosenberg OS.: 15. Jan., 19. Febr., 5. März PfdvSchw., 19. März Kr., 14. Mai PfdvSchw., 25. Juni Kr., 6. August, 10. Sept., 15. Okt. PfdvSchw., 26. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag.

Sankt Annaberg: 29. Mai, 18. Sept. Kr. — Die Viehmärkte sind aufgehoben.

Schurgast: 20. Febr., 15. Mai, 14. August, 13. Nov. KrSchw.

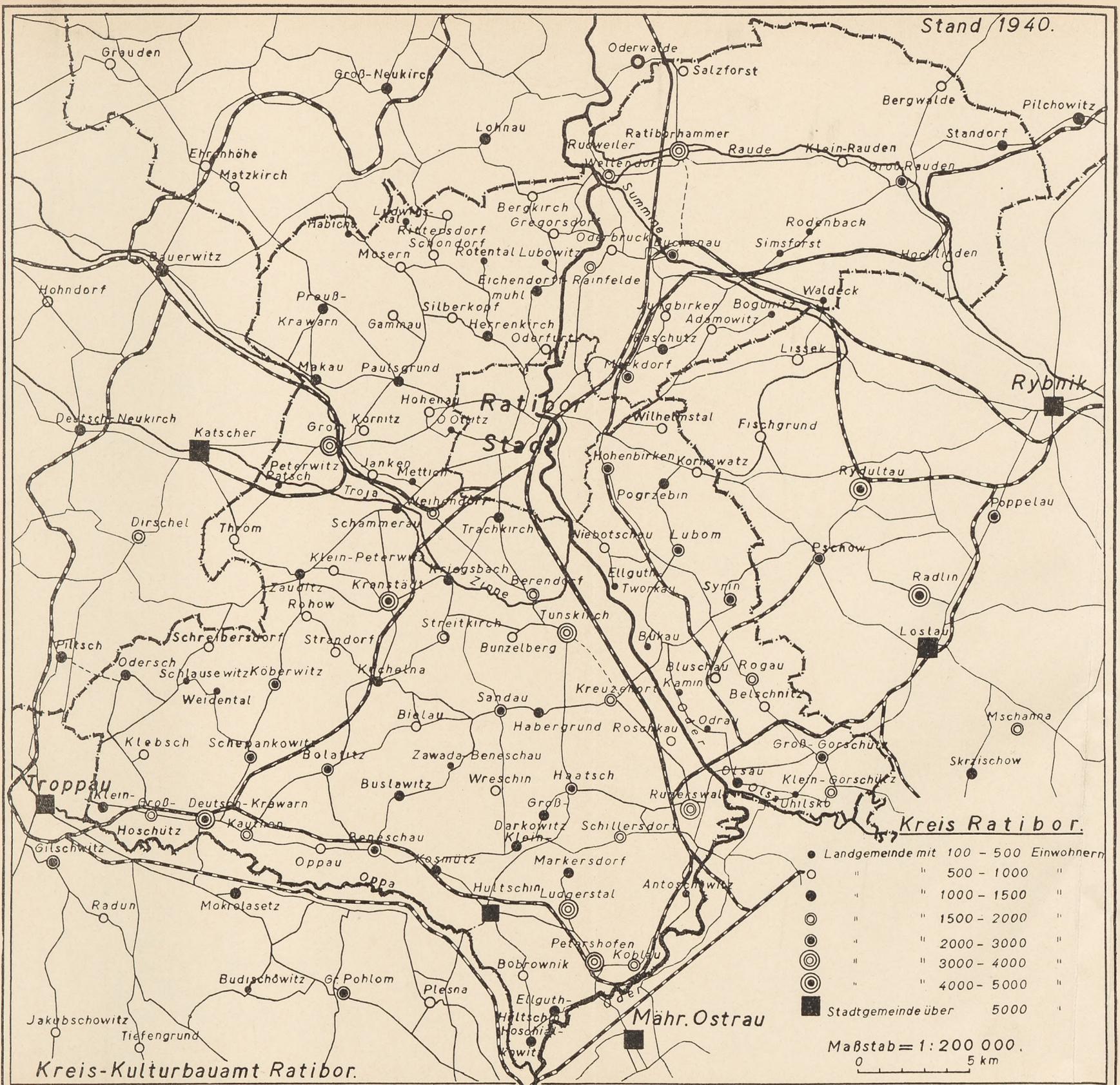
Steinau OS.: 9. Jan. PfdvSchwZg., 13. Febr. KrPfdvSchwZg., 20. März, 8. Mai, 10. Juli PfdvSchwZg., 4. Sept., 20. Nov. KrPfdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Tost: 13. März PfdvZg., 15. Mai, 14. Aug., 9. Okt. KrPfdvZg., 4. Dez. PfdvZg. — SchwFt. und Wochenmarkt jeden Montag (vorm.).

Ziegenhals: 12. März, 3. Sept., 12. Nov. KrSchw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Zülz: 6. Febr. PfdvSchw., 3. April KrPfdvSchw., 15. Mai PfdvSchw., 9. Okt., 4. Dez. KrPfdvSchw. — Wochenmarkt jeden Freitag.

Stand 1940.



- Landgemeinde mit 100 - 500 Einwohnern
- " " 500 - 1000 "
- " " 1000 - 1500 "
- " " 1500 - 2000 "
- " " 2000 - 3000 "
- " " 3000 - 4000 "
- " " 4000 - 5000 "
- Stadtgemeinde über 5000 "

Maßstab = 1 : 200 000.
 0 5 km

Kreis-Kulturbauamt Ratibor.

Ratibor

die Stadt des jungen Eichendorff, aus vorgeschichtlichen Siedlungen an der Oder entstanden, vor 700 Jahren als deutsche Stadt erbaut, in reich bewaldeter Umgebung an den Ausläufern des Mährischen Gesenkes gelegen. Rund 50 000 Einwohner. Garnisonstadt. Alte und neue Kirchen, Sitz zahlreicher Behörden, höherer Fachschulen, Grenzlandtheater, Freibad, Grenzlandturm - das Wahrzeichen der Stadt - Herzogliches Schloß, Museum der Stadt Ratibor und Oberschlesisches Landesamt für Vorgeschichte. Bodenständige Industrie (Maschinenbau, Herstellung von Kohlefabrikaten, Zucker-, Schokolade, Tabak- und Hutfabrikation, Chemische Werke, Sägewerke u. a. m.). Weitbekanntes Gemüseanbaugbiet. Fünf massive Oderbrücken, Ratibor ist Eisenbahnknotenpunkt der D-Zug-Strecke Berlin-Wien-Budapest mit Seitenlinien nach Ost-Oberschlesien und dem Sudetengau. Günstig gelegener Ausgangspunkt für Fahrten nach den Sudeten, Beskiden, der Tatra und dem Altatergebirge. Autobusverkehr.

Mehrere hunderttausend Schlesier sind bei der Anstalt versichert.



Würde es nicht auch Ihr Vorteil sein,
zu dieser großen Gemeinschaft zu gehören?

Schlesische Provinzial- Lebens- Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt

Verwaltungsstelle Ratibor, Oberwallstraße 25, Fernruf 39 21

Bezirksdirektionen in:

Beuthen OS., Bahnhofstr. 36, Ruf 49 44

Gleiwitz, Niederwallstraße 7, Ruf 49 29

Kattowitz, Grundmannstr. 13, Ruf 303 17

Neisse OS., Kastnerstraße 7, Ruf 27 74

Oppeln, Nikolaitstraße 32, Ruf 38 20

Ratibor, Oberwallstraße 25, Ruf 39 21



Ratibor, Ring, Ecke Neue Straße (Neubau Ackermann)

Zondachsteine

*in allen Sorten und Farben ober- und niederschlesischer Herkunft, Siegener verz. **Plattenbleche, Sternit und Naturschiefer, Teer- und teerfreie Dachpappen, Isolierplatten für Kälte- und Wärmeschutz, Tonchalen, Krippen, Stallartikel, Fliesen und Wandbelag** sowie sämtliche Bauartikel bei*

Rudolf Taschner

*Ratibor, Troppauer Straße Nr. 41
Fernsprecher 2801*



Was schenke ich?

1 Harmonika oder 1 Radio

1 Violine oder 1 Mandoline

1 Schallplatte oder 1 Sprechapparat

Alles aber nur aus dem Musikhaus

Alfons Langer, Ratibor Straße der SA. 23

Schreibmaterialien / Büroartikel / Schreibmaschinen



Wertsachen
und Urkunden
liegen sicher
in unseren
Stahlkammern

DRESDNER BANK

FILIALE RATIBOR

Verlangen Sie bitte überall

Geobel Qualitätsbiere

Niederlage in Ratibor, Flurstraße 12 - Fernsprecher 2784

Oberschlesische Bank

e. G. m. b. H.

Ratibor

Gegründet 1863

Gegründet 1863

Zweigniederlassungen
in

Cosel, Katscher, Neustadt und Oberglogau

Hindenburg-Drogerie

Cunow Roederer

Ratibor, Ring-Ecke / Fernsprecher Nr. 2773

Drogen, Chemikalien
Farben, Lacke
Parfümerien
Verbandstoffe
Photoartikel

Theodor Pawlenka

Lebensmittelhaus ersten Ranges

Straße der SA. 9

Ratibor

Franz Thomas / Ratibor, Oberstraße 20

Fernsprecher Nr. 2816

Das Haus für gute Herren- und Knaben-Kleidung

Georg Kustos

Elektrotechnisches Büro

Friedrichstraße Nr. 5

Automobil-Reparaturwerkstatt

Marienstraße Nr. 22 b I

Ratibor O.G., Friedrichstraße Nr. 5, Fernruf 2284

Elektrizität



und Gas

*im Haushalt, Gewerbe
und Industrie ist stets
betriebsbereit,
zuverlässig, sauber und
steigert die Leistung!*

Stadtwerke Ratibor

Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. (Bauernbank)

Postscheckkonto: Breslau Nr. 46133

Bankkonten: Stadtparkasse Ratibor 574 + Reichsbanknebenstelle
Ratibor + Provinzialgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. Oppeln
Ratibor, Gartenstraße Nr. 26

Genossenschaftsbank (Bauernbank) für den Stadt- und Landkreis Ratibor

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Beratung in allen Fragen der Kapitalanlage

Spareinlagen werden von jedermann bei zeitgemäßer Verzinsung angenommen

Haus- und Küchengeräte Porzellan und Steingut

kauft man im leistungsfähigen

Kaufhaus Stiller

Ratibor, Ring Nr. 10

Spielwaren / Korbwaren / Kinderwagen

Heinrich Harbolla

◆
*Das gute Fachgeschäft
für modische Damen-
und Mädchen-Kleidung*

◆
Ratibor, Adolf-Hitler-Straße 3

Fernsprecher Nr. 2365

Sparen

*ist die Wunderkraft
die Deiner Arbeit Segen schafft!*

Stadtsparkasse zu Ratibor

Georg Gieron / Ratibor

Herrenkleiderfabrik: Rosengasse 1
Verkaufsstellen: Straße der GA 4 und Langestraße 8

*Gut gekleidet
viel beneidet!*

Sport- und Straßenanzüge
Herren- und Knabenmäntel

Allein-Vertrieb der Loden-Frey-Fabrikate.

Gewinnen Sie mit
in der Deutschen Reichslotterie

Gesamtgewinnsumme über 100 Millionen RM.

Fast jedes 2. Los gewinnt

Spielen Sie am Ort, Sie sparen Zeit
und Geld!

Lose stets vorrätig!

Koczor / Ratibor

Staatlicher Lotterio-Einnehmer

Adolf-Hitler-Straße 11

Postscheckkonto: Breslau Nr. 24860
Fernsprecher 3287 / Postfach 3

Eugen Gimmich's

Buchladen

Das gute Buch
Das Schulbuch
Das Kinderbuch

Moderne Leih- Bibliothek

Ratibor, Ring Nr. 11

Damen- und Herrenfriseur

Spezialität:

Dauerwellen
Haarfärben

Franz Horjitzky

Ratibor, Langestr. 9

B. Krumbach & Sohn

Technische Großhandlung

Auto - Zubehör - Auto - Bereifung
Betriebsstoffe, Oele, Fette, Kugel-
lager, Ledertreibriemen, /
Klingerit- und Asbestplatten.

Ratibor

Krankenhausstr. 10 / Fernruf 2191

Der obersteffliche **Wanderer**
Amtliches Organ der NSDAP (poliz. aller Abteilungen und Nationalen Verbände)

Hans Budelko

Tabakwaren - Süßwaren
Großhandelshaus

Ratibor

Langestraße 6

Fernsprecher 3271

Weihendorfer Zuckerfabrik Gmbh.

Weihendorf über Ratibor

Fernsprecher Ratibor 2322

Erzeugung von Weißzucker

in erstklassiger Qualität

Josef Nawrath

Steinsetzmeister

Straßen- und Tiefbaugeschäft

Ratibor, Gofeler Straße 125

Fernsprecher 2040

Langer

Lederwaren

Sport- und Reiseartikel

Leder - Linoleum - Treibriemen

Sattlerwaren

Ratibor, Ring 7, Fernruf 2026



*Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk,
im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles!*

Darum werde Mitglied der NSD!

Robert Poppeß

Baumeister

Ratibor, Holzmarktstraße 11

Fernruf 2435

Baugeschäft für Hoch- und Eisenbetonbau
Projektbearbeitung, Bauberatung

Moderne und gute

Druckfachen

für Handel, Industrie, Gewerbe und
Verwaltung stellen wir her



Der obererschlesische Wanderer

Zweigstelle Ratibor, Ring 12

Fernsprecher 3118

Andreas Wistuba

Ratibor, Wilhelmstraße 7 – 9

Bau-, Möbel- und Sargbeschläge
Sperrholz / Furniere / Kaltleime
Einbauartikel für Reformküchen
Fensterglas und Kitt

Fernruf 2180

Wagen- und Auto-Lackieranstalt

Auto-Sattlerei

Ernst Mase Ratibor
Weissenhausstraße

Ratiborer Getreidehandel Ruf 2004

Carl Stache, Ratibor, Leobschützer Straße 8

Milchzentrale Ratibor

KONKART & KORELL

Arthur Glawik

Getreide, Saaten, Futter- und Düngemittel

Ratibor, Gartenstraße 26 / Fernsprecher 2936

Sport- und Straßen-Anzüge + Herren- und Knabenmäntel
Lodenmäntel + Berufskleidung

Josef Scherner / Ratibor OS., Langestraße 11
Herren-, Knaben- und Berufskleidung

Richard Ihmann, Ingenieur und Installationsmeister
Zentralheizungen, Wasserversorgungen, Sanitäre Anlagen und Kanalisationen.

Ratibor, Oberstraße 22 / Fernruf 3205.

Karl Schipke / Inhaber: Richard Schipke

Maschinenfabrik

empfehl*t* sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte
Umfangreiches Ersatzteillager, gut eingerichtete Reparaturwerkstatt

Ratibor, Troppauer Str. 44 / Fernsprecher 2706

Raudener Holzverwertung

Bowinkel & Richtberg

Säge- und Hobelwerke
Grubenholz- und Papier-
holz - G r o ß h a n d l u n g

Ratiborhammer OG.
Fernsprecher 10

Lieferung sämtl. Bauhölzer

wie: Kantholz, Bretter, Latten, Dielung,
Treppenholz usw. // Ständig großes
Lager trockener Tischlerhölzer.

Grubenholz, Papier- und Schleifholz,
Brennholz, Telegrafienstangen,
Masten, Schwellen.

**Beerdigungs- Institut
u. Personen-Fuhrgeschäft**

Kurt Engel
Ratibor, Oberwallstr. 12

Übernahme kompletter Beerdigungen und
Überführungen mit eigenem Leichenkraft-
wagen. Stellung von Brautcoupés und Per-
sonenkraftwagen zu allen Gelegenheiten

Fernsprecher 2224

Emil Proste

Steinsetzmeister

Straßen-
Tiefbau-
Betonarbeiten

Ratibor,
Leobschüler Straße 41
Fernruf 3249



Die in Oberschlesien
gewünschten Sorten

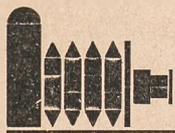
erstklassigen
Weißzucker

liefert die

**Ratiborer
Zuckerfabrik**

seit Jahren
in bester Qualität

Photo=Helios



Ratibor, Langestraße

Größter Photobetrieb am Platze

Möbel und Kinderwagen

in bekannter Güte bei

Vinzent Giara, Möbelhaus

Ratibor, Oberstraße 1 / Fernsprecher 2521

Unternehmung für Eisenbeton-, Hoch-, Tief- und
Industriebau

Paul Dudek, Baumeister
Ratibor, Altendorfer Straße 20

Schlüsselfertige Herstellung von Wohnungsbauten
Projekt-Bearbeitung -- Bauberatung

Anzeigen

im Heimatkalender sind Mittler
zwischen einer aufgeweckten Käufer-
schaft und einer fortschrittlichen,
leistungsfähigen Kaufmannschaft.

Darum inseriere im Heimatkalender!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kalendarium	4
Jahresrückschau	40
Der Landkreis Ratibor im Jahre 1940 (Landrat Dr. Hütteroth)	44
20 Jahre Volkstumskampf (Hauptlehrer Klemenz, Hohenbirken)	49
Die Aufbauarbeit in der Stadt Hultschin (Bürgermeister Kernbach, Hultschin)	53
Das rote Bändchen (August Scholtis)	57
Vor 700 Jahren suchten die Mongolen Schlesien heim (Ludwig Jüngst)	58
Aus der Hussitenzeit (Ludwig Jüngst)	61
Das Jahr 1741 in der Geschichte des Ratiborer Gebiets (L. Jüngst)	65
Ratibor vor 100 Jahren (Ludwig Jüngst)	66
Was unsere Ortsnamen erzählen (G. Hykel)	69
Burgen im Ratiborer Land (Dr. G. Raschke)	72
Burg Landek an der Oder (Simon Pohludka)	78
Eichendorff und Pogrzebin (Alfons Nowak)	84
Die Eichendorff-Gedenkstätte Lubowitz (Landrat Dr. Hütteroth)	87
Der schöne Kreis Ratibor	90
Schützt die heimatische Landschaft (Lehrer Franz Bock, Markdorf)	94
Heimat (J. Steuer)	97
Drei Briefe aus der Heimat an die Front (Ruth Reimann)	100
Studenten im Landdienst (Klaus Franke)	104
Die Auswirkungen des Hochwassers der Oder in den Jahren 1939/40 auf den Stadt- und Landkreis Ratibor (Stadtinspektor Schulz)	111
Groß-Schlesiens neue Aufgaben (Dr. Ernst Birke)	116
Die zukünftige Entwicklung Ratibors (Stadt-Landmesser Reimann)	118
Organisation und Aufgaben der städtischen Kultureinrichtungen (Theaterverwaltungsdirektor Jaensch)	121
Aufgaben und Einrichtungen der Stadt und Kreisbildstelle (Stadt- und Kreisbildstellenleiter Kofny)	124
Das Deutsche Rote Kreuz im Landkreis Ratibor (Charlotte v. Loeper)	125
Das Feuerlöschwesen im Landkreis Ratibor (Kreisführer Gröger)	129
Bücher der Zeit (Ludwig Jüngst)	131
Uebersicht über den Landkreis Ratibor	133
Zinsezinsenberechnung	135
Zinsdivisoren-Tabelle	136
Postgebühren	136
Die beweglichen Feste 1941—1943	139
Eisenbahn-Personen-, -Gepäck- und -Expresgut-Tarif	140
Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront	141
Trächtigkeit- und Brütetkalender	142
Märkteverzeichnis für das Jahr 1941	143
Anzeigenteil	145

